

1918

Die Deutsche Hausfrau

FEBRUAR

1918



Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

Vertreibt Rheumatismus

Rheumatismus ist in Eurem Blute. Er lebt in Euren Adern, wie ein hungriger Wolf im Schafstall, Euren Frieden störend, Eure Energie vernichtend, Eure Gewebe entzündend, Eure Gelenke versteifend, Euer Herz angreifend, und Ihr müht ihn überwinden oder er wird Euch überwinden. Ihr müht ihn hinaustreiben. Ihr könnt den Rheumatismus nicht durch die Füße oder durch die Haut mittelst Pflaster oder künstlicher metallener Vorrichtungen herauslocken. Ihr könnt ihn nicht durch Elektrizität herauszögen. Ihr könnt ihn nicht durch Christian Science hinaussenden. Hoffen, wünschen, sehnern, bitten, fasten, Diät halten, schwitzen, baden oder reiben wird den Rheumatismus nicht aus dem Körper hinaustreiben. Rheumatismus ist Harnsäure im Blut und falls Ihr selbige aus dem Blute heraustreiben wollt, müht Ihr hinter dieselbe hergehen und sie hinausschaffen. Diese Bekanntmachung wird Euch zeigen, wie Ihr zu Werke gehen müht. Leset jedes einzelne Wort, das wir sagen, und dann treibt den Rheumatismus hinaus und seid von Schmerzen und Leid befreit.

Ich wünsche einen Brief.

Von jedem Leser dieser Zeitung, der an Rheumatismus, Lumbago oder Neuralgia leidet, nebst Namen und Adresse, so daß ich ihnen frei eine Dollar-Flasche meines Rheumatismus-Mittels senden kann. Ich will jeden Rheumatismus-Leider, den auf meine Kosten überzeugen, daß mein Rheumatismus-Mittel leistet, was Tausende sogenannte Heilmittel nicht zu leisten vermögen — es heißt tatsächlich Rheumatismus. Ich weiß es. Ich bin davon überzeugt und wünsche, daß jeder Rheumatismus-Leidende es erfahre und inne werde, ehe er mit einem Cent Profit gewährt.

Kuhn's Rheumatic Remedy geht in das Blut hinein, um die Harnsäure zu finden. Es trifft die Harnsäure dort und treibt sie raus, und das ist der Grund, warum es Rheumatismus heilt.

Rheumatismus ist Urinsäure, und Urinsäure und Kuhn's Rheumatismus-Mittel können nicht zusammen in demselben Blute leben. Der Rheumatismus muß gehen und er geht. Mein Heilmittel kurirt die scharfen, schließenden Schmerzen, die schweren, schmerzenden Muskeln, die heißen, pochenden, geschwollenen Glieder und verzogenen, steifen, gebrauchsunfähigen Gelenke und heilt sie schnell.



Ich kann Euch das Alles beweisen.

Wenn Ihr mir nur Gelegenheit gebt. Ich will viel beweisen in einer Woche, wenn Ihr mir schreibt und meine Gesellschaft ersucht, Euch eine Dollar-Flasche frei nach folgender Offerte zu schicken. Einerlei, welcher Art Euer Rheumatismus ist, oder wie lang Ihr ihn gehabt hat. Einerlei, welche anderen Mittel Ihr gebraucht habt. Wenn Ihr das meinige nicht gebraucht habt, so wißt Ihr nicht, was ein wirkliches Rheumatismusmittel tut. Leset unsere Offerte und schreibt sofort um eine freie Dollar-Flasche.

C. L. Kuhn

Eine \$1-Flasche frei zur Probe

Wir wünschen, daß Ihr Kuhn's Rheumatismus-Mittel versucht und so selber lernt, daß Rheumatismus geheilt werden kann, und daß wir für diese Probe nichts verlangen. Eine gerechte Probe ist alles, was wir verlangen. Findet Ihr, daß es Euren Rheumatismus oder Neuralgia heilt, so bestellt mehr, die Heilung zu vollenden und uns so Profit zu gewähren. Hilft es nicht, dann ist es damit zu Ende. Wir schicken nicht ein kleines Fläschchen, das nur einen Fingerhut voll enthält und von keinem Belang ist, sondern eine Flasche voller Größe, wie sie regelmäßig in der Apotheke einen Dollar kostet. Diese Flasche ist schwer, und wir haben Onkel Sam für die Beförderung in Euer Heim zu bezahlen. Ihr müht daher 25 Cents schicken, das Porto, Verpacken und Verpacken zu bezahlen, so wird Euch diese eine Dollarflasche prompt geliefert, frei, alles vorbezahlt. Es ist nichts weiter zu bezahlen bei Empfang oder später.

Wartet nicht, bis Eure Herzklappen durch das Rheumatismusgift leiden, sondern bestellt heute und bekommt eine Dollarflasche frei. Nur eine Flasche an eine Familie und nur an solche, die 25 Cents für Kosten einschicken.

Leidet 30 Jahre.

St. Meinard, Ind. — Ich litt dreißig Jahre an nervösem Rheumatismus. Ich konsumierte viele Aerzte, trug elektrische Gürtel und gebrauchte elektrische Batterien, ohne viel Besserung dadurch zu erlangen. Ich bin jetzt vollständig geheilt, und Kuhn's Rheumatic Remedy hat es getan. Der Rheumatismus war in meinen Schultern und hinderte mich an meiner Arbeit, denn ich bin ein Schmied, einer der ersten deutschen Anstehler hier, und konnte das Eisen nicht hämmern. Jetzt kann ich meine Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Ich erwartete, daß der Rheumatismus zurückkehren würde, habe aber bis jetzt keine Spur davon bemerkt. **Matthias Breit.**



Krämpfe und Steifheit.

Milledgeville, Ill. — Ich weiß, was Rheumatismus ist, denn ich hatte solchen 3 Jahre in meinem linken Bein. Es war wund, bekam abwechselnd Krämpfe und wurde steif, so daß es für mich oft eine Qual war, zu gehen oder zu stehen. Nichts wollte mir helfen. Ich war verzweifelt und dachte, daß ich nie geheilt werden würde, als ich von Kuhn's Rheumatismusmittel hörte. Nachdem ich zwei Flaschen genommen hatte, war ich gesund und mein Bein hat mich seither nicht mehr geplagt. **Mrs. Bertha Jemte.**



Schultern und Knie aus dem Gelenk.

Johnson Creek, Wis. — Ich war achtzehn Jahre ein Rheumatismuskranker. Zeitweise konnte ich gar nichts tun. Ich hatte gute Aerzte und nahm viel Medizin, aber nichts half. Lezten Winter schien meine Zeit abgelaufen. Mein Hals und Schultern wurden steif u. lehtere waren aus dem Gelenk. Ebenso meine Kniee, die Schwellungen von der Größe eines Eis hatten, und ich konnte nicht gehen. Zu dieser Zeit hörte ich von Kuhn's Rheumatismusmittel, und dieses heilte mich vollständig und ich habe seither nie wieder etwas von Rheumatismus gespürt, ich befinde mich besser als seit vielen Jahren. **E. S. Freund.**



Sendet diesen Coupon

Kuhn Remedy Co., H. J. Dept.
1855 Milwaukee Ave., Chicago

Ich leide an Rheumatismus und wünsche eine freie Dollarflasche von Kuhn's Rheumatismus-Heilmittel, wie angegeben. Ich lege 25 Cents zur Begleichung des Portos, der Verpackung und der Versandtschachtel usw. bei. Die Dollarflasche muß gänzlich frei, ohne alle weiteren Unkosten, geliefert werden.

Name
Wohnort
Staat
Straße oder
N. S. D.

Leidet nicht den ganzen Winter

und doch die meiste Zeit verrumpelt sein? Seid Ihr es nicht überdrüssig, fortwährend bei jeder Veränderung des Wetters an Rheumatismus leiden zu müssen? Ihr müht Euch sehr entschließen, den Winter zu überleben. Wenn die Winterwinde und Schneefürne durch die nördlichen Staaten toben, dann laßt durchdringende Feuchtigkeit und kalte Regen schwer auf den Südstaaten. Der Rheumatismus beginnt mit seinen Qualen, die dem Menschen das Leben fast unerträglich machen. Wollt Ihr Euch dadurch den Winter verderben lassen? Wenn Ihr gesund und frei von Rheumatismus sein wollt, so macht Euch die liberale Offerte des Herrn Kuhn zu Nutzen und schreibt sofort nach einer freien Flasche von Kuhn's Rheumatismus-Heilmittel.

Wollt Ihr ruhig daliegen und Euch den ganzen Winter vom Rheumatismus quälen lassen, ohne eine Hand zu heben, um es zu verhindern? Werdet Ihr einreisen und baden und bandagieren?

Acht auserwählte schöne Rosenstücke

**Für den Garten
jeder Leserin
als Prämie **FREI**
für Anmeldung
einer neuer Abonnentin
auf ein Jahr.**

Die herrlichen Rosen sind von den kräftigen Pflanzen leicht zu ziehen und blühen dann den ganzen Sommer in üppiger Fülle. Jede Leserin, welche auch nur über einen kleinen Garten verfügt, kann sich daher Monat nach Monat an ihrem prächtigen Rosenbeet erfreuen. Für unsere Kollektion wurden die Sorten ausgewählt, die sich am besten zur Anzucht im Garten eignen, und jede einzelne ist wegen ihres kräftigen Wachstums, üppigen Blütenflors und frischem Blattwerk bekannt. Die Pflanzen sind in diesem Jahre größer als bisher, und jede Rose, den Wünschen der Leserinnen entsprechend, mit einer Etikette versehen, auf welcher der Name der Sorte verzeichnet ist. Die Pflanzen sind einjährige kräftige Rosen, und gedeihen in jedem guten Gartenboden bei einigermaßen sorgfältiger Pflege. Sie werden garantiert, in gutem Zustande anzukommen, und Anweisungen zur Pflege sind jeder Kollektion beigegeben.

Da Rosen nicht im Freien gepflanzt werden sollten, ehe jede Gefahr des Erfrierens vorüber ist, erfolgen die Lieferungen nach untenstehender Zeiteinteilung. Wenn die Rosen also nicht gleich am ersten warmen Tage eintreffen, dürfen die Leserinnen nicht sofort besorgt werden, da die Pflanzen in richtiger Zeit zum Einpflanzen abgeschickt werden. Der Versand erfolgt nach Texas, California und Florida nach dem 15. Februar. Nach Arizona, Oklahoma u. S. Carolina nach dem 1. März. Nach Washington, Tennessee und Virginia nach dem 15. März. Nach Nevada, Kansas und Missouri nach dem 1. April. Nach Iowa, Ohio und W. Virginia nach dem 15. April. Nach Montana, Michigan, New York und alle Neu-England-Staaten sowie Wisconsin nach dem 1. Mai.

Bestellen Sie sofort, damit Sie Ihre Rosen in guter Zeit erhalten. Uebersehen Sie nicht, daß es extra kräftige Pflanzen sind und jede mit dem Namen der Sorte bezeichnet. Senden Sie uns nur \$1.25 für ein Abonnement auf Die Deutsche Hausfrau (nicht das eigene Abonnement), und wir schicken Ihnen die ganze Kollektion von acht auserlesenen Rosen als freie Prämie zu.

Maman Cochet

Eine Rose, die überall Bewunderung erregt. Sehr dankbar im Blütenreichtum, so daß manchmal der ganze Stoc eine einzige Masse prächtiger Blüten zu sein scheint. Die Farbe der Blüten ist rosenrot.

Ivory

Eine wertvolle Rose für dekorative Zwecke. Von sehr schnellem Wachstum mit üppigem Blattwerk und prächtigen, elfenbeinfarbenen Blüten. Die Rose blüht auch bei ungünstigem Wetter den ganzen Sommer in reicher Fülle.

Madame Abel Chateney

Diese schöne Rose ist eine der empfehlenswertesten Sorten. In Farbe von rosigem Scharmin mit dunklen Schattierungen. Die Blüten sind sehr vollblättrig und die Pflanze vollkommen

winterhart. Eine ideale Gartenrose in jeder Beziehung.

Lady Hillington

Eine große gelbe Rose von ganz eigenartiger Schönheit, die sich ebenfalls durch große Standhaftigkeit und kräftiges Wachstum auszeichnet. Die zart gelb bis dunkel goldgelb schattierten Rosen besitzen einen köstlichen Wohlgeruch.

Robin Hood

In Bezug auf leuchtende Farben-schönheit gibt es kaum eine andere Rose, die sich mit dieser prachtvollen Rosenart vergleichen läßt. Die Stöcke entwickeln sich überraschend schnell und erfreuen durch den Reichtum rosafarbiger Blüten.

Killarney Queen

Eine sehr verebelte Sorte der bekannten Killarney-Rosenart. Die Blüten sind außergewöhnlich groß und von

leuchtender rosa Farbe. Auch diese Pflanzen zeichnen sich durch schnelles Wachstum und Blütenreichtum während des ganzen Sommers aus.

Marigold

Der Anblick dieser prachtvollen Rose verfehlt nie, den Wunsch zu erwecken, auch einen Stoc davon zu besitzen. Die Blüten sind goldgelb in Farbe, sehr groß und duften köstlich. Die Pflanze wächst schnell und kräftig und ist sehr winterhart.

American Beauty - Kletterrose

Diese prachtvolle, den American Beauty-Rosen ganz ähnliche Kletterrose ist als solche allen anderen vorzuziehen. Das Blattwerk ist sehr üppig und bietet Insekten und Bitterungseinflüssen Trost. Die sehr großen Rosen sind von leuchtender Farbe.

Für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst dem Betrag von \$1.25 für ein Jahresabonnement, geben wir diese prachtvolle Rosenkollektion als Prämie frei.

Auch gegen Bar für 75 Cents zu beziehen.

DIE DEUTSCHE HAUSFRAU, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis / / Februar 1918

Aus der bunten Sammelmappe	4	Buntes und heiters Allerlei	32
An der Grabstätte Washington's—Von Emil Max Hasselbach	5	Cultiges und Lehrreiches für unsere Kleinen	33
Die Tante—Erzählung von H. Beaulieu	9	Handarbeit—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten	34
Bilder aus gegenwärtiger Zeit	11	Allerlei moderne Handarbeiten	
Plauderei mit unseren Leserinnen	12	Die neuesten Spätwintermoden	
Californien—Amerikanische Reisebriefe von Wm. C. Laube	13	Die Küche im Monat Februar	
Die Verbündeten—Erzählung—Von Louise Schulze-Brück—Schluß	14	Erbetene Ratsschläge	
Frau Hempels Tochter—Roman—Alice Berend	20	Haus und Herd	b i s
Das Haus des ewigen Feuers—Vulkan Kilauea auf Hawaii	26	Zur Pflege der Gesundheit	
Bilder aus der Geschichte Amerikas— Von Dr. Paul Zimmermann	28	Ersparnismöglichkeiten in teurer Zeit	
Um deine dunkeln Augen—Komposition von Franz Dorn	31	Schatzkästlein praktischer Winke	
		Stimmen aus dem Leserkreise	
		Briefkasten der Redaktion	
		Wer sucht Verwandte und Bekannte?	51

Vol. 14. No. 5. February 1918. Published monthly. Subscription price \$1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee Wisconsin
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin
Bezugspreis: \$1.25 In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.60 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1918 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Aus der bunten Sammelmappe

Ein eigenartiger Hochzeitsakt.

Man rühmt dem Engländer nach, daß er in der Verwaltung seiner Kolonien einen außerordentlich scharfen Blick für das Praktische besitze; der Holländer steht ihm aber darin sicherlich nicht nach.

Manche der kolonialen Einrichtungen Hollands sind recht eigenartig, so zum Beispiel die Heirat über den Handschuh. Besonders in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten war es dem in den Kolonien lebenden Europäer infolge der monatelangen Reisen nicht möglich, zwecks Verheiratung nach Holland zu gehen. Um nun dem Tropenpflanzer die Verheiratung mit einer Landsmännin zu ermöglichen, gestattete die Regierung die Verheiratung über den Handschuh, die noch heute üblich ist.

Hierzu sendet der zukünftige Ehemann seinen rechten Handschuh nach Holland. Die Braut wird nun ordnungsgemäß mit einem nahen Verwandten, der jenen Handschuh trägt, verheiratet, und gilt dann als gesetzlich mit dem fernen Besitzer jenes Handschuhs getraut, kann also die weite Reise als dessen Ehefrau antreten. Am selben Tage gibt der Ehemann in der Kolonie einen sogenannten Junggesellenabschied, und meist findet am Tage vorher bei irgendeinem Bekannten ein Polsterabend statt, bei dem die abwesende Braut durch einen riesigen Handschuh, in dem einer der Festteilnehmer steckt, dargestellt wird.

Der rauchende Ofen.

Als der englische Minister Disraeli eines Tages auf seinem Landgute um die Mittagsstunde spazieren ging, stieß er auf einen seiner Pächter, der im Straßen-

graben saß und dort sein Mittagessen verzehrte, obgleich sein Wohnhaus nicht weit davon lag.

„Nun, lieber Henry,“ fragte der leutselige Gutsherr erstaunt, „warum essen Sie denn hier auf der Landstraße?“

„Ach, Herr,“ stammelte der Pächter in großer Verwirrung, „drinnen kann ich nicht, weil — weil — der Ofen raucht nämlich sehr stark und —“

„Das ist doch schrecklich!“ sagte der Minister. „Da will ich doch gleich einmal nachsehen, woran das liegt.“

Und ehe der Pächter ihn aufhalten konnte, eilte Disraeli in das Haus.

Doch kaum hatte er die Haustür geöffnet, als ihn auch schon ein wohlgezielter Wurf mit einem Kochlöffel traf, und eine wütende Frauenstimme schrie dazu: „Wirfst du dich auf der Stelle wieder hinauspaßen, du alter Lump!“

Sehr betroffen zog sich der Staatsmann zurück und schritt zu dem Pächter, der sich wieder an den Straßenrand gesetzt hatte. Er klopfte ihm freundlich auf die Schulter und sagte tröstend: „Kopf hoch, lieber Henry! Mein Ofen daheim raucht auch manchmal.“

Rettungsstaten von Tieren.

Daß Tiere einander das Leben retten, ist schon häufig beobachtet worden. Nicht bemerkenswert erscheint hierbei die Tatsache, daß es sich bei diesen Vorfällen oft um Tiere handelt, die sich sonst feindlich gesinnt sind. Das Gefühl des Mitleids, das die helfenden Tiere zu der Rettungstat drängt, entspringt mithin durchaus nicht immer einer schon vorher bestehenden freundschaftlichen Zuneigung.

Auf dem Dampfer „Victoria“ der

Boermannlinie befanden sich einmal zwei Reisende, die jeder einen Hund mit nach Südwestafrika nahmen. Obwohl der Terrier „Fog“ und der Pudbel „Mohe“ nur die einzigen ihres Geschlechts auf dem Schiffe waren, vertrugen sie sich derart schlecht miteinander, daß man sie nach ein paar Weisereien, bei denen Mohe's eines Ohr stark zerkratzt wurde, an die Leine legen mußte, um weiteren Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Beim Eintreffen in Swakopmund wurde Fog dann durch das Tau eines Dampftrans, in das er sich verwickelt hatte, über Bord geschleudert. Die See ging ziemlich hoch und warf den Terrier so kräftig gegen die Bordwand, daß er halb betäubt langsam unter sank, noch bevor man ihm Hilfe bringen konnte. Da sprang der Pudbel, der sich an der Reeling aufgerichtet und den Unfall beobachtet hatte, plötzlich, ohne daß ihn jemand dazu ermuntert hätte, seinem Feinde nach, tauchte unter und brachte ihn, indem er ihn mit den Zähnen im Genick gepackt hielt, glücklich wieder an die Oberfläche, wo bald hilfsbereite Matrosen beide Hunde retteten.

„Eine Kake“, so berichtet eine Tiereschutzzeitung, „hatte vier Junge zur Welt gebracht, und der Besitzer ließ drei von den kleinen, neugeborenen Tierchen in den Fluß werfen. Zwei gingen gleich unter, das dritte aber war kräftiger und vermochte sich kurze Zeit über Wasser zu halten. Durch das klägliche Miauen angelockt, eilte eine Hündin herbei, sprang ins Wasser, packte das klägliche, schleppte es ans Ufer und trug es zu ihren eigenen Jungen. Sie übernahm dann auch die Pflege und Ernährung des hilflosen kleinen Tieres.“

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 14 No. 5

Februar 1918

An der Grabstätte Washington's

Von Emil Max Hasselbach

Wie in jedem Jahre Tausende fromme Moham-
medaner nach der heiligen Stadt Mekka
wallfahren, um am Grabe des Propheten zu
beten, so pilgern jährlich viele Tausende
amerikanische Patrioten nach der Grabstätte
von George Washington auf seinem ehe-
maligen Landgute Mount Vernon am Potomac-Flusse in
Virginien, um den Manen des „Vaters des Vaterlandes“
ihre Hochachtung zu bezeugen.

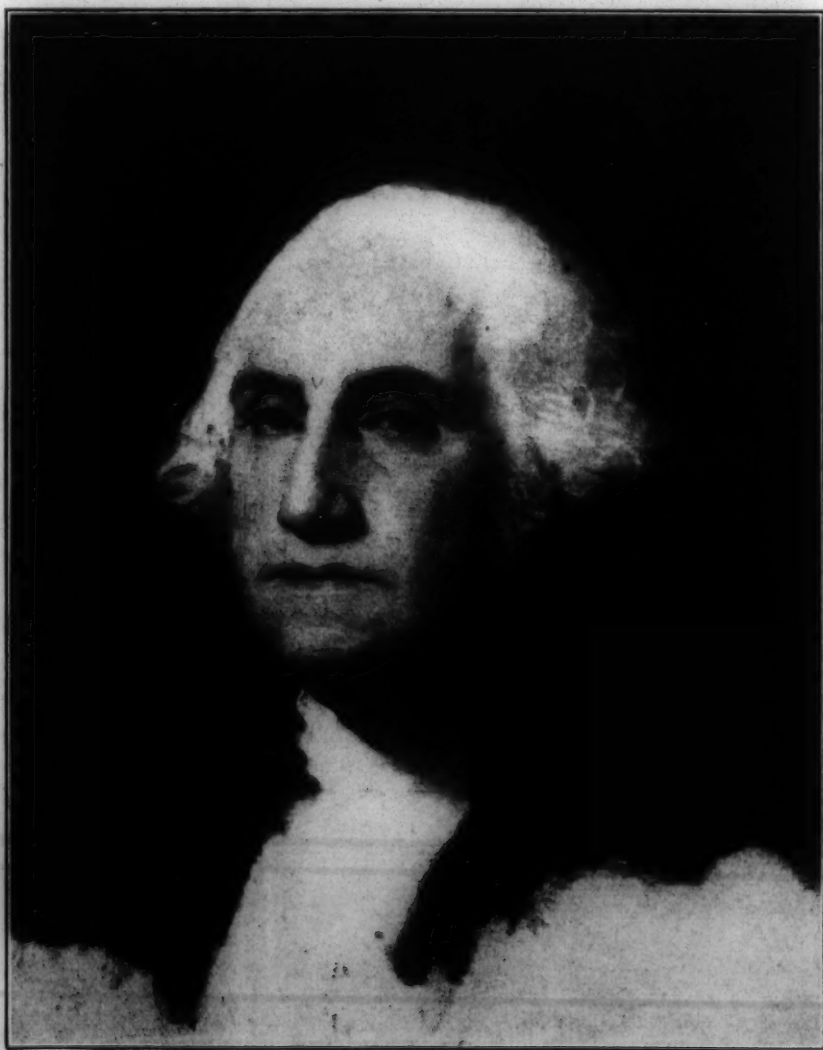
George Washington war „der Erste im Kriege, der
Erste im Frieden und der Erste in den Herzen seiner
Landsleute“. Die Geschichte Washingtons ist die Geschichte
unseres Landes, das ihm mehr als irgend einem anderen
Manne seine Unabhängigkeit, seine Größe und seine Macht
verdankt. Es ist nicht unsere Absicht, in diesem Aufsatze
auf diese Geschichte einzugehen. Das wird am 22. d. M.,
dem Geburtstage Washingtons, in Tausenden von blühen-
den amerikanischen Gemeinwesen von besser berufener Seite
getan werden. Unsere
Aufgabe sei, die geehr-
ten Leser mit dem
H e i m e Washingtons
und seinem Familien-
leben in Mount Vernon
näher bekannt zu ma-
chen und sie im Geiste
nach dem so herrlichen
Mount Vernon zu füh-
ren, nach jener fast feu-
dalen Besitzung, wo er
lebte, wirkte und schuf,
wo er seine Augen
schloß, und wo er und
seine treue Gattin Frau
Martha in kühler Gruft
ruhen.

Am westlichen Ufer
des Potomac-Flusses,
ungefähr zwanzig Mei-
len unterhalb der Bun-
deshauptstadt W a s h -
ington, erhebt sich ein
Hügel, der von einem
alten Virginia-Herren-
sitz, umgeben von Park
und Wald, gekrönt ist,
und in unmittelbarer
Nähe desselben befin-
den sich die vielen Wirt-
schaftsgebäude und die
anderen Baulichkeiten,
welche zu einer Virgi-
nia-Plantage der besse-
ren Art gehören. Die-
ser Herrnsitz würde

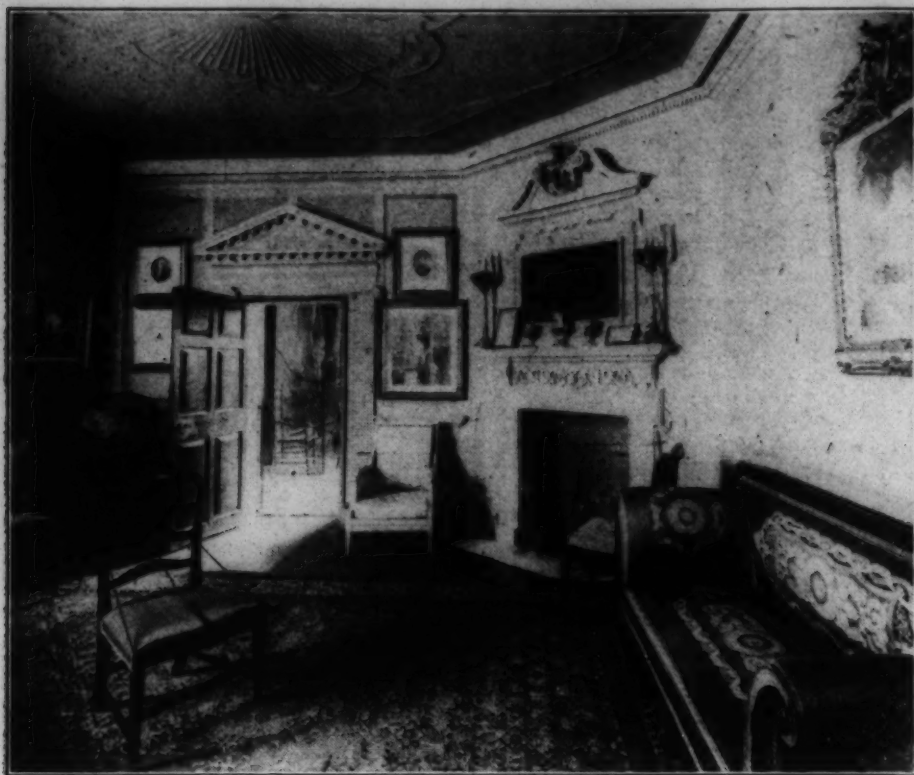
wegen seiner prachtvollen Lage und wunderschönen Um-
gebung die Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden erregen,
selbst wenn ihm die Geschichte des Platzes unbekannt wäre.

Hier in Mount Vernon, dem gastlichen Heime seines
Halbbruders Lawrence Washington, verlebte George
Washington seine Jugendjahre, und hier erwog er später
die großen Probleme, die er durch seine Weisheit und durch
seinen edlen Charakter zum Wohle der Menschheit glänzend
löste. Von hier aus zog er in den Krieg, der sein Vater-
land von der englischen Tyrannei befreien sollte, — hier
kehrte er in Zwischenräumen zurück, um in der Stille des
Landlebens seinen Geist und seinen Körper zu stärken, —
hier, größer als Cäsar, größer als Cromwell, größer als
Napoleon, als Erster Mann der Welt, zog er sich vom
öffentlichen Leben zurück — einen kurzen Lebensabend ge-
nießend —, ein schönes Beispiel für alle Zukunft. Und
hier hauchte er seinen unsterblichen Geist aus, und sein ver-
gänglicher Körper fand auf heimatlicher Erde seine letzte

Ruhestätte. — Die
Erhaltung von Mount
Vernon als Heiligtum
des amerikanischen Vol-
kes ist weder das Ver-
dienst der Regierung
der Vereinigten Staaten
noch das des Staates
Virginia, der wohl da-
zu die Initiative hätte
ergreifen sollen. Mount
Vernons Erhaltung ist
das ausschließliche Ver-
dienst einer Anzahl von
edlen und patriotischen
Frauen, und das schöne
Besitztum gehört jetzt
einer nationalen Ver-
einigung von Frauen,
deren Besitztum unan-
taftbar ist. Als George
Washington starb, da
zählte man ihn zu den
wohlhabendsten Män-
nern des Landes. Seine
Familie war weder reich
noch wohlhabend ge-
wesen. Allerdings be-
sahen die Vorfahren
von George Washington
viel Land, aber Land
hatte zu der Zeit nur
wenig Wert, und für
die Produkte des Lan-
des waren die Absatz-
märkte sehr schwer er-
reichbar.



George Washington — Der Vater des Vaterlandes



Das westliche Empfangszimmer im alten Herrenhaus

Geschichte von Mount Vernon.

George Washington entstammte dem ärmeren Zweige der Familie Washington, die hier von zwei Brüdern neun Jahre nach dem König Karl I. von England sein Leben auf dem Schaffot beendet hatte, gegründet worden war. Diese beiden Brüder, die sich in der damaligen Kolonie Virginia ansiedelten, gehörten zu einer vornehmen englischen Familie, die über 600 Jahre in der Grafschaft Northampton ansässig gewesen war. Augustine Washington, der Vater von George Washington, lebte in ziemlich ärmlichen Verhältnissen auf einem kleinen Landgute in Hanover County, Virginia. Sein nur vier Zimmer enthaltendes Wohnhaus brannte nieder, als George ungefähr elf Jahre alt war. Nur ein von der Familie Custis gestifteter Denkstein markiert heute die Stätte, wo George Washington zuerst das Licht der Welt sah. Augustine Washington bezog nun ein anderes, ihm gehörendes Landgut in Stafford County in der Nähe des Städtchens Fredericksburg am Rappahanock-Flusse. Dieses Gut ging später in den Besitz von George Washington über, der das älteste Kind seines Vaters aus zweiter Ehe war. Seinem älteren Halbbruder Lawrence war der Landkomplex am Potomac zugefallen, dem er später den Namen Mount Vernon gab. Ursprünglich war Mount Vernon ein Teil des großen Landkomplexes, der von König Karl I. seinen Günstlingen, den Lords Culpepper und Arlington, geschenkt worden war. Schon im Jahre 1677 übertrug Lord Culpepper von dieser Schenkung 5000 Acres an Nicholas Spencer und John Washington. Dessen Sohn Lawrence erbte Johns Teil von 2500 Acres und hinterließ sie seinem Sohne Augustine, der das Land seinem Sohne Lawrence noch zu seinen Lebzeiten übertrug. Lawrence baute bei seiner Verheiratung mit der reichen Erbin Fairfax den als Mount Vernon nun historisch gewordenen Herrensitz. Er gab dem Gute den Namen Mount Vernon zu Ehren des englischen Admirals Vernon, unter wel-

chem er als Offizier in den westindischen Gewässern gedient hatte. Mount Vernon ging im Jahre 1752 auf George Washington über, und dieser vortreffliche Landwirt, dessen Produkte in Westindien und auch im Mutterlande vorzügliche Preise brachten, vergrößerte seinen Landbesitz bei jeder vorkommenden Gelegenheit. Als nach seinem Tode das Landgut auf seinen Neffen Bushrod Washington überging, umfaßte es 4000 Acres. Mit Bushrod Washington ging der Wohlstand der Familie rapide herab, und eine Parzelle Land nach der anderen wurde verkauft. Als der Neffe Bushrods, John A. Washington, in 1829 Mount Vernon erhielt, bestand das Gut nur noch aus 1225 Acres. Nach dem Tode von John A. Washington verwaltete dessen Witwe Jane das Gut und hinterließ es im Jahre 1855 dem Sohne ihres Mannes aus erster Ehe, John A. Washington. Dieser befand sich beständig in finanziellen Schwierigkeiten, und er verkaufte den größten Teil seines Landbesitzes. Den Herrnsitz bot er mehr als einmal den Vereinigten Staaten und dem Staate Virginien an, aber ohne Erfolg, und als er im Jahre 1858 Mount Vernon an die

Mount Vernon Ladies Association für \$200,000 verkaufte, hatte das Gut nur noch 202 Acres. Es gelang dieser Damenvereinigung, im Jahre 1887 noch 33½ Acres des früheren Besitzes zurückzukaufen, und der Washingtoner deutsche Brauherr Christian Heurich schenkte weitere zwei Acres, die ihm gelegentlich in die Hände gefallen waren. So enthält Mount Vernon heutzutage 237½ Acres, wovon jedoch nur 70 Acres kultiviert werden. Das übrige Areal ist Wald, Park, Wiesen, Gärten und Anlagen.

Gründung der Frauenvereinigung.

Die Gründung der Mount Vernon Ladies Association — der Vereinigung patriotischer Frauen —, der Mount Vernon jetzt gehört, ist das Werk einer Frau, die sich durch die Erhaltung dieser historischen Stätte selbst ein



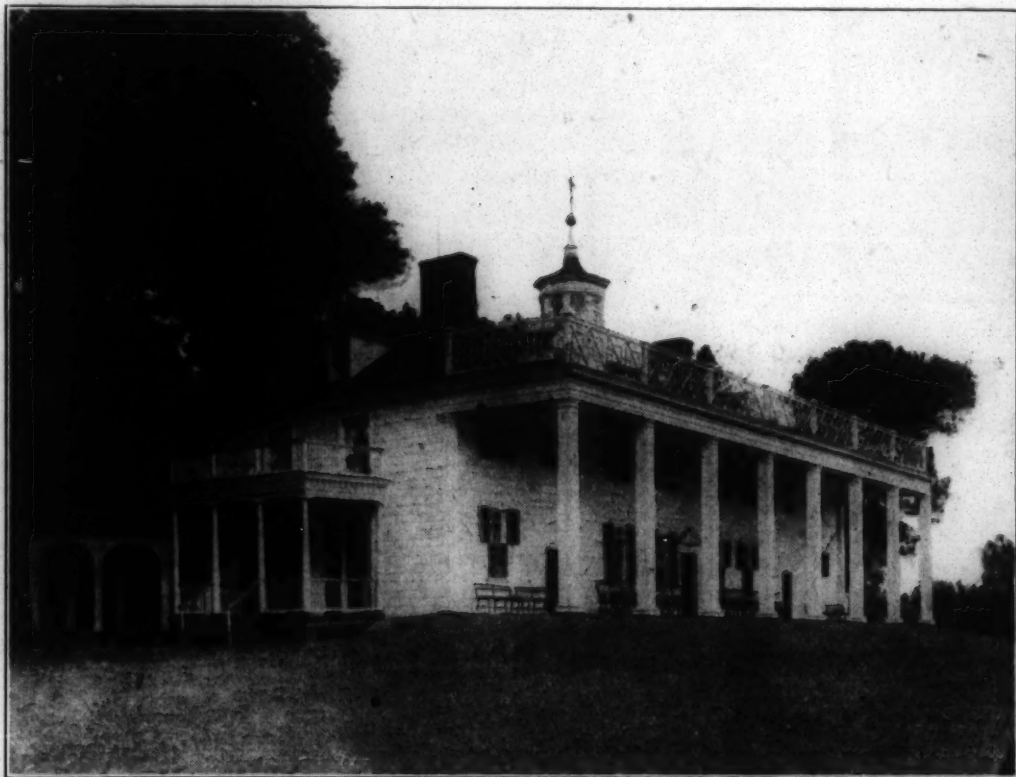
Washingtons Schlafzimmer zu Vernon

unvergänglichem Denkmal gesetzt hat. Frau Robert Cunningham, eine in Süd-Carolina wohnende, aber in Virginia geborene Dame, war zu verschiedenen Zeiten Gast auf Mount Vernon gewesen und war Zeuge des allmählichen Verfalles des historischen Besitzums und der heroischen Anstrengungen seiner letzten Besitzer, es entweder an die Vereinigten Staaten oder an den Staat Virginia zu verkaufen. Als alle Unterhandlungen in dieser Richtung fehlschlügen, kam Frau Cunningham auf die Idee, eine nationale Vereinigung von patriotischen Frauen zu gründen, die Mount Vernon käuflich übernehmen und für die Nation erhalten sollte. Sie fand in ihrer Tochter, Frl. Ann Pamela Cunningham, eine enthusiastische Befürworterin der Idee, und die junge Frau, eine schwache, fast stets bettlägerige Invalidin, machte sich die Verwirklichung der Idee zu ihrer Lebensaufgabe. Sie appellierte brieflich an die Frauen des Landes und organisierte die erste Damenvereinigung von Virginia, in deren ersten Versammlung mehrere hundert Dollars beigetragen wurden. Im 1856 erhielt sie in der Person des im ganzen Lande als ausgezeichnetster Redner bekannten Staatsmannes Edward Everett einen mächtigen Bundesgenossen. Er verpflichtete sich, den ganzen Erlös seiner Vorträge dem Fonds zum Ankauf von Mount Vernon zu widmen, und er erzielte einen so großen Erfolg, daß er bald \$69,764 an Fräulein Cunningham ablieferten konnte. Da sich nun auch die gesamte Presse des Landes der Sache warm annahm, so flossen die Beiträge aus allen Teilen des Landes so reichlich ein, daß nach der Ueberwältigung einer unerwarteten Schwierigkeit die nötige Summe vorhanden war. Der Kaufvertrag wurde am 6. April 1858 abgeschlossen und die verlangten \$200,000 in bar bezahlt. Aber weit mehr Geld war nötig, das arg heruntergekommene Eigentum zu renovieren. Und Geld ist noch immer nötig zum Ankauf der im ganzen Lande zerstreuten historischen Sachen, die dereinst zu Mount Vernon und der Familie George Washingtons gehörten. Die letzten Eigentümer von Mount Vernon hatten nur wenig zurückgelassen, und die wertvollsten Stücke befanden sich in Händen der durch Heirat mit Washington verwandten Familien, die selbstverständlich diese Heiligtümer für keinen Preis verkaufen wollten. Aber zur Ehre der Familien Custis, Lee und Lewis muß gesagt werden, daß sie einen großen Teil der Mobilien Washingtons der Damenvereinigung schenkten. Leider hatte John A. Washington die sehr wertvolle Bibliothek seines Großvaters an das Boston-Athenäum verkauft, und an eine Rückgabe derselben ist nicht zu denken. Doch befinden sich jetzt in Mount Vernon viele Bücher mit dem Wappen und dem Namenszug Washingtons versehen, die dereinst zur Bibliothek des großen Mannes gehörten. In fast jedem Staate bestehen jetzt Zweige der Damenvereinigung, deren Präsidentinnen als Vize-Regentinnen Sitz und Stimme in der nationalen Vereinigung haben und den als Regentin titulierten Exekutivbeamten erwählen. Frl. Cunningham war die erste Regentin und diente bis zu ihrem Tode im Jahre 1873. Ihr mehr als irgend einer anderen Person ist die Erhaltung von Mount Vernon zu verdanken. Ihre Nachfolgerin im Amte der Regentin war Frau Lily M. Berghman,

Tochter eines deutschen Einwanderers, die bis zu ihrem Tode in 1891 das verantwortliche Amt bekleidete. Die dritte Regentin war Frau Justine B. R. Townsend, die bis zum Jahre 1912 an der Spitze der Verwaltung blieb. Ihre Nachfolgerin Frl. Harriet Clayton Comegys, die dem Regentschaftsrat schon seit 1888 angehört, ist die gegenwärtige Regentin. Sie stammt aus dem Staate Delaware. Die Regentschaft hält ihre Jahresversammlungen in Mount Vernon ab, und den einzelnen Mitgliedern ist die Obhut eines Zimmers oder eines Teils des Besitzums besonders übertragen. So hat z. B. die Vize-Regentin für Wisconsin, Frau Louis Hante, die Oberaufsicht über das Zimmer, in welchem am 22. Mai 1802 Frau Martha, die Gattin Washingtons, starb. Trotz der ziemlich bedeutenden Einnahmen, die durch das Eintrittsgeld der zahlreichen Besucher erzielt werden, decken sie kaum die Ausgaben für die Gehalte der vielen notwendigen Angestellten und die Aufrechterhaltung des Platzes.

Das Herrenhaus Washingtons in Virginia

Seine gegenwärtige Gestalt erhielt das Herrenhaus von Mount Vernon erst durch George Washington. Wie



Das Herrenhaus Washingtons.

von dessen Halbbruder Lawrence gebaut, war es ein kleines, acht Zimmer enthaltendes Haus, viel zu klein für den späteren General und Präsidenten, dessen Repräsentationspflichten beständig Gäste nach Mount Vernon brachten. Das gegenwärtige Haus ist aus Holz gebaut, aber so angestrichen, daß es wie ein Steinbau aussieht. Das Haus ist 96 Fuß lang und 30 Fuß breit. Es hat zwei Stockwerke und ein mit einer Kuppel gekröntes Giebeldach, unter welchem sich mehrere Dachstuben befinden. Es ist an der östlichen Front, dem Potomac-Flusse zu, von einer 15 Fuß breiten und 25 Fuß hohen Veranda umgeben, deren Dach von acht viereckigen Säulen getragen wird. Vor dem Hause befinden sich gutgepflegte, mit vielen Bäumen umrahmte Rasenplätze, und den Hügel hinab dem Flusse zu ein stattlicher, mit Virginia-Hirschen bevölkerter Wildpark, der schon zu Washingtons Zeiten eine Zierde des Platzes war. Hinter dem Hause liegt ein mit Rasen belegter Hof. Links davon der Blumengarten der Frau Martha Washington mit seinen wunderbaren Buchsbaumhecken, die die größten und ältesten im Lande sein sollen. Das Treibhaus und die Wohnungen für die Dienstboten liegen nördlich

von dem Blumengarten. Rechts vom Hofe liegt der Gemüsegarten und an dem Hauptwege nach der Gruft die verschiedenen Wirtschaftsgebäude. Von diesen ist besonders der Stall zu erwähnen, weil er das älteste Gebäude auf dem Platze ist und schon im Jahre 1753 mit aus England importierten Backsteinen erbaut wurde. Der Stall wird noch heute benutzt.

Eine geräumige Halle zieht sich durch die Mitte des Herrenhauses, und von ihr steigt die breite Treppe nach dem oberen Stockwerke empor. Die Halle enthält viele interessante historische Gegenstände, darunter den von Lafayette geschenkten Schlüssel der Pariser Bastille, drei Degen Washingtons und mehrere sich auf den Revolutionskrieg beziehende Gemälde. In der unteren Etage des Hauses befinden sich der von Washington erbaute große Bankettsaal, das Musikzimmer, der westliche Salon, das Familien-Eßzimmer, das Wohnzimmer der Herrin und die Bibliothek des Herrn. Im zweiten Stock befinden sich das Schlaf- und Sterbezimmer Washingtons, das Zimmer, das für Lafayette reserviert war, das Zimmer der Frl. Nellie Custis, das als Riverroom bekannte Wohnzimmer und mehrere Gastzimmer. Nach dem Tode ihres Mannes bezog Frau Martha eine der Dachstuben, in welcher sie auch starb. Die anderen Dachzimmer dienten der Dienerschaft.

Da alle Zimmer vollständig möbliert sind, glauben viele Besucher, daß alle Möbel und andere Gegenstände aus der Zeit Washingtons stammen und ihm gehörten. Das ist nur teilweise richtig. Zur Ergänzung der fehlenden Stücke aus Washingtons Mobiliar haben die Regentinnen das Haus mit echten Möbeln aus der Kolonialzeit bestückt und so dem Hause das Aussehen des gebiegenen Komforts, der vornehmen Häuslichkeit, des feinen Geschmacks wiedergegeben, das es zu Lebzeiten seines großen Besitzers gehabt haben muß. Uebrigens sind sehr viele Stücke echt, so die Bettstellen, in welchen Washington und seine Frau starben, der Harpsichord und die Gitarre der Frl. Custis, der Kartentisch und das Schreibpult Washingtons, der von König Louis XVI. von Frankreich geschenkte Teppich im Salon, die vielen Oelgemälde, Kupferstiche und Büsten, Ehrenbegen und Säbel und zahlreiche kleinere Gegenstände aus dem persönlichen Nachlaß. Es vergeht kaum ein Jahr, in welchem es der Damenvereinigung nicht gelingt, Möbel oder andere Stücke aus dem Nachlaß Washingtons zurückzuerhalten, und Schenkungen sind nicht selten. Aber in allen Fällen muß die Echtheit des Gegenstandes bewiesen sein, ehe er Aufnahme in Mount Vernon erhält. Sehr wertvolle Gegenstände aus dem Nachlaß des großen Mannes befinden sich im Nationalen Museum, im Staatsdepartement und anderen Zweigen der Bundesregierung, die eigentümlich der Damenvereinigung übergeben werden sollten, aber dazu wäre ein besonderes Gesetz nötig, und der Kongreß ist der Damenvereinigung nie sehr günstig gesinnt gewesen.

Die Gruft.

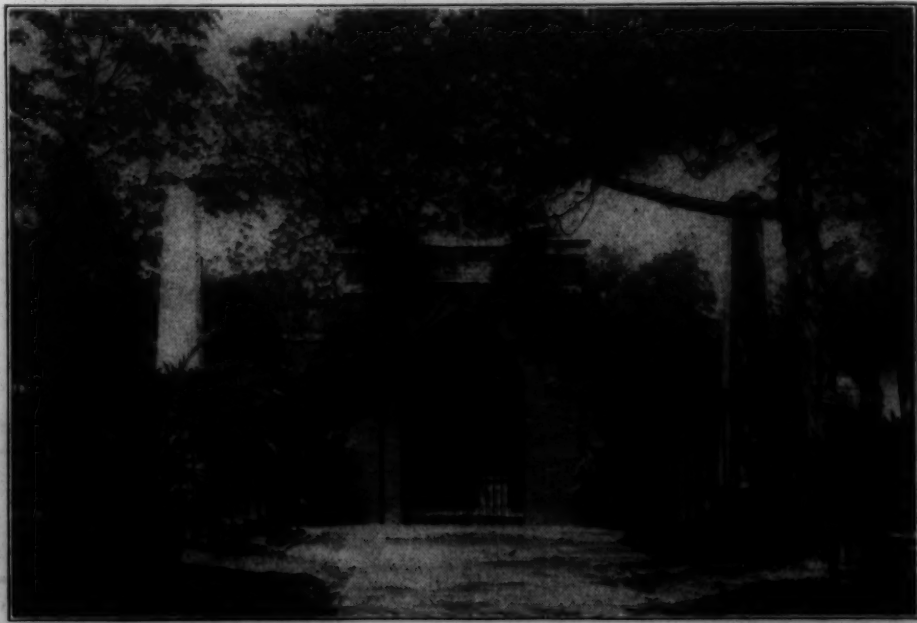
In der Kolonialzeit hatte wohl jeder Plantagen-Besitzer seinen eigenen Privatfriedhof zur Bestattung der Angehörigen, und wo

es die Lage erlaubte, bauten die aristokratischen Landmagnaten Grabgewölbe nach dem Muster ihrer englischen Vorfahren. Auf Mount Vernon befinden sich zwei Grabgewölbe — das alte südöstlich vom Herrenhause und das neue direkt südlich gelegen. Wer das alte Grabgewölbe von Mount Vernon erbaut hat, ist nicht bekannt, aber die Wahl seiner Lage war eine sehr unglückliche. Noch zu seinen Lebenszeiten erkannte Washington, daß das Gewölbe infolge der häufigen Erdrutsche dem Potomac zu nicht sicher war, und er hinterließ in seinem Testamente Anweisungen für den Bau einer neuen Familiengruft an einem von ihm bestimmten Platze. Da das neue Grabgewölbe erst im Jahre 1837 fertig war, wurden die Leichen Washingtons und seiner Gattin zuerst in der alten Gruft beigesetzt. Bei ihrer Ueberführung wurden die Gebeine in zwei große, aus reinem Marmor angefertigte Sarkophage umgebettet. Die Gruft ist ein einfacher Backsteinbau, dessen Eingang von einem eisernen Gitter verschlossen ist. Ueber der Arche des Gewölbes ist eine Marmorplatte angebracht, die den Bibelspruch „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, sei er auch tot, wird leben“, enthält. Der Sarkophag auf der rechten Seite enthält die Ueberreste Washingtons, und der Deckel trägt das Wort „Washington“, das Wappen der Ver. Staaten und eine gefaltete Fahne in Stein gehauen. Martha Washington ruht im linken Sarkophag, dessen Deckel die Worte trägt: „Martha, Gattin von George Washington, gestorben am 21. Mai 1801 im Alter von 71 Jahren.“ Leider ist das angegebene Datum falsch, denn Frau Martha starb erst ein Jahr später. Die Gruft ist beständig mit Kränzen und Trauerschleifen angefüllt, die hier von Vertretern fremder Nationen und prominenten Personen aus allen Ländern der Welt niedergelegt wurden. Hinter der Gruft befindet sich ein großes abgesondertes Grabgewölbe, in welchem die Ueberreste von 40 Angehörigen der Familien Washington, Custis und Verwandten ihre Ruhestätte gefunden haben. In der Nähe der Gruft befinden sich Denkmäler zur Erinnerung an Richter Bushrod Washington, John A. Washington, Frau Eleanor Parke Lewis (Nellie Custis) und ihrer Tochter, Frau M. E. A. Conrad.

Da vor Jahren ein Schädel aus der alten Gruft gestohlen und während des Bürgerkrieges sogar der Deckel des Sarkophags Washingtons beschädigt worden war, so wird jetzt die Gruft von bewaffneten Männern Tag und Nacht bewacht.

Jedes Schiff, das den Potomac hinabfährt, schlägt zu Ehren Washingtons bei der Passierung von Mount Vernon die Schiffsglocke an, und jeder Amerikaner, welcher

die Bundeshauptstadt besucht, sollte auch Mount Vernon besuchen. Im Sommer ist die Fahrt mit dem Dampfer sehr angenehm, aber auch die Fahrt mit der elektrischen Bahn ist sehr interessant, da sie durch Alexandria geht, einem Städtchen, das mit dem Leben Washingtons eng verknüpft war. Dort wohnte er dem Gottesdienste in der episkopalen Christkirche bei, zu deren Kirchenvorstand der Vater des Vaterlandes lange gehörte.



Die Grabstätte Washingtons

Die Tante

Erzählung von
H. Beaulieu

Sie hatte dem einzigen Kinde ihrer Schwester vom Beginn seines Lebens an ein warmes, zärtliches Gefühl geschenkt, aber „ihr Kind“ wurde das kleine Mädchen doch erst, als Klara nach dem Tode der Schwester auf einige Monate zu dem Schwager ins Haus kam, um sich des herrinlosen Haushaltes und des mutterlosen Kindes anzunehmen, bis eine geeignete Persönlichkeit zur dauernden Uebernahme dieser Pflichten gefunden war. Denn Klaras Gesundheit war zart, und der Schwager mochte keine kränklichen Frauen! Und eigentlich war Klara ja Malerin.

Für Klaras Gefühl hatte es beinahe etwas Erschreckendes, mit welcher Promptheit das zehnjährige Mädchen die Liebe zu der verstorbenen Mutter, an der es mit heftiger Zärtlichkeit gehangen, auf die Tante übertrug. Sie suchte sich's so zu erklären, daß das Kind in ihr, der nächsten Blutsverwandten der Verstorbenen, die Mutter weiterliebe, und mit dieser Auslegung beschwichtigte sie das feine Gewissen, das in der heftigen Zärtlichkeit des Kindes eine Treulosigkeit gegen die Tote sehen wollte.

Der Abschied von dem kleinen Mädchen wurde Klara außerordentlich schwer, und Lili brach bei Abschied von der geliebten Tante fast das Herz. Nur das Versprechen des Vaters, daß sie die Tante bald besuchen dürfe, milderte ihren Kummer etwas.

Die Kleine schrieb alle paar Tage zärtliche und sehnfüchtige Briefe, und dann und wann brachten die Verhältnisse auch ein kürzeres Zusammensein. Die Kleine äußerte oft den Wunsch gegen Klara, ganz zu ihr ins Haus kommen zu dürfen, und die Tante tröstete sie auf später. Jetzt könne der Vater sich selbstverständlich noch nicht von ihr trennen.

Die Zeit war schneller da, als man gedacht, aber ehe Klara mit ihrem Wunsche herauskommen konnte, erhielt sie die beiläufige Mitteilung, daß Lili in eine Schulpension gegeben werden solle. Auf einem Umwege erfüllte ihr und des Kindes Wunsch sich aber doch: Lili fühlte sich in der Pension unglücklich, ihre Gesundheit litt, und weil der Vater mit der Kleinen nicht recht hin wußte, fragte er bei Klara an, ob sie Lili, bis deren Schulzeit beendet sei, als Pensionärin aufnehmen wolle.

Jetzt kamen die glücklichsten Jahre in Klaras Leben. Zwar kam sie nicht mehr so viel zum Malen ihrer feinen, kleinen Bilder, aber sie erachtete das nicht als Zeitverlust. Bilder gab es genug in der Welt, malen konnten andere ebensogut und besser als sie; aber diesem Kinde Mutter sein, das konnte keine andere als sie. Und sie gab sich dem neuen Beruf mit ungeteiltem Herzen hin.

Der kleine Haushalt stand hinfort ganz im Zeichen des jungen Gastes. Klara lernte „auf ihre alten Tage“ kochen, um dem Kinde seine Lieblingsgerichte zu bereiten, und Schneiderin, um Lilis Blusen zu machen. Sie beschränkte sich im Verkehr mit ihren Freunden, wie im Besuch von Theater und Konzerten, außer wenn es etwas für Lili Passendes war; dafür besuchte sie Tanzstunden und Konfirmandengottesdienste und interessierte sich mütterlich für Lilis Freundinnen. Es war ihr eine süße Genugtuung, sich Unbequemlichkeiten aufzuerlegen, die eigentlich gar nicht nötig waren, z. B. früh aufzustehen, um Lili zur Schule fortzuverpebieren. Sie dachte an die viele Nachtruhe, welche die lieblichen Mütter ihren Kindern opfern, und fand es wenig, mit ein wenig Morgenschlaf zu zahlen für so viel Glück.

Wenn Klara sich für die kleine Nichte „in Stücke riß“, wie ihre Bekannten mit gutmütigem Spott sagten, so war Lili ihrerseits eine reizende Hausgenossin, immer heiter und zärtlich, voll kleiner Rücksichten und hübscher Aufmerksamkeit. Schöne Unterhaltungen führten die beiden zusammen und herrliche Zukunftspläne schmiedeten sie, oder eigentlich entwarf Lili die Pläne, und Klara hörte mit ge-

rührtem Lächeln zu. Einer von Lilis Lieblingsplänen war es, später mit der Tante zu reisen, in die Schweiz, nach Frankreich, Italien, — o sie würden wunderschöne Zeiten miteinander haben, wenn Lili erst erwachsen wäre!

Klara streichelte dem Liebling dankbar das blonde Haar. Es war sehr süß, diesem zärtlichen Geplauder zuzuhören. Aber eigentlich gab es ihr immer einen Stich ins Herz, wenn Lili vom Erwachsensein sprach. Mochte es dann auch schön sein, — so schön, wie das Zusammenleben jetzt war, konnte es ja doch nie wieder werden.

Es war ihre Gewohnheit, Lili immer nachzusehen, wenn diese das Haus verließ, sei es auch nur für kurze Zeit. Und das Kind, das dies wußte, nickte zärtlich zum Fenster hinauf. Dann übertam Klara jedesmal eine Vorahnung von dem, was sie empfinden würde, wenn Lili eines Tages das Haus ganz und gar verließ. Und wenn die jungen Arme sie in stürmischer Liebtosung umschlossen, die weichen Lippen sich zärtlich auf ihre Wange preßten, durchzuckte sie mit heftigem Schmerz der Gedanke an den Tag, da sie nicht mehr die Erste in diesem jungen Herzen sein würde, sondern irgendein fremder Mann. Das war ja natürlich. Zwar führte Lili oft ehescheue und männerfeindliche Reden, aber das tun viele junge Mädchen — bis zur Verlobung. Klara gönnte und wünschte dem Liebling ja auch ein volles Frauenglück, besonders dieses: daß junge Lippen dermal einst nicht nur „Tante“, sondern „Mutter“ zu ihr sagen würden.

Obwohl tausendmal in Gedanken vorhergesehen, kam der gefürchtete Augenblick der Trennung schließlich doch schneller, als man gedacht. Klara schämte sich beinahe ihres großen Schmerzes. Denn was verschlug ein halbes Jahr räumlicher Trennung bei einem so innigen, festgegründeten Verhältnis wie dem ihrigen?! Dann kehrte Lili aus der Schweiz zurück, wo sie ihr Schulfranzösisch vervollkommen sollte, dann würde sie dem Vater den Haushalt führen, und daß sie dann oft bei Klara, diese oft bei ihr sein würde, war ja selbstverständlich. „Ich bleibe immer dein Kind, immer!“, schluchzte Lili, als sie abschiednehmend an Klaras Halse hing. „Hebe mir mein kleines Zimmer auf; laß niemand anders drin schlafen, hörst du?“ — Und Klara versprach es, unter Tränen lächelnd.

Es wurde nun sehr still in dem kleinen Haushalt, viel stiller, als es vor Lilis Kommen gewesen war. In der ersten Zeit wußte Klara gar nichts Rechtes mit sich anzufangen. Sie war es so gewohnt geworden, im Sorgen für das Kind aufzugehen; es war, als seien Nerv und Inhalt aus ihrem Leben genommen. Wohl hundertmal ertappte sie sich darauf, daß sie irgend etwas tun oder anordnen wollte, was Lilis Anwesenheit zur Voraussetzung hatte und nun sinnlos geworden war. Und wenn an der Etagentür heftig geklingelt wurde, dachte sie noch lange, es sei das Kind — das war immer in Eile und Ungebuld gewesen.

Sie besann sich auf ihre Arbeit und malte an einem Stilleben, in dem sie einige Gegenstände des Haushaltes zusammenstellte, die Lili besonders gern gehabt: ein messingenes Kesselfchen, einen chinesischen Teekasten, einen Meißener Teller. Aber sie verhehlte sich nicht, daß Malen für sie doch nur eine Beschäftigung sei, kein Beruf.

In der Einsamkeit ihres Daseins wurden nun Lilis Briefe die Ereignisse, diese zärtlichen, sehnfüchtigen Briefe voll Heimweh, nach der Tante, nach ihrem kleinen Zimmer, nach dem Hündchen, nach den Blumen, sogar nach dem kleinen Dienstmädchen. Dazwischen waren dann auch Schilderungen des neuen Lebens, von dem sie manches „recht interessant“, anderes „scheußlich“ betitelte. Zum Schluß kam dann noch ein Ausbruch von Sehnsucht, Zärtlichkeit und Dankbarkeit, mädchenhaft überschwenglich, aber doch so beglückend. Lieber als alles freilich war Klara die schlichte Unterschrift: „Dein Kind“.

Mit der Zeit wurden die Briefe etwas spärlicher und etwas weniger überschwenglich. Lili fragte nicht mehr nach dem Hündchen und schrieb etwas mehr von ihren neuen Freundinnen. Aber das war ja nur natürlich.

Lilis Zimmerchen wurde gerade so gehalten, als ob die junge Bewohnerin nur auf kurze Zeit hinausgegangen sei und schon morgen wiederkommen könne. Klara ging oft hinein, knipste ein welkes Blatt von den Geranien auf dem Fensterbrett, fuhr mit dem Staubtuch über den Spiegel oder rückte den „Ecce Homo“, der über dem Bette hing, gerade. Sie blätterte auch wohl in ein paar von Lili zurückgelassenen Schulbüchern....

Nun waren es nur noch acht Wochen, bis das Kind zurückkam. Das Stilleben war beinahe fertig. Lilis Reise ging über H. Einen Tag würde der Vater ihr doch wohl bei Klara zu bleiben erlauben.

Die acht Wochen vergingen. Jeden Morgen nahm Klara mit klopfendem Herzen die Postfächer in Empfang, in Erwartung eines „Ich komme morgen“. — Aber es kam keine Anmeldung, und auch kein ungemelbeter Gast. Nach etlichen Tagen, als Klara schon ganz müde von vergeblichem Warten war, kam eine Karte von Lili, die schon zu Hause war: Es hätte mit den Zügen besser gepaßt, durchzufahren; doch sie käme bald mal nach H.

Klara mußte kämpfen, um nicht zu zeigen, wie die Enttäuschung sie traf. Sie dachte: Sie hätte mich an die Bahn bestellen können. Aber dazu ist sie wohl zu rücksichtsvoll und zu bescheiden. Und ich hätte es doch so gern getan, um mein Kind auch nur einen Augenblick zu sehen!

Wieviel mochte Lili ihr zu erzählen und anzubertrauen haben! „Erwachsen“ sollte sie nun sein! Gott, und wie blutjung war das Kind noch; gerade in jenen Jahren, da ein Mädchen eine Mutter, oder jemanden, der mütterlich für sie fühlt, am nötigsten hat!

Eines Tages sagte eine Bekannte zu ihr: „Deine kleine Nichte ist wirklich ein recht hübsches Mädchen geworden!“ Und weil Klara sie erstaunt ansah, setzte sie hinzu: „Ich traf sie gestern mit Else B. auf der Straße. Ich wußte gar nicht, daß sie mit der kleinen B. so befreundet ist. Ich hätte eigentlich gedacht, sie würde nur bei dir logieren, wenn sie hier wäre.“

In Klaras Herzen geschah etwas, so ähnlich, als wenn in einer feinen Maschine eine Feder überschnappt.... Die Bekannte mußte sich doch geirrt haben. Sie mußte!

Die Nacht lag Klara schlaflos bis zum Morgen, sich das Hirn zergrübelnd über Fragen, für die sie keine Antwort fand.

Nach etlichen Tagen kam ein Brief von Lili. Sie sei auf ein paar Tage in H. gewesen bei ihrer Freundin Else, schrieb sie beiläufig. Leider habe sie keine Zeit gefunden, Klara aufzusuchen, werde es aber nächstens nachholen.

Klara starrte ausdruckslos auf den Brief. Sie fand es gar nicht mehr verwunderlich, daß Leute ihre gefunden Sinne verlieren. Sie faßte sich prüfend an die Stirn....

Wenn nur die Leute nicht immer nach Lili gefragt hätten. Ach, sie schämte sich, sie bog in eine Seitenstraße ab, wenn sie Bekannte von weitem sah, damit die sie nicht mit ahnungslosen Fragen martern konnten.

Doch schließlich kam ein anderes in ihr zum Durchbruch, ein gutes, warmes Gefühl unendlichen mütterlichen Mitleids, das alle sonstigen Empfindungen fortswemmte. Ach, das kleine Mädchen brauchte sie ja doch, brauchte sie jetzt mehr denn je! Was konnten die jungen Freundinnen ihr sein, wenn das Leben einmal schwer und dunkel für sie wurde, wie es auch für den Glückseligsten einmal wird! Lili war jung, Jugend ist töricht und beeinflusbar — mochte der Himmel wissen, auf welche Weise sich ein Mißverständnis geschoben zwischen sie und diejenige, deren „Kind“ sie sich noch vor einem halben Jahre genannt, — sie, Klara, fühlte trotzdem dasselbe für ihr Kind, und war jede Stunde bereit, es mit offenen Armen aufzunehmen.

Und sie setzte sich hin und schrieb einen Brief an das

Kind, in dem sie nichts sprechen ließ als diese große, warme mütterliche Liebe zu der Mutterlosen. Und daß sie warte auf ihr Kind.

Nach einer Weile schrieb Lili eine Karte, auf der sie einen Tag bezeichnete, an dem sie die Tante besuchen wolle, wenn es dann passen sollte.

Der konventionelle Ton der Karte trankte Klara nicht mehr. Ihr Kind kam! Wenn sie sie nur einmal wieder hatte, Auge in Auge, dann würde das künstliche Eis um Lilis Seele vor ihrer mütterlichen Liebe zerschmelzen, und alles würde wieder sein wie ehemals. Das wußte sie! —

Lili kam. Wenn sie eine entfernte Verwandte besucht hätte, die sie zweimal im Leben flüchtig gesehen, würde ihr Benehmen sehr korrekt gewesen sein. Sie unterhielt sich wie eine gebildete junge Dame. Sie erinnerte sich wohl noch an alles, aber eins war ihr offenbar vollständig entfallen: daß sie hier im Hause das „Kind“ gewesen.

Von mütterlichem Gefühl randvoll überströmend, war Klara ihr entgegengekommen; zwar Lilis kühle Haltung hatte ihr gleich gezeigt: hier war keine Resonanz ihres Gefühls. Doch hielt ihre eigene Wärme noch länger an; sie fragte und erzählte bis zur Atemlosigkeit, und die alten Liebesnamen kamen weich von ihren Lippen. Aber allmählich ermattete sie; sie wurde müde, ins Leere hineinzusprechen, und die zärtlichen Namen starben auf ihrer Lippe, wie arme, kleine Blumen, die ein Frosthauch trifft. Es kam wie eine seelische Lähmung über sie.

Denn das Nichts ist weder zu fassen, noch zu wärmen. Und sie fühlte, obwohl sie es nicht begriff: hier war kein Mißverständnis, keine vorübergehende Entfremdung, sondern einfach nichts. Ihre Worte, ihre Blicke — alles fiel ins Nichts.

Lili konnte leider nicht die Nacht bleiben, der Papa kam, sie zum Theater abzuholen, und sie wurden in einem Hotel übernachten.

„So willst du nicht in deinem alten Zimmer schlafen?“, fragte Klara; und in der Tiefe ihrer Müdigkeit war ein ganz kleines Schluchzen.

„Danke wirklich“, entgegnete Lili geläufig, „es ist sehr freundlich, aber —“

Klara hörte den Rest nicht mehr. Ihr war sonderbar zumute. Als ob sie in einem dichten Nebel ginge.

Auch ihr Schwager war ein paar Minuten bei ihr. „Nun — und dürfen wir denn mal auf deinen Besuch rechnen?“, fragte der Schwager beim Abschiede mit konventioneller Höflichkeit.

„Sehr gern. Gelegentlich mal“, antwortete Klara matt. Lili, ihr Kind, stand daneben und sagte keinen Ton. Sekundenlang hatte Klara die Vision von etwas weit Zurückliegendem. Sie sah ein zehnjähriges Kind, das vergnügt mit seiner Puppe spielte, während nebenan die Mutter auf dem Totenbette lag. Sie hätte gewarnt sein können.

Und dennoch zog alte Gewohnheit sie ans Fenster, dem Kinde nachzusehen, wie sonst. Ruhig plaudernd ging das junge Mädchen an des Vaters Seite dahin, — es warf keinen Blick zurück.

Wenn Klara es noch nicht gewußt hätte, — dieses Eine hätte sie belehrt, daß sie ihr Kind verloren hatte.

„Sie können das Bett abziehen“, sagte sie zu dem Dienstmädchen. „Fräulein Lili ist fort.“

Kopfschüttelnd gehorchte das kleine Mädchen. Sie begriff ihre Herrin nicht.

Klara ging ins Wohnzimmer zurück. Sie fiel auf einen Stuhl, und ihr Kopf, der frühzeitig ergraute, sank schwer auf die Tischplatte. Man hätte meinen können, sie sei eine Mutter, deren einziges Kind gestorben, und sie war doch nur — eine Tante.....

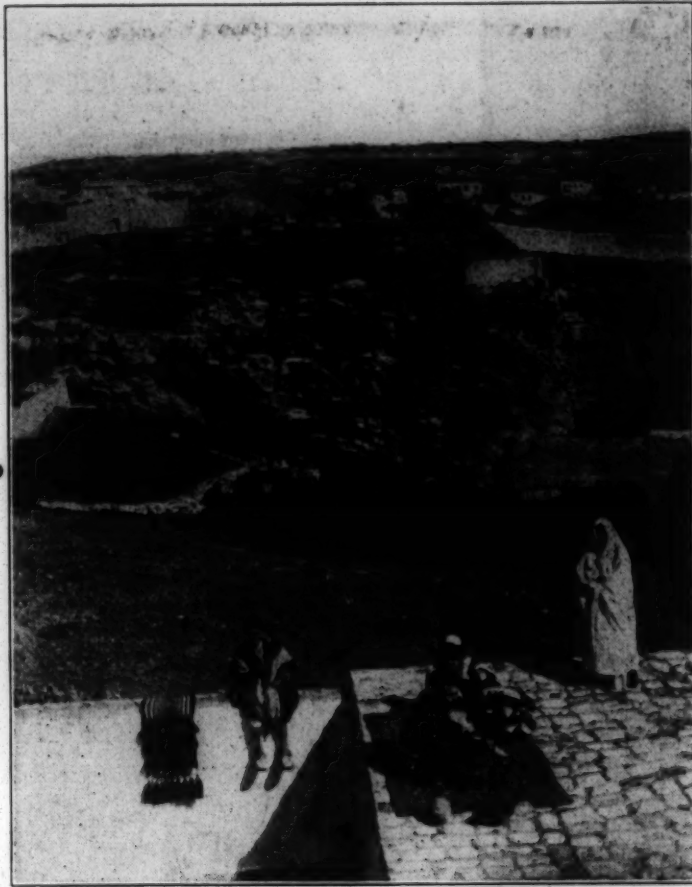
Aber wunderbar ist das Menschenherz — wie ein fern winkender Stern schimmerte ein neuer Hoffnungsstrahl in ihren Schmerz: Einst, wenn Lili Mutter wäre, würde sie sich vielleicht doch wieder der Tante erinnern....

Bilder aus gegenwärtiger Zeit



© Underwood & Underwood

Frangöfischer Lanzenreiter auf Wache an der Front



© Underwood & Underwood

Am Damaszener - Tor vor der Heiligen Stadt



© Underwood & Underwood

Eine Gruppe der neu angestellten weiblichen Straßenbahn - Kondukteure am Broadway, New York

Plauderei mit unseren Leserinnen

Nimm einen jeden, wie er ist.
Es hat ein jeder seine Mängel,
Und selbst der Beste. Denn wir sind
Nur einmal Menschen und nicht Engel.
Cäsar Flaischlen.

Ganz frei von Fehlern ist kein Mensch, wenn er auch noch so sehr bemüht ist, sie zu verbessern. Gewöhnlich gelingt es ihm nur, sie zu verbergen, und das ist auch im allgemeinen genügend, um ohne ernste Störungen durch das Leben zu gehen. Leider gibt es aber gar viele Menschen, die sich wenig um die eigenen Fehler kümmern, durch ihre Erwähnung beleidigt werden und sie sich selber nicht eingestehen wollen. Manchmal ist das Stolz oder stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein, wie wir es beschönigend nennen, meist aber einfach Eigensinn, nicht selten auch Mangel an Mut. Nur zu oft sind wir uns selbst gegenüber viel zu rücksichtsvoll und zart, während wir andere unduldsam behandeln. Den kleinsten Fehler des Nebenmenschen entdecken wir sofort mit sicherem Auge, tadeln ihn, zerpfücken ihn in seine winzigsten Theilchen und tragen ihn dann in die Welt hinaus, als ob wir ordentlich Angst hätten, daß es Leute geben könnte, die ihn nicht bemerkt haben und sich, auch wenn sie genau davon unterrichtet sind, nicht öffentlich darüber aufhalten.

Wir haben ordentlich Angst vor einem ganz vollkommenen Menschen, und gehen ihm aus dem Wege, wo wir können. Sogar an den ganz großen Gestalten der Weltgeschichte suchen wir Fehler zu entdecken, um sie uns menschlich näher zu bringen. Wenn wir vor jemandem stehen, an dem wir gar keine Schwäche zu entdecken vermögen, dann fühlen wir uns unbequem, und es überkommt uns ein Gefühl der eigenen Schwäche, das schwer zu überwinden ist. Wir versuchen zu entdecken, wo die Rüstung eine Lücke hat, damit wir auch einmal unsere Waffe einsetzen und uns als überlegen zeigen können. Der erste Napoleon, genannt der Große, hat einmal gesagt, um die Freiheit gäben die Menschen nicht viel, das wäre leeres Geschwätz, aber die Gleichheit läge ihnen sehr am Herzen. Er war sicherlich ein großer Menschenkenner, und in seinem Ausspruch ist viel Wahres. Niemand verkehrt gern mit Menschen, deren Ueberlegenheit er fühlt, und manche Ehe wird dadurch gestört, daß einer der Gatten geistig oder durch Erziehung und Abkunft höher steht, als der andere. Gewöhnlich ist es nicht der Ueberlegene, der den Grund zu der Störung bildet, sondern der andere, der sich geringer fühlt und infolgedessen neidisch, eifersüchtig und feindlich gesinnt wird. Wir alle haben Fehler, wissen und empfinden es, und deshalb sind uns scheinbar fehlerfreie Menschen befremdend und stoßen uns sogar ab.

* * *

Gerade, weil wir wissen, daß wir Fehler haben, suchen wir so emsig nach ihnen bei den Mitmenschen. Es tut uns wohl, wenn wir sie entdecken und davon erzählen können. Sie mögen ganz geringfügiger Art sein, aber sie machen uns doch Freude. Ein französischer Schriftsteller hat gesagt, daß das Unglück unseres besten Freundes etwas enthält, was uns nicht ganz unangenehm ist. So verhält es sich auch mit den Fehlern und Schwächen der Freunde; sie verschaffen uns eine gewisse Genugthuung, weil wir durch sie zu der Ueberzeugung gelangen, daß wir ebenso gut sind wie unsere Mitmenschen, auch die erhabensten unter ihnen. Fast alle unsere Genies, ob sie nun Dichter, Komponisten, Erfinder oder sonst etwas waren, sind gezwungen gewesen, eine Zeit der Verfolgung durchzumachen, während deren sie und ihre Werke geschmäht und lächerlich gemacht wurden. Das ist der Beweis für unsere Sucht, Fehler zu finden und ihnen mehr Wichtigkeit beizulegen, als den gleichfalls und vielleicht überwiegend vorhandenen guten Eigenschaften. Aus ihr entspringt auch

der Neid, der eine bei vielen Menschen und ganzen Völkern sich stark bemerkbar machende häßliche Eigenschaft ist.

Wer ruhig und fest durch das Leben geht, wer genügend Selbstbewußtsein und Charakterstärke besitzt, der empfindet weder Neid, noch sucht er nach Fehlern bei anderen. Es ist immer ein Zeichen von Schwäche, wenn der Mensch sich viel damit beschäftigt, wie seine Mitmenschen sind und handeln. Der Starke gibt sich mit solchen Dingen wenig ab, außer daß er natürlich diejenigen, mit welchen er ernste und wichtige Sachen zu erledigen hat, sorgsam studiert, um zu erfahren, auf welche Weise er sie meistern kann. Er behält aber seine Beobachtungen für sich und klatscht sie nicht weiter, wobei gleich erwähnt sein soll, daß die Klatschsucht keineswegs, wie so oft behauptet wird, eine besondere Schwäche des weiblichen Geschlechts ist. Sie ist immer eine natürliche Folge des Müßiggangs, aber nicht etwa nur der Faulheit, wie wir sie gewöhnlich verstehen, denn sehr viele dem Klatsch ergebene Menschen arbeiten schwer. Es gibt auch einen geistigen Müßiggang, der darin besteht, daß man alle Versuche, sich zu bilden oder seine Kenntnisse zu erweitern und das Verständnis für neue Dinge auszubilden, unterläßt. Dadurch wird man immer kleinlicher, der Gedankentkreis verengt sich, die Augen sind immer nur auf das Nächste gerichtet, und das sind dann natürlich die Menschen, die man alle Tage sieht, das heißt die eigenen Verwandten und die lieben Nachbarn. Im Mittelpunkt steht jedoch die eigene Person, und die Beschäftigung mit diesem engen Kreise, dem man alle Gedanken widmet, macht kleinlich und erzeugt den Drang, zu verkleinern und Fehler zu finden, die an und für sich oft ganz unwesentlich sind und unbeachtet bleiben sollten.

* * *

Vergessen wir nur ja nicht, daß im Laufe der Welt Gleiches immer mit Gleichem vergolten wird. Wie es in den Wald schallt, so schallt's heraus, und wie man seine Mitmenschen behandelt, so machen sie es auch mit uns. Es ist ein eigen Ding, daß so viele Menschen, selbst wenn sie ihre Fehler erkennen, doch glauben, sie könnten den anderen verborgen bleiben. Das ist aber keineswegs der Fall, denn die Mitmenschen sind auch schlau, haben scharfe Augen und besitzen denselben Röntgen-Apparat wie wir selbst, mit denen die Knoten und schießen Knochen des Charakters so deutlich zu sehen sind. Die goldene Regel: „Was du nicht willst, daß man dir tu“, das fügt auch keinem andern zu“, gilt immer noch, und nach ihr soll man sich richten.

Wir können die Menschen nicht ändern. Wir geben uns genug Mühe, unsere Kinder so zu erziehen, wie wir sie gern haben möchten, und es gelingt uns doch nicht immer, trotzdem wir sie unablässig unter den Augen und der Fuchtel haben und sie schon von dem bloßen Zusammenleben viel von uns annehmen. Wie töricht ist der Versuch, erwachsene Menschen bessern zu wollen! Jeder hat genug zu tun, wenn er an sich selbst arbeitet! Diejenigen, die unseren Umgang bilden, die wir fast alle Tage sehen und auf die wir in gewissem Sinne mehr oder weniger angewiesen sind, die sind auch gut genug für uns und ohne Zweifel ebenso gut wie wir.

Es bleibt dabei, daß das Leben so ist, wie wir es uns selbst bereiten. Nehmen wir es zu schwer, so brüdt es uns, und verderben wir uns die Fähigkeit, Freunde zu machen und zu erhalten, so werden wir einsam und gemieden, wenn nicht gar verhaßt. Wir fordern, daß wir milde beurteilt und behandelt werden, das wird aber nie geschehen, wenn wir nicht selbst milde sind. Die Nachsicht und die Duldsamkeit sind die großen Linderer aller Not, die durch den Verkehr der Menschen miteinander entstehen. Sie wollen wir uns zu eigen machen und auszuüben versuchen — dann wird auch unser Leben ruhig und glücklich verlaufen.

In California, dem Sonnenland

Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube



Eine Allee mit Palmen und Pfefferbäumen in Pasadena, California

Rennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl?

Dahin, dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

California, California, California! Sprich
es langsam aus, dies Wort, sprich es laut vor
dich hin, es ist Musik in seinem Klang, Wohl-
laut und Lieblichkeit, und etwas von geheimnis-
voller Märchensage. Ein Schimmer der Roman-
tit hängt daran, ein Zauber umgibt dies Wort,
und in unserem Herzen erregt es eine Sehnsucht, wir wissen
selber nicht weshalb und wonach. In den Tagen der Kind-
heit schon träumten wir von diesem Land; sein Name hat
uns ergriffen „gleich einem Zauberlied“, und wie Mignon
nach ihrem Land, „wo die Zitronen blühen“, so hat auch
Californien schon manches Herz ergriffen, daß es leiden-
schaftlich ausrief:

Dahin, dahin

Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Woher der Name stammt und was seine Bedeutung? —
niemand scheint es recht zu wissen. Aber in seinem Klang
liegt Musik, liegt Sonnenschein und Blumenduft, und
Abenteuer und Goldesglanz und ewige Jugend und Seh-
nsucht nach Glück. Und wo wäre das Herz, das sich nicht
schon im stillen gesehnt hätte, auch einmal eine Reise nach
Californien zu machen, auch einmal seine Wunder zu
schauen, an seinem herrlichen Klima sich zu laben, unter
seinem blauen Himmel in den dunkeln Orangenhainen oder
am kühlen Gestade des Meeres zu wandeln?

Noch ist es nicht ein halbes Jahrhundert, seitdem der
Schienenstrang vollendet wurde, der Ost und West zusam-
menhält, und der es möglich macht, in kürzester Frist und
auf angenehmste Weise nach diesem Land der Sehnsucht zu

reisen und seiner Herrlichkeiten sich zu erfreuen. Und seit
dem also ist, strömen alljährlich Tausende und Aber-
tausende von allen Ländern der Erde, sonderlich aber aus
unserem Lande, hinaus nach diesem wundervollen Spielplatz
Nordamerikas und finden hier Erholung und Freude.

So schlug auch des Wanderers Herz höher, als er end-
lich der Erfüllung eines seiner liebsten Jugendträume ent-
gegeneilte und aus den Wüsten Arizonas in die blühenden
Täler Californiens getragen wurde.

Und durch welches Tor möchte man lieber seinen Ein-
zug in dieses Zauberland halten, als durch das Engelstor,
die Engelsstadt Los Angeles? Das ist denn auch
fürwahr eine schöne Stadt, Engel dürfen hier wohl woh-
nen. Nicht allein hat sie eine wunderschöne Lage, von
sanften Hügeln umgeben und von lindem Meeresbrisen er-
frischt, auch ihr Klima ist ein gesundes und angenehmes,
und in ihren Mauern wohnt ein freundlicher, wohlthuender
Geist, wie man ihn in einer Stadt, die alljährlich das Ziel
von hunderttausend Pilgern ist, doppelt schätzt. Los Ange-
les ist eine Perle, umgeben von einem Kranz von kostbaren
Edelsteinen, und wo man auch hingehet, wird das Auge er-
freut, wird der Geist erfrischt durch die vielen Schönheiten,
die des Menschen Hand im Verein mit der reichlich spenden-
den Natur hier geschaffen hat.

Der Wanderer hat seine Zeit wohl ausgenützt, denn ein
schlafender Fuchs fängt kein Huhn, und ein faumseltiger
Reisender sieht nicht viel. Und die Los Angeleser haben
dafür gesorgt, daß man nicht im Hotel oder Logis sitzen
bleiben muß, denn da fahren zu allen Zeiten des Tages nach
allen Gegenden des Himmels Gefährte aller Art aus, und
die Wahl wird einem ordentlich schwer. Und damit keiner
sage, der Fahrpreis sei zu teuer, so stehen an Straßenecken
hin und wieder freundliche Mitmenschen, die teilen Frei-
karten aus, hierhin und dorthin, da wird man umsonst
mitgenommen, meist in großen Touristen-Autos, eine ganze

Tagereise, kostet keinen Cent, und man bekommt noch einen guten Mittagssimbiß mit Kaffee und "real cream and plenty of it" dazu. Das alles tun die freundlichen "Real-Estate"-Leute, die auf diese Weise ihre Ländereien anpreisen und dem Fremden die Vorzüge von Los Angeles und Umgebung so anziehend vor Augen führen wollen, daß er der Versuchung, sich von diesem gesegneten Flecken Erde auch ein Stückchen zu erstehen, nicht länger sich widersetzen kann. Doch habe ich den Eindruck bekommen, daß auch hier das Dichterwort die Wahrheit spricht:

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Sterblichen zuteil.

Ich machte verschiedene Rundfahrten (aber keine von den freien), und habe sie alle interessant und schön gefunden. Da sind die Vorstädte mit ihren prachtvollen Residenzen der Reichen, neben denen man aber auch die mehr bescheidenen, doch sehr heimelichen und wohnlichen "Bungalows" der mittleren Leute findet. Armut sieht man wenig; wo sie ist,



Chester - Platz in Los Angeles

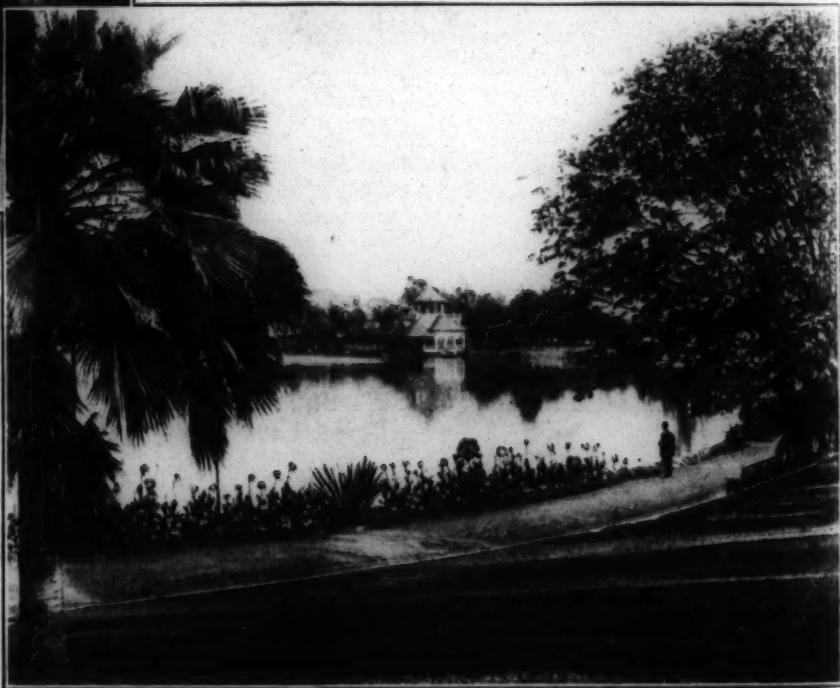
scheint es mehr unter der lateinisch-amerikanischen Bevölkerung, die hier ja auch stark vertreten ist, zu sein. Besonders beliebt sind die vielen "Beaches", die Badeorte am Strand. Da ist vor allem Long Beach, mit seinem bunten Leben und Treiben, dann Redondo Beach, Venice of America, Ocean Park, Moonstone Beach, und das stille Santa Monica, das mir am besten gefiel. Fast das ganze Jahr kann man hier baden, und die Abwechslung hört nie auf. Besonders ins Auge fallend ist das Völklein der Wandelbilder-Artisten, die man hier fast überall, besonders aber in Universal City findet, denn das Klima eignet sich hier besonders gut zur Aufnahme der Filme. Was uns in den Bildern manchmal als der wilde Dschungel Indiens mit seinen männerfressenden Tigern vor Augen geführt wird, ist meist weiter nichts als ein kleines Wäldchen von Palmen und Bambusrohr, in denen etliche wohlbedressierte Tiere aus einem benachbarten Zirkus ihre Künste aufführen.

Los Angeles ist großartig in seiner raschen Entwicklung. In wenigen Jahren hat es sich von einem unbedeutenden Landstädtchen zu einer Großstadt von mehr als einer halben Million aufgeschwungen. Und in großen elektrischen Buchstaben prangt über einem Hauptgebäude des Geschäftsteils die Losung: 1920 One Million! Ob in so kurzer Zeit dieses große Ziel erreicht werden wird, steht einem gelinden Zweifel offen, allein eine Millionenstadt wird Los Angeles ohne Zweifel werden, und die meisten von uns werden es erleben. Denn seitdem es brunten in San Pedro den großen Los Angeles-Hafen

ausgebaut und erweitert hat, ist die Stadt auch für die Schifffahrt von Bedeutung geworden. Sodann hat sie große Industrien, Schulen und Anstalten und alles das, was einer Stadt zum Wohlstand und Wachstum verhelfen kann. Und dazu gehört besonders auch eine fruchtbare Umgebung. Und diese hat Los Angeles. Meist durch Bewässerung, es ist wahr, aber das Bewässerungssystem ist hier so gründlich und praktisch durchgeführt worden, daß der Landmann mit ziemlicher Sicherheit auf seine Ernte rechnen kann.

Jedermann besucht natürlich auch die berühmte Millionärstadt Pasadena, nur 12 Meilen von Los Angeles entfernt. Hier hat es nun wirklich die schönsten Paläste und Residenzen der Reichen, die man sich nur wünschen könnte. Da ist wirklich ein Palais schöner als das andere, und wenn herrliche Wohnungen, schöne Parkanlagen und ein liebliches Klima Menschenherzen glücklich machen können, dann müßten diese ausgewählten Vierhundert unter allen Sterblichen die glücklichsten sein. Allein wer kennt nicht das Verschen vom Glück, das in der Hütte wohnt? "Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar", — zu selten aber wird dies "glücklich liebend Paar" im stolzen Palast gefunden, denn die höchsten Güter des Lebens lassen sich mit Gold nicht kaufen.

Vor allen andern Sehenswürdigkeiten in Pasadena sind die Adolphus Busch-Gärten berühmt. Da hat ein deutscher Mann seinem deutschen Namen ein Denkmal gesetzt, wie es so leicht nicht übertroffen werden kann. Wundervollere Gärten als die von Herrn Busch habe ich



West Lake Park in Los Angeles, California

auch in Europa nicht gesehen, und selten ihresgleichen. Da ist nicht allein riesiger Gelbaufwand, da ist Gemüt und Sinn und feiner Geschmack und eine edle Menschlichkeit in der ganzen Anlage bis in ihre kleinsten Ausführungen. Die Störche auf den Dächern der Busch'schen Wohnungen, die Zwerge und Märchengestalten in lauschigen Plätzchen unter schattigen Bäumen, die Häuschen im grünen Grase, Rottäppchen mit Wolf und Fuchs, Schneewittchen mit seinen sieben Zwergen, usw., das alles berührt das deutsche Gemüt so heimlich und so wohlthuend, daß man darüber fast des grausigen Krieges auf Erden vergißt. Wahrlich, ein idyllisches Fleckchen Erde, ein wahrer Dichtergarten, zum Sinnen und Träumen wie geschaffen, — schade, daß wir dieses kleine Paradies so bald verlassen müssen.

Ein anderer beliebter Ausflugsort ist die Santa Catalina-Insel, etwa 25 Meilen von Los Angeles entfernt.

Man fährt etwa drei Stunden auf der elektrischen Bahn und dann mit dem Dampfer über den stillen Ozean bis zur Insel hinaus. Hier kann die Landratte schon erproben, wie seetüchtig sie ist, denn gern schaukelt das Schifflein genug, um ganz bedenkliche Gefühle hinter der Weste zu verursachen. Doch lasse sich niemand durch diesen „Schrecken des Weltmeeres“ abhalten. Es dauert die Fahrt nicht lang, und es lohnt sich der Mühe wohl, sie zu machen. Schon die fliegenden Fische, die man in großer Zahl hier sehen kann, sind höchst interessant, sodann aber auch schon das Meer an sich, die in der Ferne verschwindende Landküste und besonders die halb vor den Blicken auftauchende Insel Santa Catalina mit dem Städtchen Avalon, das am Fuße der Hügel in einer sehr hübschen Lage sich gemütlich und sicher zurechtgerichtet hat. Die Catalina-Insel wurde im Jahre 1542 entdeckt und ist 22 Meilen lang und von $\frac{1}{4}$ Meile bis zu $7\frac{1}{2}$ Meilen breit. In alten Zeiten wurde sie von Indianern bewohnt; jetzt wohnen außer in dem Städtchen Avalon nur wenige Menschen auf ihr.

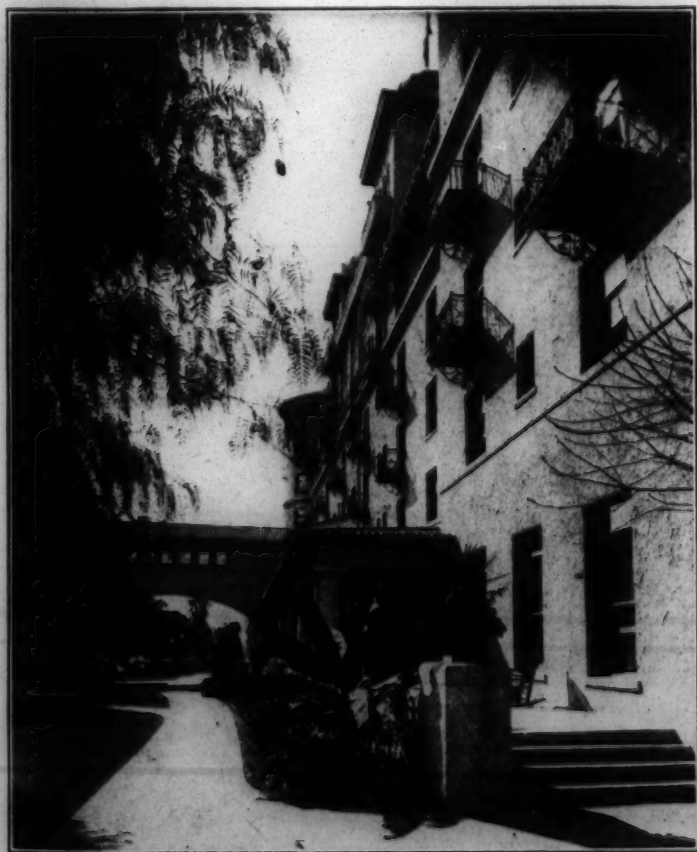
Was aber die Fahrt nach der Catalina-Insel besonders interessant macht, das ist eine Fahrt in sog. Glasbooten, um die Unterseegärten zu sehen. Die Boote, beides Dampfschiffe und Ruderboote, haben nämlich gläserne Böden, durch die man in die Tiefe hinabschauen kann. Da sieht man nun, während das Schifflein sich langsam vorwärts bewegt, und schaut hinunter in die geheimnisvolle Tiefe des Meeres. Da sieht man Fische groß und klein, wie sie gemächlich hin und her schwimmen, oder sich auch in ihren sichern Verstecken ruhen, ahnungslos davon, daß neugierige Menschenaugen gerade auf sie herniederblicken und ihre



Die Besichtigung Arabien in Santa Monica



Avalon auf der Santa Catalina-Insel in California



Winterszene — Hotel Green in Pasadena

häuslichen Geheimnisse auszufundschaffen suchen. Indem wir über die grünlich-blauen Gewässer lautlos dahingleiten, sehen wir unten das Leben des Weltmeeres. Da schlängeln sich geschmeidig die kleineren Fische zwischen den Meerespflanzen umher, während die größeren stolz und selbstbewußt mit kräftigem Ruderschlag ihre nasse Straße ziehen. Rot, grün und golden schimmern sie in ihrer Farbenpracht, und ihre graziösen Wendungen zusammen mit dem Grünblau des Wassers geben immer neuen Farbenspieler.

Und welch wunderbare Gärten wir da unten sehen! Wahrlich, „submarine gardens“! Wirkliche Bäume mit großen Ästen und vielen Zweigen und schönen runden Früchten dran, fast wie große Kirschen oder Pflaumen. Ihre Blätter und Zweige bewegen sich wie die auf dem Lande, wenn ein sanfter Wind durch sie säuselt. Welches neue und üppige Wachstum erfreut das überraschte Auge hier unten! Eine neue Welt der Schöpfung tut sich hier vor einem auf. Wie wenig wissen wir davon, wie gern möchten wir mehr von ihr sehen! Fast beneiden wir die Leertjaden im U-Boot, denen gewiß viele dieser Wunder zu bekannten Erscheinungen geworden sind.

Wer aber das südliche Californien bereist, der will vor allem auch etwas von der großen Industrie des Landes, von der Obstzucht sehen. Denn hier gedeihen ja in Hülle und Fülle die kostbaren semitropischen Früchte, die wir daheim so teuer bezahlen müssen, und die auf unserem Tische eine so angenehme und wohlschmeckende Zutat bilden. Orangen, Zitronen, Oliven, Feigen, Trauben und viele andere Früchte sind hier zuhause. Da muß man



Sonntag auf dem Plaza in Santa Barbara, California

denn direkt hinaus auf das Land, weg von dem obligaten Führer, womöglich zu einem persönlichen Freund oder guten Bekannten, wo man sich das alles nicht nur gemütlich anschauen, sondern auch näher erklären lassen kann. Und vor allem muß man die herrlichen Früchte auch selber kosten, so wie sie goldig und reif vom Baume kommen.

Es ist das gute Glück des Hausfrau-Wanderers, fast überall so einen Freund oder guten Bekannten zu finden, und hier hatte er einen in Anaheim, und dem machte er einen Besuch. Anaheim liegt im Santa Ana-Tal. Der Name ist halb deutsch und halb spanisch. Santa Ana, nach dem das Tal genannt ist, war ein berühmter mexikanischer General; Anaheim aber wurde von Deutschen gegründet, wie das „heim“ uns ja so recht heimlich andeutet. Es ist einer der Hauptpunkte der Apfelsinenkultur, besonders der bekannten „Sunlist“-Marke, die ja überall verkauft wird. Mein Besuch galt einem guten Schweizer-Großvater, und bei ihm wollen wir eine gemütliche Rast machen, ehe wir das südlische Californien verlassen.

Er ist 81 Jahre alt, der Großvater, aber seine Gestalt ist nicht verfallen, und sein Gesicht nicht alt geworden. Aufrecht und frisch wie ein Jüngling schreitet er daher, in seinem Antlitz blüht ewige Jugend. Ein Landwirt war er viele Jahre im reichen Staat Wisconsin, und sein Fleiß und Schweiß wurde mit Segen gekrönt. Es ging ihm aber nicht wie dem Fröner, von dem der Dichter sagt:

Er gräbt und schaufelt, so lang
er lebt,

Und gräbt, bis er endlich sein
Grab sich gräbt.

Er vergaß ob dem Graben und Hacken, dem Pflügen und Säen und Ernten nicht seinen Geist, nicht das Ewige, das Ideale, das den Menschen von der Erde erhebt. Und weil er einen offenen Sinn und ein reges Interesse für alles hatte, so machte er im Greisenalter eine Reise um die Welt und lernte mit hellen Augen die Dinge und die Menschen schauen. Dann sagte er zu sich: „So, nun hast du Zeit zum Lesen. Hast immer lesen und studieren wollen, aber die Zeit hat es nicht erlaubt, jetzt hast du Muße dazu. Liebes Herz, nun kannst du lesen und

lernen nach deinem Verlangen.“ Und er mietete sich ein Zimmer oder zwei in Los Angeles und hielt es ein Jahr lang aus. Dann aber verlangte die rege Natur und der frische Geist nach ernsterer Beschäftigung, und der Großvater fand sie. Er kaufte sich etliche Acker Land, gerade am Ende der Hauptstraße von Anaheim, und schuf sich nun mit 73 Jahren, wo die meisten Männer dem Leben Valet gesagt haben, seine neue, kleine Welt. Heute, nach sieben Jahren, findet der Wanderer dort einen der schönsten Apfelsinengärten in der Umgegend. Orangen und Zitronen, Nüsse, Pflaumen, Trauben, Beeren, Gemüse, alles in herrlicher Ordnung, und der Großvater hat es alles angepflanzt, wo die meisten Menschen ihn zum alten Eisen geworfen hätten. Und da

wohnt er in seinem hübschen Häuschen allein und stillvergügt, im Frieden mit Gott und den Nachbarn und vor allem mit sich selbst. Und nebenan, auch in Großvaters Haus, wohnt der Enkelsohn mit seiner Familie, denn es ist für einen 81jährigen Jüngling doch besser, jemand von den Eigenen in der Nähe zu haben. Sonst aber führt der Großvater seine Wirtschaft allein und hält dabei musterhafte Ordnung.

Es machte ihm Freude, mir sein Anwesen zu zeigen, und mich interessierte es ganz besonders, etwas über die Orangenkultur zu erfahren. Diese nun hatte der gute Großvater mit deutscher Gründlichkeit studiert, und er konnte mir das alles so schön und klar darlegen, daß ich nur wünschte, auch einmal mein hohes Alter in solch einem friedlichen Orangenhain beschließen zu dürfen. Und die herrlichen goldenen Früchte! Wie saftig und süß sie schmeckten direkt von den Bäumen! Eben war etwa ein Duzend Mexitaner an der Arbeit, sie zu pflücken. Und das ist auch ein Geschäft, das man verstehen muß. Ich merkte, daß Großvaters Orangen von den größten und schönsten in der Nachbarschaft waren. Das kommt davon, daß er seine Bäume pflegt, wie sich's gehört, auch auf die Bewässerung achtet und auf alles, was eben dazu gehört.

Nach dem Abendbrot spazierten wir zusammen durch das Städtchen. Ein musterhaftes Städtchen, schön und



Ein Orangenhain im sonnigen California

sauber gehalten, breite Straßen, gute Geschäftshäuser, reichliche Beleuchtung, und ein Gebäudekomplex für die städtische High School, wie ich es noch nirgend in einem Orte von dieser Größe gefunden habe. Ein bereites Zeugnis nicht allein für den Wohlstand, sondern noch mehr für den strebsamen und idealen Sinn von Anaheim.

Der Abend dämmerte, und Großvater zündete die Lampe an. Wir saßen um den Tisch, umringt von guten Büchern. Denn Großvater ist ein großer Bücherfreund und hat eine stattliche Bibliothek. Nein, er ist kein „lateinischer Bauer“, aber doch ein Bauer, der Lateinisch kann, und Griechisch auch, ja sogar etwas von den so wunderbar krummen hebräischen Buchstaben. Und er beschäftigt sich gern mit ernstesten Fragen: Woher? Wohin? — Was ist der Sinn und die Bedeutung der Dinge? Was ist der Plan des Schöpfers mit dem Geschlecht der Menschen? — Und über solche Fragen unterhielten wir uns, und dem Wanderer gab der alte Großvater etliche seiner besten Lektionen, die er über solche Dinge noch je erhalten hat.

Zeitig führte mich mein Gastgeber in das Schlafgemach, denn morgen früh wollte ich zu guter Zeit weiter pilgern. Mit gewissenhafter Fürsorge gab er mir die nötigen Anweisungen für die Nacht; ich brückte ihm die Hand und wünschte ihm eine gute Nacht und wollte mein Licht auslöschen. Doch nein, da ereignete sich etwas, das uns vorläufig den Schlaf vertrieb.

„Großvater, das Baby ist in die Grube gefallen!! Hast du eine Laterne?“ Mit diesen Worten kam der junge Enkelsohn an die Tür gehumpelt. Ich sage gehumpelt, denn er hatte sich kurz zuvor ein Bein gebrochen und mußte auf Knien herumhumpeln.

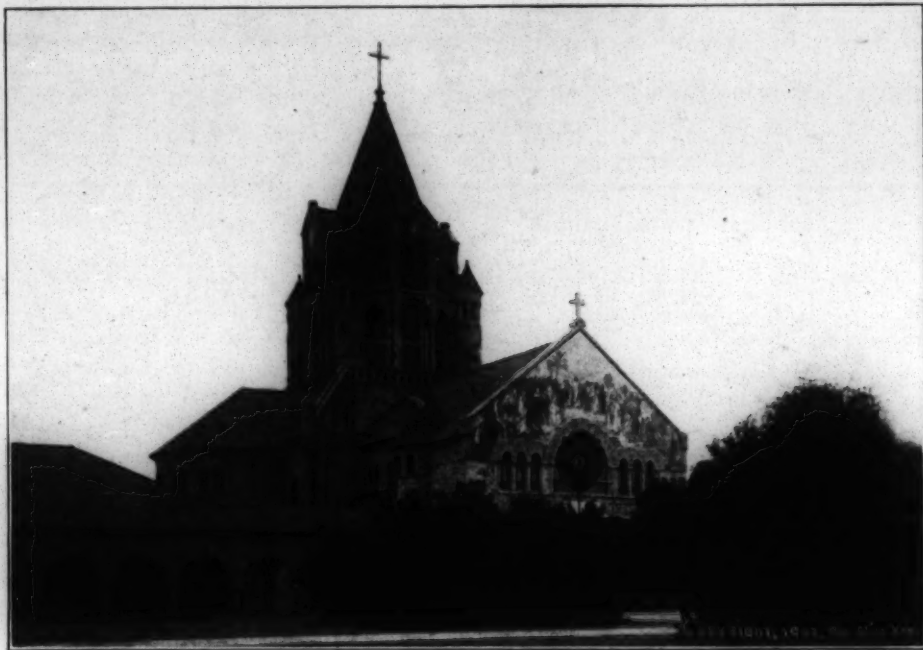
„Das Baby in die Grube gefallen!“ Ein Schreden lief mir durch alle Glieder. Jetzt in dunkler Nacht, in die Düngrube noch dazu! Welch ein Unglück! Ja, ich

hatte es am Nachmittag gesehen, das „Baby“. Großvater hatte ihm die Zähne gereinigt, denn es konnte mit einer Zahnbürste nicht wohl umgehen, und von Zeit zu Zeit blieb ihm etwas von seinem Essen zwischen den wenigen Zähnen stecken. Und dann hatte er ihm die Gaumen gerieben, so wie eine Mutter ihrem Kindlein tut, und das „Baby“ hatte ruhig still gehalten, denn es tat ihm wohl, und dem guten Großvater war es besonders zugetan. — Und nun in die Grube gestürzt! Und noch so ein hilfloses „Baby“ dazu, das auch kein Wort reden und keine Hände brauchen konnte! Großvater hatte ihm am Nachmittag

nach sorgfältig die Fliegen vom Kopf und Gesicht weggeschneidelt und ihm freundlich zugesprochen. — Und nun in die Grube gefallen! Und wie es wieder herauskriegen! denn das „Baby“ wog ja wenigstens seine 1300 Pfund, und war ungelent mit umzugehen, — es war nämlich Großvaters Pferd von dem recht ehrwürdigen Alter von wenigstens einem Vierteljahrhundert, das die Lasten und Gebrechen seines Lebens nicht mehr ganz bergen konnte. Der Großvater hatte es

mit dem ehrwürdigen Tier gut gemeint und es am Abend in den umzäunten Hof herausgelassen, damit es kühler sei. Aber was hatte es nun in die Grube getrieben? War es bloßer Uebermut? Raum zu denken von so reifen Jahren. Hatte Gram und Kummer über die gegenwärtige traurige Weltlage an seinem treuen Herzen genagt, bis es die Verzweiflung zu dem letzten Schritte trieb? War es bloße Neugier und Vermessenheit, ernstest Forschertrieb, oder aber bloß ein grüner Busch auf der andern Seite, an dem es zu schmauken hoffte? Uns blieb es die Antwort schuldig, — Tatsache war nur: Es war in die Grube gefallen! Wir suchten auch nicht der „letzten Ursache“ zu gründlich nachzuspüren, heißt es doch: „Es irrt der Mensch, so lang“

(Schluß auf Seite 49.)



Die architektonisch berühmte Kirche der Stanford-Universität in California

Die Verbündeten

Novellette von
Louise Schulze-Brück

(Fortsetzung und Schluß)

Georg Will hätte alle Ursache zur Zufriedenheit gehabt! May van der Meers kühlte, graue Augen schauten ihn gar nicht sehr lockend an. Und doch, ehe er einschlief, ging es ihm durch den Sinn, daß es eine Genugtuung sein müßte, diese Augen aufglänzen zu machen. So hübsch hatte sie gelächelt, als sie sich die Hände schüttelten. „Verbündete“, hatte sie gesagt, — aber waren sie nicht eigentlich Feinde? Der alte Ritter, der dem Bette gegenüber martialisch aus einem Bilderrahmen herauschaute, schien sich über ihn lustig zu machen. Aber Georg Will lachte ihn nicht einmal aus. Noch ist nicht aller Tage Abend, dachte er im Einschlafen. —

Die nächsten Tage verliefen recht angenehm; Georg

war viel an Mays Seite und ihr aufmerksamer Cavalier. Herr van der Meer warf manchmal einen zufriedenen Blick nach den beiden, wenn es sich so traf, daß er sie beobachten konnte. Doch als May das einmal bemerkt hatte, wußte sie es so einzurichten, daß er dessen nicht mehr Zeuge war: „Die Enttäuschung wäre nachher doch zu groß“, sagte sie spitzbübisch lächelnd zu Georg.

Sie war jetzt nicht mehr kühl und zurückhaltend. Georg begriff gar nicht mehr, wie er das hatte finden können. Als er ihr das gegenüber aussprach, lachte sie: „Aber das war doch begreiflich! Wenn einem Mädchen eines Tages ganz einfach gesagt wird, daß morgen oder übermorgen ein Besuch kommt, der in vierzehn Tagen ihr Bräutigam werden soll, dann wird sie wohl nicht gerade sehr erbaut sein! Oder waren Sie sehr erbaut, als Sie von dieser

befchlossenen Sache hörten? Ich kann mir's nicht denken, um so weniger, als Ihr Vater wohl kaum mehr Umstände gemacht haben wird. Mein Papa ist sonst eigentlich gar nicht so; ich glaube, er wollte mich überrumpeln, mir jeden Widerspruch unmöglich machen. Aber nun hab' ich ihn überlistet!"

Georg Will rüdtte unbehaglich auf seinem Stuhl. Es war ihm jedesmal unbequem, wenn die Unterhaltung auf dieses Thema kam. Während er beobachtete, wie ihre schmalen Hände blitschnell am Klöppeltischen hantierten — sie hatte bei den Mädchen des Dorfes Gefallen daran gefunden und es zu einer großen Fertigkeit im Klöppeln gebracht — sagte er sich wieder einmal, daß diese völlige Unbefangenheit für ihn geradezu beleidigend sei. Kam er denn gar nicht für sie in Betracht? Er hatte Muße genug, sie zu betrachten; denn sie arbeitete ganz vertieft an einer schwierigen Stelle des Musters. Sie war reizend, wie sie da saß, eifrig und aufmerksam mit etwas wichtiger Miene auf das Rissen schauend. Ihre sonst zartblauen Wangen waren gerötet, und als sie jetzt mit einem zufriedenen „Ach!“ sich aufrichtete und ihn strahlend anblickte, seufzte er unwillkürlich leise auf.

„Sehen Sie, Sie seufzen noch in der Erinnerung daran“, lachte sie. „Ja, die Väter! An ihre eigene Jugend denken sie nicht mehr. Das Geschäft geht ihnen über alles, ist das Wichtigste, füllt sie ganz aus. Uebrigens, ich habe mir erzählen lassen, daß sogar unsere jungen Herren von diesem Materialismus schon angesteckt sind.“

„Ja, das Leben stellt schwere Forderungen an uns“, versetzte Georg Will mit angenommenem Ernst.

„Besonders an Sie einmal“, bemerkte sie scheinbar ebenso ernsthaft.

Er nickte: „In der Tat! Mein Vater ist ein strenger Herr, wie er ein strenger Vater war. Er versucht auf jede Weise, auch mich von dem Grundsatz, das Geschäft vor alles zu überzeugen. Und er rüdt gleich mit schwerem Geschütz an: „Pflicht des Erben, größte Lebensaufgabe“, — Sie können sich's vielleicht denken.“

Er war wirklich ernst geworden, und May sah ihn überrascht an. Wirklich, man konnte ihm das glauben, was er da erzählte. Er konnte recht ernsthaft aussehen, wie eben jetzt. Das stand ihm gut, fand sie. Ueberhaupt, er gefiel ihr nicht so schlecht, wie am ersten Tage, an dem sie ihn fast mit Abneigung betrachtet hatte, als einen Einbringling und Aufbringlichen. Tadellos hatte er sich bis jetzt benommen, das mußte man ihm lassen. Er hatte keinen Versuch gemacht, die Schranke, die sie ihm gezogen, zu überschreiten.

May van der Meer hatte wirklich, wie Georg vermutet hatte, ihre Erfahrungen hinter sich. Die Erbin eines Riesenvermögens, die zudem ein kluges und anziehendes Mädchen war, wurde selbstverständlich stark umschwärmt. Eine Reihe von Männern war schon werbend an ihr vorübergegangen, aber keiner hatte ihr gefallen. Alle hatten sie ihr Ziel erreichen wollen, je nach ihrer Wesensart, ihrer Klugheit, ihrer Eitelkeit, auf geraden und krummen Wegen. May van der Meer war klug genug, das Ziel zu durchschauen, und nicht unbesonnen genug, um schnell die Beute eines Mitgiftjägers zu werden. Alles in ihr hatte sich empört gegen die Abmachung der beiden Väter, und sie hatte eine kleine Verachtung gehegt gegen diesen Sohn seines Vaters, der so gehorsam kam. Vielleicht hörte Georg das aus einer Bemerkung heraus, die sie jetzt machte. Seine Stirn rötete sich, und er entgegnete vielleicht schärfer, als in seiner Absicht lag: „Die Damen haben ja das Recht, an alles schon mit einer vorgefaßten Meinung heranzutreten. Ich pflege an ernste Dinge durchaus vorurteilslos heranzugehen. So geschah es auch hier. Ihr Herr Vater lud mich ein, mein Vater wünschte diesen Besuch, bei mir selbst lag nicht der geringste Grund dagegen vor — warum also sollte ich nicht gehen?“

May van der Meer errötete ein wenig. Sie sah Georg

einen Augenblick lang mit fragenden Augen an. Es gefiel ihr, daß er so offen und bestimmt sprach. Ja, warum sollte er auch nicht gehen, wenn kein Grund dagegen vorlag? Sie hatte sich's eigentlich so vorgestellt, daß er nur mit Widerstreben dem Wunsche seines Vaters gefolgt sei, vielleicht eine Neigung aufgegeben hatte. Nun schalt sie sich selbst über ihre kindischen Vermutungen: „Ja, so sind wir Frauen einmal“, sagte sie scherzend. „Und die Herren der Schöpfung haben ihre Last mit uns. Aber nun sind wir zwei ja auch Verbündete und müssen darum nett miteinander sein, daran wollen wir denken!“ —

Sie waren wirklich „nett“ miteinander in der nächsten Zeit. Auf allen Spaziergängen waren sie beisammen, bei den Mahlzeiten war Georg Will May van der Meer's Tischherr, oder er saß doch in ihrer nächsten Nähe, und wenn des Abends getanzet wurde, so war es sicherlich Georg, der den ersten Tanz mit der Tochter des Hauses hatte. Die Tage gingen schnell dahin, immer schneller schien es Georg. Schon war der zehnte Tag vorüber, — nur noch zwei Tage bis zur Abreise. Der Abend dämmerte, die Tannentwälder standen schwarz vor dem gelben Abendrot. In den entlaubten Bäumen des Parkes zwitscherten Meisen und Schwärzblättchen, ein Rauhchen schrie aus dem großen, hohlen Eichenstumpf, an dessen Fuß die Bank stand, auf der Georg Will nachdenklich und mißlaunig saß. Der Abend war so mild wie ein Frühlingsabend, tiefer Frieden herrschte ringsum. Nur in ihm selber war alles andere eher, denn Frieden. Er wollte sich eintreten, daß nun ein im Grunde doch unerträglicher Zustand zu Ende gehe, daß er froh sein wolle, wenn er erst wieder abgereist sei, Wolframshausen im Rücken hätte und von seiner „Verbündeten“ nichts mehr zu sehen und zu hören brauche. Aber es gelang ihm nicht. Er sah sie immer wieder vor sich, wie sie sich in diesen Tagen gezeigt hatte, so klug, gut und heiter. Heiter? Die letzten Tage war sie es nicht mehr gewesen. Sie hatte ihn gemieden, hatte es so einzurichten verstanden, daß er sie weniger sprechen und sehen konnte. Und gestern war sie sogar ganz unsichtbar geblieben; sie leide an Kopfschmerzen, hatte Fräulein Malwine, die Tante, entschuldigend mitgeteilt. War das schon die Einleitung zum Abschied? Sollte ihr Vater dadurch schon vorbereitet werden? Georg Will empörte sich gegen dieses raffinierte Verfahren. So wären nun einmal die Frauen, auch die scheinbar offensten und geradesten. Hier konnte er es einmal so recht mit Augen sehen, daß ihnen das Intrigieren, das Theaterspielen im Blute lag. Ja, es war wirklich gut, daß er fortging; mochte sie dann mit ihrem Vater zurecht kommen, so gut es eben ging, er mußte sich ja auch mit dem seinen auseinandersetzen. Mit einer ganz kleinen Regung von Schadenfreude dachte Georg an seines Vaters Zorn! Ja, der Plan war fein ausgeklügelt, aber an eines Mädchens Weigerung scheiterte er.

Dann ging's ihm plötzlich durch den Sinn, scharf wie ein Messerstich, daß da ein Dritter im Spiele sei. Einer, den May van der Meer liebte! Ganz gewiß liebte sie einen andern! Nie in all den Tagen hatte er freilich auch nur das Geringste gemerkt, was diese Vermutung hätte bestätigen können. Aber sicher, es war so! Er wollte seine verletzte Eigenliebe damit trösten, aber es gelang ihm nicht. May van der Meer liebte einen andern. Sie würde sich ihn wohl auch erringen, gegen den väterlichen Willen. Sie war ja klug genug dazu. Ach, es war ja auch ein kluger Schachzug gewesen, ihn zum Verbündeten zu machen; wie klug, das merkte er erst in diesem Augenblick. Sie hatte ihn an der Nase herumgeführt, hatte ihn zum Mitspieler gemacht in ihrem Intrigenspiel, und er hatte seine Rolle nur zu gut durchgeführt.

Georg sprang auf und lief tiefer in den herbstbunten Park hinein. Zorn, Aerger und tiefe Niedergeschlagenheit rangen in ihm. Ach, wenn er ihr nicht sein Wort gegeben hätte, dann — — Ja, was dann? Was wollte er denn überhaupt?! Warum dies alles?

War er denn ein dummer Junge, der noch von allerschönsten Empfindungen hin und her geschüttelt wurde? Der sich hinreißen ließ von ihnen, das Gleichgewicht verlor? Und was wollte er, was konnte er tun? Nichts, als sich morgen vor May van der Meer fortreiben und mit einem letzten Scherz auf den lächelnden Lippen von ihr Abschied nehmen: „Ihr getreuer Verbündeter empfiehlt sich Ihnen, Gnädigste, und hofft, zu Hochbetro Zufriedenheit seine Obliegenheiten erfüllt zu haben.“

Als er das Geräusch von Schritten im raschelnden Laub hörte, hob er ärgerlich den Kopf und schrak zusammen. Denn da kam May van der Meer in eigener Person. Fast schien es, als sei ihr die Begegnung nicht angenehm, denn ihr Fuß stockte einen Augenblick, ja — es schien Georg Will, als wolle sie einen Schritt zurücktun. Aber dann kam sie doch näher, und er sah, daß sie blaß war und ernst aussah. Zum Scherzen war sie sicherlich nicht aufgelegt. Und auf die Frage nach ihrem Befinden gab sie kurzen Bescheid. Ihr Kopfweh plage sie noch, und sie habe geglaubt, ein einsamer Spaziergang im Park würde ihr gut tun.

Er verneigte sich verlegt: „Ich will diese Einsamkeit nicht stören und ziehe mich sofort zurück. Nur Abschied nehmen möchte ich noch kurz. Ich reise morgen, vielleicht —“

Sie zuckte zusammen und sagte unsicher: „Aber nein, so war es nicht gemeint. Ich bin nur eine schlechte Gesellschaft. Und Abschied nehmen? Sie reisen schon?“

Sie schwieg, und auch Georg Will hatte nichts zu sagen. So gingen sie eine Weile wortlos nebeneinander her. Das Schweigen wurde allmählich peinlich. Georg machte einen Versuch, die Situation zu retten: „Ich hoffe, Sie werden mir das Zeugnis ausstellen, gnädiges Fräulein, daß ich meine Verbündetenpflichten treulich erfüllt habe.“

Ihr blaßes Gesichtchen errötete leise. Und auch sie zwang sich jetzt: „Aber ja! Glänzend! Soll ich Ihnen vielleicht ein Zeugnis ausstellen für künftige, ähnliche Missionen?“

„Sehr gütig, aber ich muß dringend danken“, rief er schnell und scharf, schärfer, als es wohl in seinem Willen gelegen hatte; „einmal und nicht wieder!“

Nun wurde sie flammenrot und sah hilflos an ihm vorüber. Da erschrak er. Vielleicht hatte sie Kummer. Vielleicht — das fuhr ihm plötzlich durch den Sinn — hatte sie schon eine Auseinandersetzung mit ihrem Vater gehabt, die unangenehm geworden war. Er wagte eine andeutende Frage. Aber sie schüttelte den Kopf: „Mit Papa, — deswegen. Ach nein!“

Es peinigte ihn unendlich, sie so bleich und niedergeschlagen zu sehen. Und wieder dachte er daran, ob sie wohl eine Liebe hege. Aber das durfte er doch nicht fragen. Nun — sie brauchte vielleicht einen Freund und hatte keinen. Er vergaß alles, was ihn heute gequält hatte. So heiß wollte es in ihm auf, daß er alles hätte für sie tun können. Alles — und er ergriff in einer plötzlichen Eingebung ihre Hand: „Gnädiges Fräulein, Sie haben Kummer, Sie leiden. Kann ich Ihnen in irgend etwas dienen? — es sei, was es sei! Ich stehe ganz und gar zu Ihrer Verfügung.“

Sie sah ihn mit einem rätselhaften Blicke an, und das Rot auf ihren Wangen vertiefte sich noch. Dann entzog sie ihm leise ihre Hand und lächelte mühsam: „Sie? Wohl kaum!“

Aber er ergriff diese Hand wieder. Und stürmisch rief er: „Versuchen Sie es nur! Ich bin doch Ihr Verbündeter! Ich weiß, Sie lieben einen andern, May. Aber ich will Ihnen helfen, auch da, wenn ich schon —“

Sie riß ihre Hand zurück und richtete den gesenkten Kopf auf. Ihr Gesicht wurde schneeleich, ihre Augen brannten. Und mit kaum beherrschter Stimme fragte sie:

„Ich liebe einen andern? Wer hat Ihnen denn das erzählt? Wie kommen Sie dazu? Welch ein Unsinn!“

Er atmete tief auf und wollte sprechen. Doch sie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen. In ihre Augen schossen Tränen: „Wie können Sie nur! Und Sie, Sie wollen mir dabei helfen? Sie — Das ist —“

„Sie lieben keinen andern? May?“, rief Georg Will. Er wußte kaum mehr, was er sagte, kaum mehr, was er dachte. Zu sehr war alles in ihm in Aufruhr. Erleichterung, Sehnsucht und eine ganz leise, tolle, Hoffnung erfüllten ihn. „Aber May — gnädiges Fräulein, — warum, — warum widerstrebte Ihnen denn der — der Plan unserer Väter so sehr?! Warum wollten Sie denn“, — er stockte, er wollte fragen, warum sie denn gar nichts von ihm habe wissen wollen.

Sie hatte ihn schon verstanden. Und sie antwortete ihm, während ihre Augen sich wieder verdunkelten, mit fester Stimme: „Weil ich mich nicht verkaufen lasse! Weil ich kein Tauschobjekt bin und kein willenloses Ding, über das man bestimmt, wie über eine Ware. Und weil ich —“, hier brach sie ab.

„Sprechen Sie sich doch aus, May“, sagte Georg jetzt ruhig. „Oder wenn Sie es nicht wollen, so will ich es tun. Weil Sie mich haßten, daß ich mich dazu hergab, nicht wahr?“

Sie nickte abwehrend: „Ich haßte Sie nicht! Ich wußte nur, daß ein Mann, der so denkt, nicht mein Mann sein konnte. Und ich wollte diese Komödie nicht.“

„Sie hatten recht“, sagte Georg ernsthaft. „Aber May, — als ich Ihnen sagte, wie es zusammenhing, dachten Sie da noch so über mich?“

Sie antwortete nicht. Und da wurde die leise, tolle Hoffnung in Georg Will stärker und bestimmter: „Hören Sie, May — wollen Sie mir antworten, was ich Sie jetzt frage?“

Sie zögerte einen Augenblick, dann nickte sie bejahend.

„Wenn wir nicht Verbündete wären gegen den Plan unserer Väter, May, — wenn Sie nicht May van der Meer wären, die ‚Erbin der Firma‘, und ich nicht der ‚Sohn der Firma‘, wenn wir Menschen wären, und nichts als Menschen, würden Sie mich dann auch haßen?“

„Ich haße Sie ja nicht!“ —

„Und wenn ich dann zu Ihnen käme und Ihnen sagte, daß ich Sie unendlich lieb habe, und daß Sie meine süße, geliebte, über alles geliebte Frau werden möchten, was würden Sie dann antworten?“

May van der Meer war zusammengezuckt. Aber als Georg jetzt ihre Hand wieder ergriff, da wehrte sie ihm nicht, und als er in ihre Augen sah, da lag er darin die Antwort, die ihr Mund nicht gab, — lag sie so klar und deutlich, daß er erst diese Augen küßte, ehe er ihren Mund andächtig und selig berührte.

* * *

Als sie am Abend dieses Tages beisammen saßen, nachdem die ‚Väter der Firma‘ gebührend benachrichtigt waren, und der alte van der Meer ohne eine Ahnung davon, wie nahe der Plan dem Scheitern gewesen war, mit großer Genugtuung seinen Segen gegeben hatte, fragte Georg Will: „Und du hättest den Verbündeten wirklich abreisen lassen, May? Mit einem kühlen Adieu? Und du hättest dich noch im Recht gefühlt und hoch über mich erhoben?“


May van der Meer schüttelte leise den Kopf: „Ach, wie elend war ich schon die Tage vorher! Aber du hättest mich nicht geliebt, wenn du gegangen wärest“, erwiderte sie einfach. „Wenn du nicht fühltest, daß wir nicht mehr Verbündete sein konnten, so mußtest du eben gehen, und ich mußte dich gehen lassen. Aber es ist ja besser so!“

Sie lächelte schalkhaft, ihre Augen leuchteten, ihre Wangen glühten, sie war schön und liebenswert, und Georg Will war ein glücklicher Mann.

Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Berend

(4. Fortsetzung)

m Abend fauste plötzlich ein Platzregen auf das glühende Land, und der Schuhmann mußte in Hempels Küche Unterschlupf suchen. Seinen Helm unter dem Arm, saß er auf einem kleinen Schemel und starrte auf Laura, die sich neben dem Herdfeuer wiegte, wie Aschenbrödel aus dem Kinematographen, und Schoten pellte.

Am Fenster hämmerte Hempel an der sonderbarsten Bestellung seines Lebens. Er machte ein paar Stulpenstiefel für den ersten Liebhaber des Affentheaters, den Schimpanfen, Bolo, den Schönen.

Im Nebenzimmer murmelte Frau Hempel. Sie zählte die Kasse.

Draußen rauschte der Maitregen.

Der Schuhmann brach das Schweigen und fragte, ob Fräulein Laura denn schon wisse, wie er heiße. Sein Name sei Paul Degenbrecht.

Laura lachte und sagte, daß es gut sei, daß Schuhmänner verschiedene Namen hätten, denn aussehen täten sie doch einer wie der andere.

Degenbrecht strich den Schnurrbart in die Höhe und meinte, so ganz gleich wären sie doch nicht alle, und sie solle ihn sich einmal richtig ansehen.

Aber Laura fand, daß das nicht nötig sei. Sie wisse sehr genau, wie ein Schuhmann aussehe.

Nach einer Weile, wo nichts zu hören war als der Regen draußen und das Aufspringen der Schotenhülsen in Lauras Händen, fragte der Schuhmann, ob das Fräulein das schöne Lieb kenne: „Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Herzen die Liebe.“

Laura schüttelte den Kopf.

Sie kannte es nicht. Aber es gefiel ihr sehr gut, und es mochte schon etwas Wahres daran sein. Plötzlich wurde sie traurig und vergaß ihre Arbeit.

Der Schuhmann beobachtete sie in stummer Bewunderung. Er hätte sich nicht gewundert, wenn sie nun mit eins verschwunden gewesen wäre, um ebenso schnell als Königin gekleidet wieder da zu sitzen. — Er hatte den Winter hindurch Abenddienst im Kinematographen gehabt.

Aber der Film des Lebens klappt nicht nur angenehme Bilder. Frau Hempel kam herein und sagte freundlich:

„Herr Wachtmeister, es regnet nicht mehr.“

Schuhmann Degenbrecht stand auf, zog den Rock straff, schnallte den Säbelgurt fester, wünschte allen eine Gute Nacht und ging.

Frau Hempel zündete die Lampe an. Laura verließ ihren Platz am Herd, um den Tisch zu decken.

Draußen regnete es aufs neue.

Aus dem kleinen Haus fiel ein heller Lichtschein in das regenfeuchte Dunkel. Ehe der Schuhmann um die Ecke bog, sah er sich noch einmal um.

Er dachte, wenn er Bademeister geworden wäre, statt Schuhmann, könnte er dort der zarten Laura gegenüber sitzen. Statt dessen mußte er sich jetzt im rauschenden Regen auf dem durchnässten Platz vor dem Bahnhof aufstellen, um das Flimmern der Laternen zu beobachten, die das einzige waren, das sich bei solchem Wetter dort regte.

Man kann nicht vorsichtig genug in der Wahl seines Berufes sein.

* * *

Kein Großvater konnte sich solchen heißen Sommers entsinnen. Herr Otto und Specks waren sich einig darüber, daß Hempels ungewöhnliches Glück hatten und übermütig vor Freude sein mußten.

Anderer Leute wissen immer besser, wie es uns geht, als wir selbst.

Frau Hempels einzige Empfindung dieser Tage war

die Angst, daß die Sonne noch näher rücken konnte. Wenn sie spät abends erschöpft auf einen Stuhl sank, blickte sie misstrauisch zu dem Himmel auf, der sich endlich zu verdunkeln begann, und sagte, daß sie nicht gewußt hätte, daß die Sonne so nahe kommen könne. Vielleicht sollte die Welt untergehen.

Aber Herr Otto, der trotz aller Arbeitsfülle die Zeitung las, erklärte ihr, daß es vor hundertundsechs Jahren noch heißer gewesen wäre, ohne daß die Erde dabei Schaden genommen hätte. —

Der See glich einer guten Bouillon mit Fettaugen. Aber unermüdlich kamen die erhitzten Großstädter, um sich mit Jubelgeschrei hineinzuwerfen.

Hempel hämmerte zwischen zwei Bretterwänden neben dem Eingang schiefe Absätze gerade, im Schweiß seines Angesichts. Es wurde ihm erst jetzt klar, auf wie schiefen Füßen alles lief und stand.

Laura saß an der Kasse; ihr Kopf hob sich auf dem schlanken Hals, den ein Spizentragen freiließ, wie eine Blume über dem hellgrünen Zahlbrett ab. Sie sah nichts anderes als heiße Hände, die Nidelfstücke auf das Holz warfen.

Hinter ihr dubelte der laute Lärm der Wunderwiese; Drehorgeln leierten ineinander, Trompetenstöße schmetterten. Sie hörte das Surren der Schaufeln und das Geklingel der Karussellglocken.

Aber es hieß aufmerksam zu sein beim Zählen und Wechseln und die Wunderwiese zu vergessen.

Dicht neben der Kasse stand Schuhmann Degenbrecht und bewachte viele Stunden des Tages das Gedränge vor dem Zahlbrett, obwohl das nicht zu seinen Dienstvorschriften gehörte.

Es ist immer schön, wenn jemand mehr tut, als sein Beruf von ihm verlangt.

Fest und stämmig stand er auf seinen kräftigen Beinsäulen und sah scharf zu, daß keine der vielen heißen Hände den Schätzen der Kassiererin zu nahe kam.

Laura hatte wenig Zeit für ihn übrig. Nur selten tauschten sie einige kurze Sätze miteinander.

Er fragte sie, ob sie überhaupt wisse, daß er da sei.

Sie antwortete, daß man jemanden auch sehen könne, ohne mit ihm zu sprechen.

Nach einiger Zeit sagte er, daß es ungewöhnlich heiß sei.

Sie erwiderte, daß sie das ebenfalls finde, und daß ihn der Helm gewiß in der Sonne drücke.

Sein rotes Gesicht wurde breit vor Freude, und er sagte bald darauf, daß es etwas noch Heißeres gäbe als die Sonne.

Laura sagte, daß sie sich das nicht denken könne. —

Am Mittsommerstag erkundigte sich Schuhmann Degenbrecht, ob Laura auch wisse, daß heute Sonntag und der längste Tag im Jahre sei.

Laura wechselte gerade ein größeres Geldstück und antwortete erst nach einer Weile, daß sie wisse, daß Sonntag sei, aber nicht, daß dieser Tag besonders lang werden sollte. Dann würde sie auch länger als sonst an der Kasse sitzen müssen.

Der Schuhmann machte ihr darauf den Vorschlag, am Nachmittag einmal ihrem Vater die Kasse zu überlassen. Heute kämen doch alle in den neuen Sonntagschuhen, deren Absätze sie erst schief laufen mußten, und somit könnte er sein Schusterwerkzeug auf ein paar Stunden an den Nagel hängen.

Laura meinte, daß sie nicht zugucken wollte, wenn ihre Eltern arbeiteten.

Das wäre auch gar nicht nötig, erwiderte hierauf der

Schuhmann. Sie könne derweil unter seinem Schutze die Wunderwiese besuchen.

Laura antwortete darauf vorerst gar nichts.

Nach recht langer Zeit sagte sie, daß sie die Wunderwiese sehr gern einmal in vollem Gange sehen möchte. Der Schuhmann holte seine große Nadeluhr aus der Tasche und sagte, daß er jetzt nach Frohndorf in Dienst müsse. Bis sechs Uhr hatte er den Verkehr am Bahnhof zu regeln, dann aber bekäme er Ablösung und Urlaub. Um sieben Uhr wollte er wieder hier sein und nachschauen, ob Fräulein Laura ebenfalls freie Zeit habe. Er salutierte und verschwand. —

Am Nachmittag saß Hempel im schwarzen Sonntagsanzug an der Kasse, und die Stammgäste neckten ihn und sagten: daß sich das Fräulein seit gestern sehr verändert habe.

Er aber war nur darauf bedacht, jedem richtig herauszugeben, und dachte schweigend: Was um Himmelswillen will Linachen mit all diesem Gelde machen?

Frau Hempel hatte nichts dagegen gehabt, daß Laura einmal aus dem Kassetasten troch und sich ein wenig auf der Wiese tummelte, wenn es unter dem sicheren Schutz eines soliden Schuhmanns geschehen konnte.

Laura hatte ein zartes weißes Kleid angezogen, das ihre ganze Zierlichkeit zur Geltung brachte. Auf das hellbraune Haar hatte sie den feinen Sommerhut gesetzt, den im vergangenen Jahr Frau Leutnant ihrer Tante geschenkt hatte.

So spähte sie vor der Haustür nach den blanken Knöpfen des Schuhmanns.

Wie erschrak sie, als plötzlich ein riesiger Mensch, der einen schwarzen Feiertagsanzug aus den Nähten zu sprengen drohte, vor ihr Halt machte, lächelnd einen kleinen Strohhut zog und fragte, ob Fräulein Laura bereit sei. —

Schon ein fehlender Knopf kann viel verschulden. Hier aber vermiste man zwei ganze Reihen blanker Knöpfe.

Laura war mit ihnen auch das Blanke der Sonntagsfreude verschwunden. Das hier war ein Mann wie alle anderen. Wo war die Uniform, die Würde gab und von weitem alle Prügelnden auseinanderstob. Wo war der blinkende Helm?

Sehr schweigsam schritt sie neben dem großen Schwarzrock der Wunderwiese zu. Schuhmann Degenbrecht bemerkte nichts. Große Freude macht uns blind gegen den Verdruss der Welt. Er war zufrieden mit Lauras Aussehen.

Im Trubel der Musik wurde Laura wieder fröhlicher. Man erkannte sie und ihren Begleiter an jeder Bude, und wie regierende Fürsten durften sie überall aus- und eingehen, ohne zu zahlen.

Laura spürte, daß sich die Welt drehte, als sie zehnmal auf einem Karussellpferd herumgeschwenkt war.

Sie schritten nun zu Melusine, der weltberühmten Brunnenfee.

Der Neger verkaufte die Karten vor dem Brunnen, wo man sich drängte und puffte. Tief unten tanzte Melusine.

Der Schuhmann beugte sich zuerst herunter und begann behaglich zu schmunzeln.

„Lächelt sie beim Tanzen?“ fragte Laura.

„Das kann man nicht wissen“, erwiderte Degenbrecht. Er sprach die Wahrheit. Obwohl man genug von Melusinen sah, konnte man dies nicht bemerken. Denn sie tanzte auf dem Kopfe; ein Spiegelbild der Wahrheit. Immer wieder beugten sich neue Gesichter lächelnd über den Brunnenrand. Neugier ist der Anfang aller Menschenkenntnis.

Lusnelba, die Löwenbraut, wollte Laura nicht sehen, weil sie den Löwen persönlich kannte. Dagegen zog es sie nach der Mitte der Wiese, wo der große Fesselballon hin und her wogte und atembeklemmend an dem schweren Anter zerrte, der seinen Flug hinderte.

Jetzt stieg er langsam in die Höhe. Laura folgte mit langgestrecktem Halse dem Fluge des sich wiegenden Ballons. Immer höher schwebte er. Um besser sehen zu können, trat sie einige Schritte zurück, wobei sie sich einem Herrn auf die Füße stellte.

Der Herr sagte: „Verzeihung, gnädiges Fräulein.“ Aber als Laura sich verlegen lächelnd umwandte, sah sie, daß es Graf Egon von Brillberg gewesen war, den sie mit Füßen getreten hatte.

Er musterte den breitschultrigen Begleiter des jungen Mädchens, bis dieser verlegen wurde, sich verbeugte, die Hand salutierend an den Strohhut legte und: „Schuhmann Degenbrecht, Revier Frohndorf!“ schnarrte.

Der Graf küßte höflich den Hut und sagte: „von Brillberg.“

„Hoho“, schnalzte der Schuhmann beehrt und fragte, ob der Herr mit ihm und Fräulein Laura eine Gratissahrt in die Lüfte machen wollte, denn sie hätten hier alles umsonst.

Der Ballon senkte sich jetzt, und im Gedränge der auseinanderspringenden Menge erfuhr Graf Egon, daß alles dies, Wiese wie Badeanstalt, Hempels gehörte.

Er dankte liebenswürdig für die Einladung, die er nicht annehmen konnte, weil er jetzt in die Stadt zurück mußte. Doch wollte er bald an einem anderen Tage wiederkommen. Er grüßte noch einmal zurück, dann verschwand er im Gewühl des sich wieder zusammenschließenden Menschentnauels.

Laura sagte, daß sie nach Hause gehen wollte. Sie hätte mehr gesehen, als sie erwartet hätte.

* * *

Die ungeheure Sonne schien aller Atem ausfaugen zu wollen. Auch die praktischsten Leute hatten oft die Augen am Himmel und sahen ins Blaue. Jeder wartete auf ein Gewitter.

Das Wasser in Hempels Badeanstalt verringerte sich von Tag zu Tag, wie wenn ein Riese nächtens daraus schnappte. Aber die Zahl der Badegäste nahm zu.

Auch Graf Egon beschloß, den freien Nachmittag des Sonnabends zu benutzen, um Hempels See und was dazu gehörte, in Augenschein zu nehmen.

Dieses Jahr, das seit dem Tode seines Vaters verflossen war, hatte ihn ein gutes Stück in seiner Laufbahn vorwärts gebracht, und obgleich seine Mutter jeden Morgen beim Frühstück bitterlich klagte, daß er ein einem Grafen ganz unwürdiges Leben führen mußte, war sein Lebensmut doch mit der Höhe seines Einkommens gestiegen. —

Heiteren Sinnes schwang er sich auf einen schon im Rollen befindlichen Zug, der nach Frohndorf ging. Er nahm einen Fensterplatz ein, und ganz im Bewußtsein des Ablesers in seinem Wappen holte er seine Zigarrentasche hervor, um bei einer guten Zigarette die Fahrt ins Freie zu genießen. Aber ehe noch das Streichholz aufflammte, flüsterte jemand, ob das nicht der Graf aus dem Hinterhaus sei. Unangenehm berührt, blickte er auf und bemerkte, daß er dieses Wagenabteil mit Bombachs teilte. Herr und Frau Bombach saßen in neuen hellen Sommerkleidern, aus denen ihre Gesichter verblichen und abgenutzt lächelten, zu beiden Seiten ihres kleinen, breiten Zungen, der mit denselben runden Augen wie sein Vater sein Gegenüber musterte.

Man grüßte sich.

Um die Eltern nicht anzusehen, richtete Graf Egon seinen Blick auf den Kleinen. Er erinnerte sich, daß Laura dieses Kind in seinen ersten Lebenstagen gepflegt hatte, und wunderte sich, daß es nicht niedlicher aussah.

Herr Bombach war seinen Blicken gefolgt und sagte stolz:

„Der hat sich herausgemacht, wie?“

Der Graf nickte beistimmend. Er sah den kleinen Bombach zum erstenmal.

„Wie geht es Ihnen denn jetzt?“ fragte Frau Minchen im Tone gesellschaftlichen Beileids.

„Ich danke,“ sagte der Graf, „man hat Freude an der Arbeit, wenn sie Frucht trägt.“

Bombachs verstanden, außerdem hatten sie inzwischen das gute Geschlecht seines Panamahutes bemerkt.

„Da hat Ihre arme Mutter nun wohl ein Dienstmädchen?“ fragte Frau Minchen.

Der Graf gab dies zu. Herr Bombach erzählte, daß ihn die Mieter bei dieser Hitze bankrott drückten, und daß, wie auch das Wetter sei, die Bemittelten den Schaden trügen. Heutzutage hätte es nur gut, wer nichts hat.

Im weiteren Geplauder erfuhr man, daß man daselbe Ziel hatte. Bombachs wollten sehen, wie es ihren früheren Portierleuten ging. Herr Bombach glaubte nicht, daß sie diese Sache durchhalten konnten, und wollte sie, falls es ihnen schlecht ging, wieder zurück ins Haus haben. Er war mit seinen neuen Hausverwaltern sehr unzufrieden. Die Frau hatte sich als Wahrsagerin entpuppt, die ihm alle Rohrbrüche schon wochenlang vorher prophezeie, was seinem Nervensystem sehr schlecht bekomme.

Als man in Frohndorf ausstieg, mußten Bombachs, ihrem kleinen Jungen zuliebe, ein paar Schritte vom Wege gehen. Natur läßt sich nicht unterdrücken.

Graf Egon benutzte dies, um sich zu verabschieden....

An der Kasse saß Laura und wartete wie alle anderen auf das Gewitter.

Eine schmale Männerhand zahlte mit einem Zwanzigmarkstück, das gewechselt werden sollte.

Laura sah auf.

„Es ist ja ganz wunderhübsch hier“, sagte der Graf und sah dabei auf Lauras weißen Hals.

Laura sagte errötend, daß es noch schöner gewesen sei, als der See voll Wasser gewesen war. Aber der Graf meinte, daß es für ihn noch ausreichen werde, und er hätte gewiß noch mehr Ungeheures zu sagen gewußt, wenn er nicht Bombachs hinter sich gesehen hätte. So nahm er den Rest seines Geldes und ging.

Herr Bombach hob Hans Friedrich hoch und hielt ihn vor das Kassenfenster, damit Laura sein Wachstum bewundern könne. Dann fragte er, ob sie mit ihrer Einnahme zufrieden wäre. Laura aber war ganz erschreckt über diese zweite überraschende Begegnung und wußte nichts Vernünftiges zu sagen.

Schulzmann Degenbrecht bemerkte die Verlegenheit auf ihrem hübschen Gesicht und trat mit einem großen Schritt hinzu.

„Weitergehen“, sagte er kurz.

Bombachs verschwanden zu beiden Seiten der bunten Bretter. Den Kleinen nahm Frau Bombach mit sich. —

Sobald Herr Bombach in der Badehose war, suchte er nach dem Grafen, um etwas ausführlicher zu erfahren, inwieweit jetzt seine Arbeit fruchtbarer war.

Aber der Graf schwamm dauernd unter Wasser. So versuchte er mit dem Bademeister zu plaudern, um etwas über den hiesigen Geschäftsgang zu hören. Aber dieser hatte keine Zeit dazu, weil man ihn stets von mehreren Seiten zu gleicher Zeit rief. Herr Bombach sagte, daß das Baden bei solcher Ueberfüllung kein Vergnügen sei, und zog sich wieder an. —

Frau Hempel wurde sehr verlegen, als sie ihre frühere Hauswirtin vor sich sah. Sie öffnete für sie die beste Zelle mit dem größten Spiegel und dem Kleiderhaken aus Nickel, holte die weichsten Handtücher und den feinsten Anzug herbei, bediente sie aufs untertänigste und war taub geworden für das Schreien der andern. Man glaubte bald, daß die Dame eine hochgestellte Persönlichkeit und Hans Friedrich ein kleiner Prinz sei.

„Wunderschön steht ihm der große Kopf“, sagten die kleinen Badenmädchen im Wasser und zeigten auf den etwas unförmigen Schädel des kleinen Bombach, der sie mit kindlicher Freude beobachtete.

Frau Bombach klagte über Frau Hempels Nachfolgerin. Sie wahrte und legte Karten und machte das ganze Haus verrückt.

Frau Hempel zuckte bedauernd die Achseln und meinte dann, man müsse eben überall ein Auge zudrücken, irgendwo hapre es schließlich bei jedem Menschen.

Auch die Aufrichtigkeit muß ihre Grenzen haben. Frau Bombach zog sich in ihre Zelle zurück und schloß sie ab.

Sie tauchte nur einen Augenblick lang mit ihrem Söhnchen bis zur Hälfte ins Wasser, dann kleidete sie sich wieder an und ging.

Als sie fort war, wollten alle wissen, wer die Dame gewesen sei. Aber Frau Hempel sagte nichts. Nun waren alle überzeugt davon, zusammen mit einer wirklichen Prinzessin gebadet zu haben. Alles Glück liegt in unserer Erziehung. —

Ehe sich Bombachs, wieder vereint, der Wunderwiese zuwandten, wechselte der Hausbesitzer noch einige gültige Worte mit Hempel.

Er stand ehrerbietig auf, als er den früheren Herrn unermutet vor sich sah, und verbeugte sich, so gut es der enge Raum gestattete.

Auf der Wunderwiese zahlte Herr Bombach viermal das Eintrittsgeld, um Melisanden auf dem Kopfe stehen zu sehen. Als Minchen ihn beim fünften Mal begleiten wollte, sagte er, daß es sich für sie nicht lohne, hinunterzublicken, weil gar nichts Besonderes zu sehen sei, und sie gingen weiter. Herr Bombach bestieg mit Hans Friedrich ein Karussell, um allen Zuschauern seine junge Waterschaft zu beweisen. Davon wurde ihm sehr übel, und mißmutig nahmen sie den staubigen Weg zum Bahnhof zurück. Es sah nicht so aus, als ob es Hempels schlecht ginge, und als sie die Fahrkarten genommen hatten und auf den Zug warteten, sagte Bombach:

„Ich glaube, mit diesen Leuten sind wir fertig.“

Um den rötlich schimmernden See schlich der zärtliche Juniabend.

Mit Eintritt der Dunkelheit sollte die Anstalt geschlossen werden, aber Schulzmann Degenbrecht fand es noch hell, denn er sah auf Lauras weißen Hals. So klappte immer noch Geld auf das Kassenbrett.

Als der Graf aus der Badeanstalt trat, blieb er neben dem Schulzmann stehen und erneuerte die Bekanntschaft, indem er ihm eine Zigarre anbot. Dieser verbeugte sich stramm und steckte die Zigarre in die Armeeklappe. Graf Egon fragte, ob er sich noch seiner Einladung für den Fesselballon entfinne.

Der Schulzmann zog den Rock straff und sah zu Laura, ob sie diese Ehre bemerkte. Sie bemerkte sie.

Als man sie fragte, wie sie über den morgigen Sonntag bächte, meinte sie, daß der Vater vielleicht wieder die Kasse übernehmen würde. Ueber ihr Gesicht lief ein Schein der Abendröte.

Der Graf verabschiedete sich, um morgen wiederzukommen. Die Sonne war verschwunden. Die Kasse wurde geschlossen.

Als alle um den Abendtisch saßen, sagte Frau Hempel:

„Was aber sagt ihr zu Bombachs?“

Laura sah erstaunt auf. Sie hatte es ganz vergessen, daß auch Bombachs dagewesen waren.

Hempel schüttelte den Kopf.

„Ich möchte nicht wieder zurück“, sagte er, und er hob die Hand, wie wenn er die nahe Rechte Vinetens streicheln wollte. Aber dann fand er, daß sie doch nicht nahe genug war, und ließ die Hand wieder langsam sinken. —

* * *

Aber Frau Hempel hatte Laura nicht erlaubt, die Wunderwiese wieder zu besuchen. Sie meinte, daß das allzubiele Wundern den jungen Mädchen nicht zuträglich sei.

Graf Brüllberg mußte allein mit dem Schulzmann in die Lüfte steigen. Was seinen Absichten nicht ganz ent-

sprach. Doch dauerte der Flug nicht lange, weil sich ein Gewitter zusammenballte.

Wünsche erfüllen sich meist im falschen Augenblick.

Am Sonntagnachmittag waren wenige mit diesem Wettersturz zufrieden, aber Gewitter kommen nun einmal gegen den Wind.

In den Lärm der Drehorgeln, Glöckchen und Trompeten rollte schwer der erste Donner hinein, der zweite und dritte. Blitze blendeten die Augen der Löwenbraut, gleisten selbst in Melisandens Tiefe und ließen sie Tanz und Brunnen hinter sich lassen.

Die vielen Zuschauer, die durcheinander liefen und Schutz suchten, konnten sich bald davon überzeugen, daß der Reger waschecht war. Ein Prasselregen sauste nieder, der mit Peitschenhieben alle bis auf die Haut durchnäßte. Ueber die sich bäumenden Karussellpferde und die Glücksschäpe der Würfelbuden wurden Leinwandsegen geworfen, und nach wenigen Augenblicken war die Wiese nichts weiter mehr, als eine große, schlammige Pfütze voll Segelwraden.

Schutzmann Degenbrecht wußte für sich und seinen Begleiter keine bessere Zuflucht als Hempels Küche.

Hier roch es wunderschön nach Kaffee und Zichorie, und am Herd stand Laura.

Frau Hempel begrüßte den Grafen ohne besondere Herzlichkeit. Aber als er von früheren Zeiten zu reden anfang, kam sie doch mit ihm ins Gespräch. Der Schutzmann rühmte den schönen Kaffeegeruch. Frau Hempel ließ Laura die guten Tassen mit dem Goldrand aus dem Schrank holen und schenkte ein. Bald saß man gemütlich um den Tisch, während draußen die Donner krachten.

Graf Egon sagte, wenn er das voraus gewußt hätte, würde er einen schönen, großen Napftuch aus der Großstadt mitgebracht haben, und meinte, daß er das eigentlich am nächsten Sonntag nachholen würde.

Frau Hempel wollte ihn nicht beleidigen. Außerdem aß sie Napftuchen sehr gern. So riet sie ihm, den Kuchen bei dem Bäcker neben Bombachs Haus zu kaufen. Der habe den besten Napftuchen, den sie kenne. —

Am nächsten Sonntag brachte der junge Graf einen großen, schweren Kuchen. Er war vom Hofkonditor gegenüber dem Schlosse.

Als man ihn kostete, erzählte der Graf, daß ihm die Luft hier außerordentlich gut tue, und daß er sehr gern jeden Abend herauskommen möchte.

Frau Hempel hatte im Mund ein zu großes Stück des prächtigen Napftuchens und konnte es ihm nicht untersagen. Auch gefiel er ihr. Man konnte nicht leugnen, daß er ein Herr war und sich als solcher benahm. Wie schön hatte er schon damals mit ihrer Laura von den Sternen gesprochen. Nicht anders hatte er gestern erzählt,

daß der Kaffee auf Bäumen wachse, von denen ihn pechschwarze Reger herunterholten. Alle Tage hatte sie Kaffee getrunken, ohne zu wissen, wer eigentlich die Bohnen mache. Er hatte ihr trotzdem geschmeckt, aber jetzt genoss sie ihn Schluck für Schluck und dachte an die wilden, fremden Länder, aus denen er kam.

Umgang bereichert den Verstand. Wenigstens kann man das verlangen. Wenn der Schutzmann ins Reden kam, wußte er nichts anderes zu erzählen, als daß seine Mutter immer gesagt hatte: Junge, so viel Schmalzstullen wie du verschlingt kein zweiter Bengel auf der Welt. Frau Hempel aber hatte Sinn für Besseres.

Hempel stimmte wie immer auch hierin ganz mit seiner Frau überein. Der Graf war ein feiner Mann.

Er hatte Hempel erzählt, daß der erste Schuster ein Heiliger geworden sei und mit einem Glorienschein im Himmel herumspazierte. Er war ein tüchtiger und auch ein guter Mann gewesen, der Leder gestohlen habe, um den Armen Schuhe daraus zu machen.

Schutzmann Degenbrecht meinte, das müsse sehr lange her sein, denn wer heute Leder stehle, komme erst einmal ganz wo anders hin als in den Himmel.

Aber Hempel meinte, das sei ein Geschichtchen, das man alle Tage hören könne.

So war es ganz von selbst gekommen, daß der Graf ein gern gesehener Gast an dem Hempelschen Gartentisch wurde, wo sich jeden Abend nach des Tages Last ein kleiner Kreis zusammensand, um die Ruhe des Abends zu genießen. Da waren Speck, der Badermeister, Schutzmann Degenbrecht, und dann und wann kam auch Herr Fabian, der „Löwe“, dazu. Er sah nicht froh aus, und klagte, daß das Fell des Wüstenkönigs in diesen heißen Tagen kein geeignetes Kostüm sei. Auch auf Tusnelba schalt er, mit der er nun seit acht Jahren verheiratet war, ohne daß sie ihm gefiel. Aber sie hatten nun einmal das Geschäft miteinander, — das Fell war teuer gewesen.

„Geschäft ist eben Geschäft!“ sagte er seufzend und sah wehmütig zu Laura herüber.

Laura scherzte meist mit dem Schutzmann, der vor Glück und Hitze strahlte. Er sah nur Laura. Den feinen Herrn mit den dünnen Knöchelchen beachtete er wenig. Wenn er wieder ein gutes Späßchen gemacht zu haben glaubte, lachte er laut und lange, zog den Rock mit den Knöpfen und den Treffen stramm, setzte sich fester auf den Stuhl, der unter der Wucht knarrte und krachte, und strich sich den Schnurrbart. Es war nicht schwer zu erraten, wem hier ein Mädchen den Vorzug geben mußte.

Wir täuschen uns selbst leichter als andere.

Auch Laura war überzeugt davon, daß Graf Egon nicht ahnen könne, an wen sie in diesen heißen Sommer-



© Underwood & Underwood.
Lady David Beatty, Gattin des Admirals Beatty von der britischen Marine — Lady Beatty ist die frühere Ethel Fields von Chicago und jetzt ein sehr tätiges Mitglied des Roten Kreuzes in England

nächten dachte. Aber dieser war sich klar, daß die Zarte keinen wirklichen Gefallen an dieser Menschenmauer in Uniform finden konnte.

Er fragte Laura, warum sie immer einen Schutzmann neben sich habe. Ob sie fürchte, daß ihr Herz gestohlen würde.

Sie antwortete, daß er es ganz richtig erraten habe. Herr Otto läse ihr jeden Morgen aus der Zeitung vor, wie viele schlechte Menschen es gibt.

Der Graf wollte wissen, ob sie auch ihn für diebisch halte.

Sie sagte nein. Denn er habe täglich so viel mit Gold und Geld zu tun, daß ihm nichts gelegen sein könne an einem leeren Herzen.

Der Schutzmann lachte laut auf und schlug sich vor Vergnügen auf die Knie.

„Wenn das Herzchen nun aber nicht mehr leer ist?“ fragte er blinzeln.

„Was sollte denn drinnen sein?“ fragte Laura zurück und sah ihn an.

Da wurde er verlegen, kratzte sich unter dem Helm und wußte nichts zu sagen.

Erst nach einer ganzen Weile sagte er, daß Laura viel zu hochmütig wäre und nie im Leben einen Kuß kriegen werde.

Der Graf sagte, daß er das ebenfalls glaube.

Herr Otto, der wie alle Zeitungsleser über alles Bescheid wußte, sagte, daß in Amerika das Küffen polizeilich verboten sei.

Der Schutzmann runzelte die Stirn und erklärte bestimmt, daß dies hier im Lande nicht der Fall sei. Sein Reglement enthalte keine derartigen Vorschriften. Er salbete noch heftiger die glatte Bahn seiner Stirn zusammen und brummte:

„Was zu viel ist, ist zu viel!“

Es gibt Lebenslagen, wo selbst ein Schutzmann wütend werden kann auf die Polizei.

* * *

Der Juli siebete weiter. Es gab Tage, wo Hempels um die Mittagstunden glauben konnten, allein auf dieser heißen Welt zu sein. Kein Atem rührte sich. Die Luft stand still, erfüllt von dem Duft gerösteter Riefernadeln. Der See lag unbeweglich wie ein Stück schmutziges Glas, das man ins Grün geworfen. In diesen Stunden kam niemand. Die Menschen waren zu matt geworden, um sich zu wehren. Sie verbargen sich in den dunkeln Häusern vor der Macht dieses gewaltigen gelben Balls, der nahe wie ein Luftschiff über ihren Dächern rollte.

An einem solchen stillen Mittag klopfte es unermutet an das Fenster, das man geschlossen hatte, um Hitze und Fliegen auszusperrern. Es war eine Frau. Erst als man die Tür öffnete und zu ihr heraustrat, erkannte man, daß es Ida war. Die kraushaarige, gutmütige Ida, Bombachs einstige Köchin und Lauras Gefährtin in Frau Leutnants aufgeregtem Haushalt. Sie hatte das Gesicht einer alternden Frau bekommen, und Laura schluchzte plötzlich laut auf, schlang ihre Arme um Idas Hals und küßte sie.

Es war Ida nicht gut gegangen. Heute morgen hatte sie das Krankenhaus verlassen. Da war ihr Frau Hempel eingefallen.

Frau Hempel unterbrach sie und sagte, daß sie wie gerufen käme, um ihr als Bademädchen zu helfen. Das Haus hatte noch eine kleine Kammer, aus der sich mit gutem Willen ein Stübchen machen ließ. —

Zuerst verbarg sich Ida, aber nach und nach wurde sie doch mit allen bekannt. Besonders Degenbrecht versuchte bald, sie ins Gespräch zu ziehen.

Als Ida sich erholt und wieder frisch und schlank wurde, fand Degenbrecht, daß braunes, krauses Haar und eine rote Sommerbluse sehr hübsch zusammenpakt. Das Netteste aber an dem hübschen Mädchen war, daß man mit ihr von Laura sprechen konnte.

Er fragte sie, ob sie auch glaube, daß Laura noch niemals verliebt war. Und sie bejahte es. Er fragte, ob sie auch Laura schöner fände als andere Mädchen. Und sie bejahte es. Er fragte, ob sie es für möglich halte, daß Laura an einem Schutzmann Gefallen finden könne. Und sie bejahte es ebenfalls. Sie war ein reizendes Mädchen. — — —

Man war im August. Die Sonnenblumen waren vorbei. Laura knabberte schon ihre Kerne.

Am Ende dieses Monats der fallenden Sterne hatte Frau Hempel Geburtstag. Im vorigen Jahre bekam sie von Hempel eine Flasche Kölnisches Wasser, über die sie sich sehr gewundert hatte. Aber Hempel hatte nicht sagen wollen, wie er auf diesen Gedanken gekommen war. Diesmal stand auf ihrem Stuhl am Frühstückstisch ein Paar wunderschöner Winterstiefel, fest und mit Doppelsohlen. Hempel hatte sie trotz Hitze und Arbeit heimlich gezimmert.

Um die Kaffeetasse herum lagen kleine Gaben von Laura, und in der Mitte des Tisches stand ein großer Napfstuchen, den Ida gebäckt hatte.

Frau Hempel kam aus dem Naseputzen gar nicht heraus, und der erste Badegast glaubte, daß ein Unglück geschehen sei.

Der Schutzmann brachte einen großen Strauß Georginen, Graf Egon aber überreichte ein Nästkästchen fein und kostbar, als wäre es für eine Frau Bankdirektor bestimmt. Frau Hempel wollte es gar nicht annehmen und meinte, daß er es aufheben solle, bis er eine Frau haben werde.

Der Graf sagte, seine Frau würde nicht besser sein können als Frau Hempel, höchstens ihr ähnlich.

Er sah sich nach Laura um, aber sie ging gerade in das andere Zimmer, um sich in dem Spiegel zu sehen.

Der Abendstisch war heute um einige Personen vergrößert. Herr und Frau Rempte waren aus der Stadt gekommen, um feiern zu helfen.

Als man schon recht vergnügt war, kam auch Herr Fabian für einen Augenblick herüber. Er sah nicht froh aus und hatte eine Kratzwunde über der Nase. Herr Otto fragte, ob er seine Löwenrolle heute jemand andern überlassen hätte. Herr Fabian nickte, tastete nach seiner Nase und sagte trübe: „So weit kommt es, wenn man sich zu gut kennt. Warum ist das Heiraten nicht polizeilich verboten?“

Schutzmann Degenbrecht richtete sich auf. Er sagte, daß kein Mensch Ordnung in den Polizeilisten halten könnte, wenn man die Ehe abschaffte, und daß immer noch genug anständige Kerle da wären, die das Herz auf dem rechten Fleck hätten und ihr Mädchen heiraten wollten. Man hörte Tuseln und Klingel die letzte Abendvorstellung ankünden, und Herr Fabian mußte davonspringen, ohne Antwort geben zu können.

Von dem nahenden Mond schlich sich eine matte Helle über das Dach. Remptes standen auf, um den See im Mondschein zu sehen. Degenbrecht ging zu Ida und fragte, ob sie glaube, daß es Laura übelnehmen würde, wenn ein Mann mit ehrlichen Absichten sie zu einem kleinen Gang im Mondschein aufforderte.

Ida schüttelte den Kopf. Sie sah sehr blaß aus in dem grünlichen Licht des Mondes.

Reichliche Ueberlegung bewahrt uns vor vielem. Als Degenbrecht sich umbrehte, war Laura verschwunden.

Sie hatte mit dem Grafen gewettet, daß es in dem nahen Waldgehölz nicht hell sein könne, wie er hartnäckig behauptete. Jetzt waren sie auf dem Wege dahin, weil sie nachsehen mußten, wer von ihnen recht hatte.

Graf Egon fragte Laura, ob sie wisse, warum er jeden Abend hinausgekommen sei.

Weil es ihm zuträglich wäre, antwortete Laura.

„Ganz richtig“, sagte der Graf, — aber ob sie auch wisse, warum es ihm so zuträglich wäre.

Sie erwiderte, daß sie leider kein Arzt sei.

Dabei stolperte sie über eine der toten Riefernurzeln.

die sich wie Schlangen über den Moosboden wanden. Es war gut, daß ihr Begleiter rasch seinen Arm um sie legte.

Sie sagte, er werde nun einsehen, daß sie die Wette gewonnen habe, denn es sei stockdunkel hier.

Er meinte, daß daran nur die hohen Bäume schuld sein könnten.

Auch Laura glaubte das. Sie sagte, daß sie nun umkehren wolle, und drehte sich mit raschem Schwung herum. Eine schnelle Wendung kann vieles ändern. Zumal im Dunkeln. Zwei fremde Mäuler stießen plötzlich zusammen und konnten sich nicht mehr ausweichen. Es war unmöglich. Aber nichts ist schlimm, wenn man will, was man muß.

Unabwendbarer Zufall aber wird auch im bürgerlichen Gesetzbuch als höhere Gewalt angesehen und entschuldigt.

* * *

Endlich hatte die Sonne begriffen, daß die Menschen ihre glühende Freundschaft nicht wollten. Und weil sie, wie alle weiblichen Wesen, zur Uebertreibung neigt, blieb sie sogleich ganz fort.

Der erste Septembermorgen war grau und griesgrämig, und schon in den ersten Vormittagsstunden begannen schwere Tropfen niederzufallen, wie wenn große beleidigte Augen da oben weinten.

Von der Wunderwiese schwandten die bunten Farben; die Klingeln und Trompeten waren plötzlich verstummt. Vor den verhangenen Buden war ein rascher Bach entstanden, auf dem die Kinder unter großem Jubel kleine Schiffchen gleiten ließen. Unter einem tropfenden Zelt saßen die Löwenbraut und die Brunnenfee, warme Tücher um die Schultern. Sie stopften Strümpfe und sprachen von ihren Männern. Gewohntes schätzt man gering. Die Löwenbraut sprach gähmend:

„Wenn man ein gewisses Alter erreicht hat, kann man ohne sie bestehen.“

Melusine war erst seit dieser Saison mit ihrem Neger verheiratet. Sie seufzte und sagte:

„Wenigstens sollte man bei derselben Farbe bleiben.“

Zusnelba wußte nicht recht, ob sie vom Neger oder vom Stopfgarn sprach, aber sie war zu faul, um zu fragen. Auch die Neugierde hat ihre Jahre.

Die Männer spielten im Nebenzelt Skat mit dem Riesen.

„Der Skat ist das einzige, was nicht teurer geworden ist“, sagte die Löwenbraut nach einer Weile.

Der Regen strömte heftiger, und mancher Tropfen verirrte sich unter das dünne Zelt. Die Brunnenfee sagte, daß ihr Rasse widerlich sei, und stand auf, um sich eine Tasse Kaffee auf dem Spirituskocher zu wärmen. —

Um Hempels Dach gurgelte die blecherne Regenrinne, wie ein Sänger, der Halbschmerzen hat. Der See wogte wie ein kleines Meer, aber niemand kam in die Badeanstalt, auf die der Regen wütend zum Appell trommelte.

Erst um die Mittagstunde hörte man Schritte. Der Herr Stammgast Dr. Simrock eilte unter einem großen Regenschirm näher. Unter dem Arm trug er ein paar Schlittschuhe.

„Wenn der Sommer vorbei, kommt der Winter heran“, sagte er und übergab die Schlittschuhe Frau Hempel. Sie sollte sie ihm für den ersten Gistag bereit halten. Dann verschwand er hinter den Brettern, um noch ein kurzes Bad zu nehmen.

„Ein drolliger Zwidel“, sagte Frau Hempel, als er fort war.

„Da sollten Sie erst einmal zu uns kommen“, sagte Herr Otto, und meinte damit die Irrenanstalt, in die er morgen zurückkehren wollte.

Schon in der Frühe hatte er zu packen begonnen und erklärt, daß für diesmal der Sommer vorbei sei. Er zog die Stecknadeln aus den Bildern seiner treuen Patienten, pustete den Staub von ihren melancholischen Gesichtern

und schob sie in seine Morgenschuhe, die er in den Rucksack steckte. —

Hempel hatte seine Werkstatt am Küchenfenster aufgeschlagen, wo er an einem Paar alter Schuhe hämmerte.

Als sie um den Mittagstisch saßen, sah Frau Hempel lächelnd auf Laura. Seit langer Zeit hatte sie wieder einmal die richtige Ruhe, um sich ihr reizendes Mädchen anzusehen.

„Du siehst ja so geheimnisvoll aus“, sagte sie.

Laura wurde rot und sagte, daß es sicher bald gutes Wetter werden würde.

„Hübsche Mädchen prophezeien immer gutes Wetter“, sagte Herr Otto ärgerlich, denn er war schon ganz im Winter und in der behaglich durchheizten Irrenanstalt.

Der Regen wurde stärker, und ein scharfer Wind jagte den klagenden Sommer davon. Auf der Wunderwiese packte man zusammen, was man im Frühjahr aufgebaut hatte. Zwischen den tausenden Wasserstreifen standen magere Pferde, die zusammenzuckten, wenn man auf den Karren hinter ihnen Bretter, Balken und feuchte Flitterfetzen schleuderte. Wie ein großer Leichenzug bewegten sich die bepackten Wagen langsam durch die aufgeweichte Allee zwischen fallenden Blättern dem Bahnhof zu.

„Wie früh es heute dunkel wird“, sagte Frau Hempel, und zündete die kleine Lampe an, die über dem Herd hing. Sie wollte Kartoffelpuffer braten, um Herrn Otto den Abschied schwer zu machen.

„Bald wird es hier tüchtig einsam sein“, sagte Herr Otto zufrieden, und streute sich mit Finger und Daumen Salz auf den Kartoffeltuchen, wobei er die Augen zukniff. „Bei uns ist es anders“, erklärte er weiter, nachdem er das Essen gekostet und gelobt hatte. „Die halbwegs Normalen machen des Abends Musik, und die andern verüben andern Rabau. Ich bin Leben um mich gewohnt. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“

Hempel meinte tauend, daß das seine Richtigkeit habe und ein einzelner Schuh zu nichts taue.

Laura dachte: Gestern um diese Zeit — — —

Frau Hempel schwieg. Sie brauchte bei einem solchen guten Essen keine Unterhaltung. Nur einmal sagte sie:

„Schmakt nicht so viel. Man merkt ja gar nicht, was man isst.“

* * *

Der Graf hatte es nicht so gut wie seine künftige Gräfin, die träumen und warten durfte, während sie Kartoffelpuffer aß. Er stand vor seiner Mutter, die von Tag zu Tag stolzer geworden war, seit sie einem Dienstmädchen viele Stunden am Tage von der früheren Größe der Brillbergs und der eignen Ahnen erzählen konnte. Das Mädchen wußte nicht, was Ahnen waren, aber sie merkte, daß es etwas sein mußte, was früher großen Wert hatte. Sie stellte sich darunter eine Art alter Taler vor, die jetzt nichts mehr galten. Im übrigen war es ihr einerlei, worüber die traurige Gräfin klagte, weil sie meist an ihren Fritz dachte, der ein Grenadier war.

Die Lampe brannte über dem Tisch und der kleinen Schüssel mit Aufschnitt, in dem ein silberner Spieß steckte, der als Adler endete. Neben jedem Teller lag das alte, dünn gewordene Silber der Brillbergs, und die goldene Krone am Halbe der Mutter leuchtete gelb.

Hier wollte Graf Egon von Laura und seinem Versprechen im Walde reden.

Man sagt, daß es immer Vergnügen macht, von Dingen zu sprechen, die man liebt. Der Graf merkte im Augenblick nichts davon. Er hatte sich dreimal geräuspert, aber noch immer nichts gesagt.

„Willst du dich nicht setzen?“ fragte die Gräfin, die steif auf dem Sofa saß.

Der Sohn blidte sie an. Wie immer sah sie aus, als wenn sie an ein großes Unglück dachte. Die Kehle schnürte sich ihm zu. Jetzt sollte er von Laura und allem Guten sprechen, das er hoffte. Er konnte es nicht. (Fortf. folgt.)

Das Haus des ewigen Feuers

Lavasee Hale-Mau-Mau auf der Insel Hawaii



Teilansicht des Kraters Hale-Mau-Mau, unter Beleuchtung der eignen Glut um 3 Uhr morgens photographiert © Newman Traveltalks and Brown & Dawson, N. Y.

Ein gutes Beispiel der großartigen Naturschauspiele, welche in Amerika zu finden sind, bietet uns die Insel Hawaii mit dem Anblick des Hale-Mau-Mau, oder Haus des ewigen Feuers, in dem riesigen Krater des Kilauea-Vulkans. Von besonderem Interesse ist außerdem noch die Tatsache, daß dieser feuerspeiende Berg jetzt den Hauptanziehungspunkt eines kürzlich vom Kongreß als Nationalpark erklärten Teiles der Insel bildet.

Der Hawaii-Nationalpark ist der erste Nationalpark, welcher sich außerhalb der Festlandsgrenzen der Vereinigten Staaten befindet. Es ist von der Regierung, unter Veranlassung des Departements des Innern, die Verfügung

getroffen worden, daß der Kilauea mit dem Feuersee, sowie ein zweiter Vulkan — Mauna Loa — als Natursehenswürdigkeiten dem Publikum zugänglich gemacht werden. I. A. Jagger, Direktor des Hawaiischen Vulkan-Observatoriums, erklärt diese Naturwunder als einzigartig und von unschätzbarem Werte für die Wissenschaft wegen der fortwährenden verschiedenartigen und gefahrlosen Tätigkeit der Vulkane. Der Kilauea-Krater ist seit einem Jahrhundert andauernd in Bewegung mit seinem See oder Seen von geschmolzener, glühender Lava. Mauna Loa ist der größte tätige Vulkan und feuerspeiende Berg in der Welt und kommt fast regelmäßig alle zehn Jahre zum Ausbruch. Während des letzten Jahrhunderts hat er



© Newman Traveltalks and Brown & Dawson, N. Y.
„Die Küche“, so genannt wegen der riesigen, aus den Tausenden von Spalten aufsteigenden Dampfswollen



© Newman Traveltalks and Brown & Dawson, N. Y.
Bild in den Schlund des Kraters Kilauea während einer Ruhepause zwischen den Ausbrüchen flüssiger Feuerargen

mehr Lava ausgeworfen als irgend ein anderer Vulkan auf der Erde. Der Vulkan Kilauea ist eine Bergmasse von 10,000 Fuß Höhe, mit einem riesigen Krater von acht Meilen im Durchmesser und dreitausend Fuß Tiefe. Im Innern des Kraters haben sich seit dem letzten Ausbruch vor nahezu zweihundert Jahren, eigenartige Lavaformationen gebildet. Er ist wohl der größte, technisch als tätig bezeichnete Krater, wenn auch größere Ausbrüche nicht erfolgen. Vielleicht das imposanteste vulkanische Schauspiel auf Erden bietet der Krater um Sonnenaufgang. Die Photographie, nach der unsere Abbildung hergestellt wurde, ist um diese Zeit aufgenommen unter Beleuchtung des eignen Feuerseins aus dem Krater.

Der wunderbare Lavasee des Kilauea-Berges zieht Besucher aus allen Teilen der Welt hin. Es ist ein Feuersee von tausend Fuß Länge, dessen Wellen mit einem Geräusch wie die Wogen des Meeres gegen die Ufer schlagen, während dazwischen die glühende Lava wie große Springbrunnen fünfzig Fuß hoch in die Luft geschleudert und in feurigem Sprühregen weit über die Ufer hinausgeworfen wird. Zischende Gase, unterirdisches Donnern und aus den Spalten emporstiehende blaue Flammen erhöhen noch den grandiosen Anblick.

Auf dem westlichen Abhang des Vulkans, welcher eine Höhe von 13,675 Fuß erreicht, und dessen Gipfel von ewigem Schnee gekrönt ist, befindet sich ein großer ovaler Abgrund in Tiefe von einigen 600 Fuß, drei Meilen Länge und zwei Meilen Breite, mit jäh von der großen oberen Lava-Ebene abfallenden senkrechten Wänden. Die Schlucht ist 4000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Die Gegend zeigt hier eine wahrhaft tropische Vegetation. Das anderwärts vollkommen ausgestorbene Sandelholz wächst hier in üppiger Fülle. Wäldchen von Mahagonibäumen und Baumfarnen in Höhe von 40 Fuß wechseln mit grünen Wiesen am Fuße dieser riesigen Vulkane ab.

Im Mittelpunkt der großen Schlucht befindet sich der eigentliche Krater. Er ist rund in Form und hat eine Größe von ungefähr 25 Acres in Umfang. Ungefähr vierhundert Fuß unter dem Rande sieht man einen See von geschmolzener Lava. Der Anblick dieses feurigen Schlundes und das Donnern und Zischen der in beständiger Bewegung bleibenden glühenden Masse sind wahrhaft furchterregend. Die großartigste Schönheit dieses Schauspiels zeigt sich jedoch nur des Nachts. Gegen Abend füllt sich der Krater mit einem rotgoldenen Licht, das an intensiver Helle zunimmt, je weiter die Nacht vorschreitet, so daß schließlich die Schatten der Nacht durch den Kontrast wie solide Mauern wirken. Die Spalten, aus denen am Tage blauer Dampf emporsteigt, erscheinen jetzt glühend und blendend, wenn der Rauch und Dampf ein wenig nachläßt. Gleich riesigen Springbrunnen steigt die feurige Lava zehn bis achtzig Fuß hoch, um mit dem Getöse eines Niagara wieder zurückzufallen in den glühenden See.

Die Photographien zu den Abbildungen sind von Professor L. A. Jagger, Direktor des hawaiischen Vulkan-Observatoriums, aufgenommen worden. Unter Mithilfe von Professor Jagers Assistenten, einem Cherokeeindianer, wurden die Kameras auf einem Felsenvorsprung unterhalb des Kraterandes aufgestellt und verdeckt gehalten, bis ein Windstoß die aufsteigenden Dämpfe nach der anderen Seite trieb. Im Krater zeigte sich um ungefähr halb drei Uhr morgens die größte Tätigkeit, und fünfundzwanzig Feuer-Geysir wurden zu gleicher Zeit gezählt, und der schwarze Lavasee dadurch zum flammenden Schlund. Die aufsteigenden Dämpfe bildeten eine Tausende von Fuß hohe goldrote Feuerfäule, die bis in die Wolken reichte, welche in matterem Widerschein die weit unterhalb wütenden Feuer des Sees widerspiegelten. Aus der den Lichtkreis umgebenden Dunkelheit quollen unablässig neue Dampfvolken aus den unzähligen Erdspalten hervor und ergossen sich über den Rand des Kra-

ters wie ein riesiger Wasserfall, um von dem lodhenden Lavastrudel verschluckt zu werden.

Da nie Steine und Asche ausgeworfen werden, können sogar die selten stattfindenden Ausbrüche der hawaiischen Vulkane in unmittelbarer Nähe gefahrlos beobachtet und in Zeiten relativer Ruhe Messungen über die Veränderungen der flüssigen und festen Lavamassen innerhalb der Krateröffnungen angestellt werden.

Kleine Freuden

Von Ilse Anders

Wie unendlich viele Menschen — und es sind darunter besonders viele Frauen — seufzen beständig unter den täglichen kleinen Leiden des Lebens! Unter diesen täglichen Sorgen und winzigen Plagen, von denen jede für sich allein nur wie ein leiser Nadelstich ist, den man kaum spürt, die aber alle zusammen, indem sie sich in langer Reihenfolge wiederholen, zu einer Belästigung werden, um so ärgerlicher, weil sie etwas so Kleinliches, Quälendes an sich haben. Diese kleinen, täglichen Quälereien sind darum doppelt schlimm für uns Frauen, weil wir uns immer in der Gefahr befinden, durch sie selbst kleinlich zu werden, den Sinn für das wahrhaft Notwendige des Lebens zu verlieren, zu sehr im Marthadienst aufzugehen. Ist es so, dann verlieren wir allmählich die Fähigkeit zum Marienglauben und -wirken; unser Leben wird zu einer Kette kleiner Widerwärtigkeiten, die uns nicht nur müde machen, sondern uns auch das Leben verbittern, so daß wir seine frohen Tage und Stunden nicht mehr voll genießen können, sie oft kaum noch erkennen.

Die kleinen Freuden des Lebens!

Wie glücklich ist doch das Menschenkind, dem der Sinn dafür so recht entwickelt ist! Entwickelt durch die weise Erziehung kluger Eltern, durch eigene Arbeit an sich selber, oder auch hervorgegangen aus einer strengen Leidenschule, die da lehrte, für die kleinste Freude dankbar zu sein. Und wie bedauernswert sind alle, denen diese kleinen Freuden verschlossen sind! Vielleicht, weil sie sie nie kennen gelernt haben, vielleicht auch — und das ist das Schlimmere —, weil sie auf die großen Freuden warten und mit dem Leben hadern, das sie ihnen nicht bringen will. Ach, diese Harrenden haben nie gewußt oder es wieder vergessen — vielleicht auch vergessen wollen —, daß man die großen Freuden in schwerer Arbeit erringen muß, daß dem Menschen nichts in den Schoß fällt, daß das unverdiente Glück selten Bestand hat, und daß — Hoffen und Harren nicht nur manchen nach dem alten Sprichwort zum Narren macht, sondern noch mehr zum Narren hält.

Aber auch jene, welche tapfer arbeiten und vorwärts streben, rechtchaffen mit dem Leben ringen und ihm das Glück abkämpfen, brauchen die kleinen Freuden recht nötig. Denn sie sind die Sonnenstrahlen, die aus den Wolken des Alltags hervorbrechen, die auch den trüben Tag erhellen und freundlich machen, ja, die noch nachstrahlen, wenn der Himmel sich längst wieder mit eintönigem Grau umzogen hat, und wir die Sonne ganz verborgen hinter Wolken, Aerger, Kummer, Sorgenwolken glauben.

Kleine Freuden! Wer sie kennt und liebt, für den gibt es keinen ganz trüben, ganz sonnenlosen Tag. Ein winziger Sonnenstrahl findet immer einmal seinen Durchschluß. Ein Rosenlächeln am frühen Morgen, eine Blume, die am lange gepflegten Stod aufblühen will, ein Scherz, der mitten in einen Aerger hineinfällt, das Gelingen einer neuprobieren Speise — ja, auch das schon! — all das sind kleine Freuden für den, der sich Freuden schaffen kann. Ein gutes Wort aus liebem Munde, oder auch aus einem solchen, der sonst vielleicht lieber Ungutes spricht, ein winziges Blumensträußchen von ungeschickter Kinderhand mühselig gepflegt — das alles sind dem, der kleine Freuden kennt, Geschenke, die er froh und dankbar empfangt, während sie für andere nichts bedeuten.

Bilder aus der Geschichte Amerikas

Shermans Marsch nach der Seeküste*

Wir verließen General Sherman in Atlanta, welches er am 31. August 1864 nach blutigen Kämpfen erobert hatte. Während er nun im September den Einwohnern Gelegenheit gab, die Stadt zu verlassen, und sein arg mitgenommenes Heer reorganisierte, faßte er den kühnen Entschluß, sich von allen Verbindungen zu lösen, und mit seiner Armee durch Georgia nach der Küste des atlantischen Ozeans zu marschieren. Es war sehr gewagt, und erst nach längerem Zögern gab Grant seine Einwilligung.

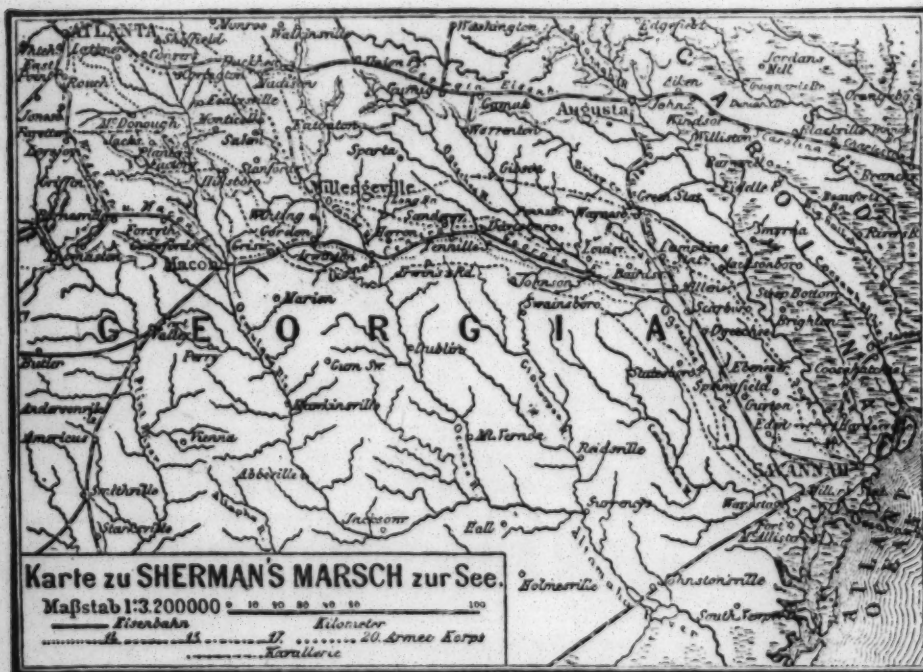
Nachdem Sherman Atlanta und die Eisenbahnen noch einmal gründlich zerstört hatte, damit der Feind sich nicht wieder festsetzen konnte, und am 11. November der letzte Zug von Chattanooga in Atlanta angekommen, rückte er am 14. November mit 65,000 Mann in zwei Kolonnen unter Howard und Slocum und einem Vortrab von 5000 Reitern unter Kilpatrick aus. Da der Telegraph beseitigt worden, hörte man im Norden wochenlang nichts mehr von Sherman und seiner Armee. Der Zug war natürlich

ten Stunde brach sie wieder auf; jeden Tag wurde eine genau bemessene Zahl Meilen, 15, zurückgelegt. Alle Hunde wurden ohne Schonung niedergeschossen, und die Dörfer, in denen man Bluthunde fand, eingäschert; denn die Soldaten hatten vernommen, daß nicht nur Neger, sondern auch flüchtende Kriegsgefangene oft von diesen Tieren verfolgt worden waren. Ein Hauptzweck der ganzen Expedition war die Zerstörung der Schienenwege, die systematisch betrieben ward. Von Atlanta führen zwei Eisenbahnen gen Osten, die nördlichere über Augusta, die südlichere über Macon, beide vereinigen sich bei Millen. Während nun der linke Flügel des Heeres an der nördlichen Bahn bis Madison alles ruinierte, ward der Glaube erweckt, als handle es sich um einen Zug gegen die Stadt Augusta; die Truppen schwenkten indessen ab und marschierten über Eaton nach Milledgeville, wo die Legislatur von Georgia Sitzung hielt. Ein panischer Schrecken überfiel die Herren Gesetzgeber; sie stoben wie Spreu vor dem Winde nach allen Richtungen hin auseinander. Der rechte Flügel besorgte das Zerstörungswerk in der ganzen Ausdehnung

der Zentral-Georgia-Bahn. Der Angriff eines 5000 Mann starken Korps Südlischer, die von Macon vordrangen, wurde mit starkem Verlust für die Angreifenden abgeschlagen. Ein Reiterkorps Südlischer ward durch einen Scheinangriff der Bundeskavallerie auf Augusta weggelockt und der Ogeechee-Fluß ohne jeden Verlust überschritten. Von Millen an ging der Zug ohne jede weitere Belästigung zwischen den Flüssen Ogeechee und Savannah direkt auf die Stadt Savannah zu. Mehr denn 8000 Neger folgten der Armee; es wurden ihrer so viele, daß man sie wegsenden mußte, da sie beim Marsche vielfach hinderlich waren. Man hatte den Sklaven eingeredet, die Nördlichen seien wahre Menschenfresser und hätten in Atlanta Tausende von „Niggern“ verbrannt; aber, so erzählte dem Major Nichols von der Bundesarmee ein weißbärtiger alter Farbiger in seinem drolligen Negerpatois: „Wir glauben

ihnen nicht mehr, wir wissen, daß Ihr gekommen seid, uns frei zu machen.“ — Eine hundertjährige Greisin humpelte aus einer Hütte hervor und segnete die Bundesoldaten: „Ich kann euch nicht mehr folgen,“ sagte sie, „meine Tage gehen zu Ende, aber ich will für euch beten.“ Die Szene machte einen tiefen Eindruck auf die vorbeimarschierenden Soldaten. In der Nähe von Savannah trat ein völliger Wechsel der Szenerie ein. Der Boden war sumpfig, überall sah man zwischen Wasserlachen Reisfelder ausgebreitet; das Vorrücken war langsamer.

Nach 25tägigem Marsche langte der Zug am 11. Dezember 1864 vor Savannah an. Ein Kapitän fuhr mit zwei Rundschaffern den Ogeechee-Strom abwärts und fand bald, nachdem er in einer regendunkeln Nacht Fort McAllister glücklich passiert, ein Kanonenboot, das die willkommenen Nachricht der Flotte mitteilte. Das Fort, das mit 21 schweren Geschützen versehen war, wurde trotz tapferer Verteidigung der aus 150 Mann bestehenden Besatzung am 13. Dezember umzingelt und erstürmt. An demselben Tage noch schrieb Sherman in der Kajüte eines Unions-Kanonenbootes eine Depesche an die Regierung, die den Erfolg des Zuges meldete. In der Nacht zum 22.



forgfältig überlegt und wurde planmäßig durchgeführt. Das Heer führte auf 30 Tage Proviant mit sich und mußte im übrigen vom Fouragieren leben, was auch vollständig gelang, da sich Hühner, Schweine, Bataten, Mais und Obst fast überall fanden. Die ganze Strecke bis zum Endziel Savannah betrug über 290 Meilen; der Marsch ging im wesentlichen die beiden Eisenbahnen entlang, die von Atlanta nach Savannah und Charleston führen. — „Oft zog sich der Weg durch ausgedehnte, majestätische Fichtenwälder; an den Biwackfeuern entfaltete sich reges fröhliches Leben. Die Schlachtliere wurden jeden Abend eingepfercht; an Futter entstand kein Mangel, denn der Krieg hatte diesen Teil Georgias noch nicht berührt. Unter den Klängen der Regimentsmusiken ging's vorwärts, welche das alte Schlachtlied der Nördlichen, den eintönigen, tausendmal variierten Märschgesang vom alten „John Brown“, „while we are marching on“ (während wir vorwärts ziehen) spielten. Mit musterhafter Ordnung ward nach einem vorher festgesetzten Plan alles durchgeführt; zu einer bestimmten Stunde lagerte sich die Armee, zu einer bestimm-

*) Aus Vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte von Dr. G. A. Zimmermann.

Dezember räumte General Hardee, der in Savannah kommandierte, mit seiner an 15.000 Mann starken Besatzung die Stadt und ging auf einem Damm durch die Sümpfe nach Charleston. Sherman zog am Morgen des 22. in die arg verwüstete Stadt ein und telegraphierte an Lincoln: „Ich bitte, Euch als Weihnachtsgabe die Stadt Savannah mit 150 schweren Geschützen, vielen Vorräten und etwa 25.000 Ballen Baumwolle überreichen zu dürfen.“ Die Antwort lautete: „Vielen, vielen Dank für das Weihnachtsgeschenk Savannah. Als Sie Atlanta verließen, war ich in Sorgen, wenn nicht in Angst, aber ich hielt Sie für fähiger, den von Ihnen gefassten Plan zu beurteilen, und dachte, wer nicht wagt, gewinnt nicht. Nun das Unternehmen mit Erfolg gekrönt ist, gebührt aller Ruhm Ihnen. Sagen Sie der Armee, den Offizieren und Mannschaften meine dankende Anerkennung.“

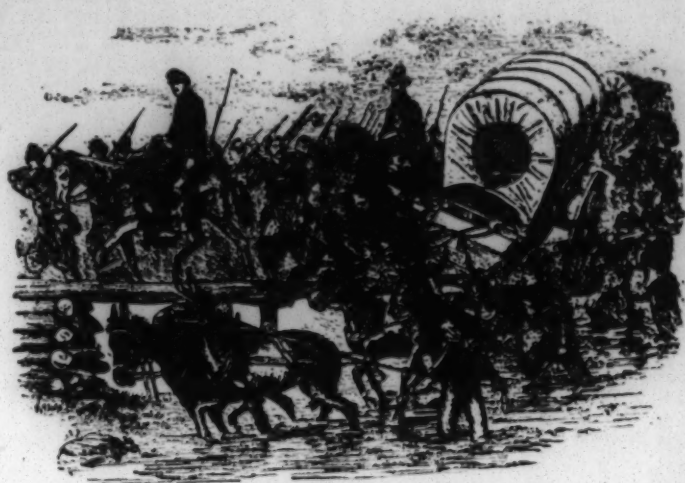
Bis Ende Januar gönnte Sherman seinen Truppen Ruhe, dann brach er wieder auf, und zwar abermals zu einem Marsch durch Georgia und die beiden Carolinas nach Raleigh. Grant hatte vorgeschlagen, die Armee per Schiff nach Virginien zu schaffen, allein Sherman drang mit seiner Ansicht durch. Er meinte, die Armee werde durch die Ueberführung auf Transportschiffe erfahrungsgemäß nur verschlechtert; durch das Land des Südens müsse sie marschieren. Dadurch werde Charleston wertlos,



Shermans Armee auf dem Marsch zur Küste

da seine Verbindung mit den Heeren wie mit der Regierung der Konföderation abgeschnitten werde; es würde ohne jeden Angriff geräumt werden müssen, und Süd-Carolina, gegen das sich eine furchtbare Erbitterung in der ganzen Union angesammelt, könne gezüchtigt und zu Boden getreten werden. Die „Feueresser“ dieses Staates, die durch ihr Heken und Schüren den Bundeskrieg verschuldet, hatten bis dahin, da die Angriffe der Flotte wie der Landungstruppen auf ihr Bollwerk Charleston im Ganzen erfolglos gewesen waren, die Schrecken des Krieges im eigenen Lande noch nicht kennen gelernt und waren so trotzig und herausfordernd wie je. Was Süd-Carolina bevorstand, hatte Sherman schon vorher in einem Schreiben ausgedrückt: „Die ganze Armee brennt, sich an dem Staat zu rächen; ich zittere, wenn ich an sein nahes Schicksal denke, aber ich weiß, daß es alles verdient hat.“

Am 18. Januar 1865 übergab Sherman die Stadt Savannah dem Unionsgeneral Foster, der mit frischen Besatzungstruppen angelangt war, und mit 60.000 Mann rückte er aus. Ingenieure hatten vorher den Marschplan festgestellt; denn die Terrainschwierigkeiten waren bedeutend größer als auf dem Marsche von Atlanta nach Savannah. Von den Blue Ridge-Bergen oder von den Alleghanies ergießen sich sieben Flüsse mit zahlreichen Neben-



Episode vom Marsch durch Georgia

zweigen zwischen Savannah und Goldsboro in den Ozean, die überschritten werden mußten. Man marschierte dort, wo die eigentlichen „lowlands“, die Sumpfländereien, ein Ende nehmen und in welliges, höher gelegenes Land übergehen. Allein es war mitten im Winter, unendlicher Regen strömte oft Tage lang herab, und die Pioniere, so fleißig und geschickt sie arbeiteten, konnten nicht alle Gewässer überbrücken. Vor den Pionieren zogen Reiter, um den Aufklärungsdienst zu versehen, dann folgte das Gros des Heeres in zwei Doppelsäulen, die möglichst parallel marschierten oder doch an gewissen Rendezvousplätzen wieder die Fühlung miteinander zu gewinnen hatten.

Der Weg führte zuerst durch üppige Reisfelder, durch die sich Dämme zogen, die zum Marsch benutzt wurden; die ganze umliegende Gegend nördlich von Savannah stand unter Wasser. Bei „Sisters Ferry“, wo der Savannah gekreuzt wurde, war der Fluß drei englische Meilen breit. Es war bitter kalt, heftige Windstöße wechselten mit Regenschauern. Am Salkehatchie-Fluß zeigte sich der Feind und versuchte den Uebergang zu hindern, ward aber bald vertrieben. Der General der Südblichen, Wheeler, richtete an Sherman einen Brief, in dem er ihn bat, dafür Sorge tragen zu wollen, daß keine Dörfer zerstört und keine Häuser verbrannt würden; falls Sherman sich hierzu verpflichtete, wolle er, Wheeler, keine Baumwolle mehr vernichten, sondern dieselbe den Nördlichen überlassen. Sherman entgegnete ihm, er möchte sich keinen Zwang antun und so viel Baumwolle als möglich verbrennen; was noch übrig bliebe, würde vom Unionsheer verbrannt werden. Häuser, die von friedlichen Bürgern bewohnt würden, sollten von den Unionsstruppen nicht zerstört werden, wohl aber alle unbewohnten Gebäude, alle Häuser, die von der Regierung der Konföderation benutzt wurden, alle Magazine, Depots, Arsenalen und Werkstätten der Südblichen, in denen man für die Heere des Südens arbeite. — Die Süd-Carolina-Eisenbahn ward zerstört, nachdem man den Edisto-Fluß überschritten. Tage lang regnete es so entsehrlich, daß die triefende Armee nur langsam vorankam. „Wir sind schon alle zu Amphibien gewor-



Karte zu Sherman's Marsch von Atlanta über Savannah nach Raleigh.

den," meldete Sherman an seinen Untergeneral Slocum, „und waten täglich im Sumpf umher.“

Mitte Februar erreichte Sherman Columbia, die Hauptstadt von Süd-Carolina, welche sich am 17. ergab. „Feuer- und Rauchsäulen bezeichneten schon lange Meilen vorher die Ankunft der Rächer aus dem Norden; Sherman marschierte in breiter Front, um das Land möglichst auszufaugen. In Süd-Carolina hausten die Soldaten so schlimm wie nur konnten; die Erbitterung gegen die Südcaroliner war zu groß. Wade Hampton, der den Nachtrab des Reiterkorps der Südlischen kommandierte, das Sherman's Marsch zu hindern und zu stören suchte, hatte große Massen von Baumwollenballen aufgehäuft und bei seinem Abzug in Brand gesetzt; wie riesige brennende Fackeln beleuchteten sie den Einzug der Pankees. Der Wind trieb brennende Flocken hin und wieder, bald stand die Stadt in hellen Flammen; Columbia brannte die ganze Nacht durch, weithin glänzte der Himmel feurig rot. Dazu spielten die Regimentsmusikanten wieder das alte Mädelied des Nordens von „John Brown“ — es war eine ergreifende Szene, berichtete ein Augenzeuge. Auch die nahegelegenen Fichtenvälder gerieten in Brand; die vorausseilenden Flammen meldeten die Ankunft der Nördlichen besser als Boten und Telegraphen. In Columbia wurden mehrere Kriegsgefangene, die nicht schnell genug hatten entfernt werden können, in Freiheit gesetzt; man sagt, daß diese die Feuersbrunst noch geschürt hätten.“

Am 18. Februar verließ General Hardee mit 14.000 Mann, um diesen letzten Heerhaufen zu retten und nicht das Schicksal Pemberton's in Vicksburg zu teilen, die Handelshauptstadt Charleston, da er sie doch nicht halten konnte; zerstörte aber vorher mit barbarischer Rücksichtslosigkeit die halbe Stadt, sprengte viele öffentliche Gebäude in die Luft, andere setzte er in Flammen. Kinder, die mit Feuer spielten, leiteten das verderbliche Element in das Pulvermagazin; eine großartige Explosion erfolgte, daß meilenweit die Erde bebte und viele Häuser einstürzten; über 200 Menschen wurden von den Trümmern erschlagen. Die Flotte besetzte sofort die Ruinen der Stadt; der Greuel der Verwüstung war unermesslich. An 450 Kanonen fielen in die Hände der Nördlichen; für die „feigen und blutigen Prachthäuser“ waren schlimme Stunden gekommen. Auf den Ruinen wurden die Sternenbanne aufgehängt, namentlich auch auf Fort Sumter, mit dessen Wegnahme der Krieg begonnen hatte. Dann ging's weiter. Der Haß der Südlischen feierte fort und fort seine schlimmsten Orgien: einzelne Patrouillen, die zum Fouragieren entsandt waren, wurden überfallen; bei Chester fand man einen Offizier und sieben Mann ermordet, an die Leichen waren Zettel geheftet mit den Worten: „Lob allen Fouragierern“; an einem anderen Orte wurden gar zwanzig Unionsoldaten getötet, an denen man dieselben Zettel fand. Sherman schrieb dem konföderierten General Hampton, er habe tausend Gefangene und würde Vergeltung üben, für jeden Unionisten ließe er zwei Südlische erschießen, worauf Hampton mit noch strengeren Repressalien drohte.

Endlich am 8. März betrat Sherman den Boden Nord-Carolina's, und nun ging es etwas menschlicher zu, da die Bewohner dieses Staates wegen ihrer besseren Haltung von den Nördlichen weniger gehaßt wurden. Je weiter aber der Zug ging, ein desto sonderbarer Schauspiel gewährte er. An Nichtkombattanten zählte man 20.000, meist Farbige, Weiber, Kinder und Greise, an 3000 Fuhrwerke, gegen 40.000 Häupter Schlachtvieh. Johnston hatte unterdes die zerstreuten Korps der Südlischen gesammelt und trat in Nord-Carolina der Unionsarmee entgegen; es war zu spät. Schon hatte Sherman mit den Generälen Schofield und Terry Fühlung bekommen, die in der zweiten Hälfte des Januar von Wilmington bis Newbern mit einigen 20.000 Mann Aufstellung genommen hatten. Bei Averbosboro und Bentonville fan-

den unentschiedene Gefechte statt. Dann nahm Sherman Goldsboro ein, während Johnston sich auf Raleigh zurückzog. Doch zu einer letzten Schlacht zwischen den beiden sollte es nicht mehr kommen; denn unterdessen war vor Richmond die Endkatastrophe eingetreten! Diese soll in dem nächsten Kapitel beschrieben werden.

Blumenduft und Stimme

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Duft beliebter Blumen, wie Rosen, Veilchen, Maiglöckchen, Narzissen und anderer, einen höchst schädlichen Einfluß auf die menschliche Stimme ausübt.

In einem vor einiger Zeit erschienenen Werke „Medizinische Sonderbarkeiten“ von Doktor Cabanès sind viele bemerkenswerte Beispiele angeführt. Die gefeierte Sängerin Marie Sasse erhielt einst, als sie zu einer Abendgesellschaft in einem der vornehmsten Pariser Häuser geladen war, bei ihrer Ankunft einen großen Strauß prächtiger Parmaveilchen. Die Künstlerin sog mit Wohlbehagen ihren Lieblingsduft ein, und eine halbe Stunde später mußte sie zu ihrem Schrecken die Wahrnehmung machen, daß sie nicht imstande war, einen wohlklingenden Ton hervorzubringen. Christine Nielson erzählt von einem Tenoristen, der eines Abends in dem von Rosenduft erfüllten Musikzimmer einer befreundeten Dame sang. Nur mit Anstrengung konnte der Sänger eine kleine Arie beenden; dann zwangen ihn heftige Schmerzen im Halse, sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen. Einen ganzen Monat hindurch schwebte der Künstler in der Angst, seine Stimme verloren zu haben. Die Nielson hat seitdem alle stark riechenden Blumen aus ihrer Wohnung entfernt.

Frau Calvé ist der festen Ueberzeugung, daß weißer Flieder auf eine Singstimme geradezu gefährlich wirkt. Der Bassist Delmas gibt seinen Kollegen den Rat, nie in einem Raum zu singen, in dem Tuberosen, Hyazinthen oder Veilchen ihre Düste entsenden. Schon das Atmen in einem solchen Raume ist nachteilig für die Stimme, wenn man nicht — wie Delmas behauptet — als Gegengift ein mit kölnischem Wasser begossenes Taschentuch in unmittelbarer Nähe der Nase hält.

Auch die berühmte Gesangsmeisterin Frau René Richard bestätigt, daß sie stets eine bedeutende Abnahme der Kraft und des Wohlklangs der Stimme bei ihren Schülerinnen bemerkt habe, sobald diese Rosen, Maiglöckchen oder Veilchen im Gürtel trugen.

Professor Segny erklärt, daß Damen, die sich beständig mit streng duftenden Blumen umgeben und häufig an ihnen riechen, nicht nur beim Singen, sondern auch beim Sprechen durch leichte Heiserkeit auffallen werden.

Nervöse, erregbar veranlagte Menschen haben in höherem Maße unter dem schädlichen Einfluß des Blumenduftes zu leiden, als Personen mit starken Nerven und gelassenem Wesen. Der Sänger Faure, der über die Hygiene des Gesanges geschrieben hat, nennt die Veilchen die argsten Feinde des Gesangs.

Selbstachtung und Selbstbeherrschung

Achten die Menschen sich selbst, so achten sie gewöhnlich auch die fremde Persönlichkeit. Smiles.

Herrschaft über sich selbst ist der Hauptschlüssel zur Herrschaft über andre. Benkel-Sternau.

Wer sein Selbst festhält mit eisernem Willen, an dem zerfällt die Springslut der Zeit. Leitner.

Ueberlaß dein Boot auf dem Meere des Schicksals nicht den Wellen, sondern rudere selbst; aber rudere nicht ungeschickt. Platen.

Um deine dunklen Augen

Komposition von Franz Dorn

Andante con moto.

Singstimme.

Piano.

mf *p* *rit*

Um dei - ne dun - klen Au - gen ver - liess ich die Mut - ter mein, die
lie - ben dun - klen Au - gen, sie sind mein Son - nen - schein, sie sind mein Son - nen
schein. Um dein klein weiss Ge - sicht - chen er - litt ich viel Schmach und Pein, dein lieb klein weiss Ge -
sicht - chen, das sei mein Son - nen - schein, das sei mein Son - nen - schein! *morendo*

p *pp rit.* *rit* *allegro*

Buntes und heiteres Allerlei

Der erste Kunde.



Man schildert so oft die Sehnsucht eines jungen Arztes nach seinem ersten Patienten, aber noch niemals haben wir von den Schmerzen eines Photographen gelesen, der auf seinen ersten Kunden wartet.

Und doch waren diese Schmerzen bei dem neu etablierten Photographen Emil Plattkopf z. B. ziemlich groß. Bereits acht Tage saß er neben seinem Apparat, gespannt horchend, ob die Glocke ihr erlösendes Signal nicht ertönen lassen würde. Und siehe da! Am nächsten Tage erklang diese Glocke leise und schüchtern. „Wahrscheinlich ein Bäckfisch oder ein Dienstmädchen, das sich für ihren Unteroffizier photographieren lassen will“, dachte er und stürzte nach der Türe. Ein etwas ärmlich, aber sauber gekleideter Mann stand vor d. selben.

„Ich wollte Sie bitten —“

Der Mann zögerte, aber der Photograph wurde beinahe grob und ersuchte ihn, möglichst schnell hereinzukommen, da „sich für heute eine Menge Kunden angemeldet“ hätten. Er führte ihn ins Atelier und nötigte den sich sträubenden Mann zum Sitzen. Dann sprang Plattkopf an den Apparat.

„Bleiben Sie so, aber bitte, ein freundliches Gesicht.“

„Wie soll ich denn ein freundliches Gesicht machen, wenn ich drei Tage lang nichts gegessen habe“, sagte der Mann tweimerlich, „und ich wollte Sie deshalb um eine kleine Gabe bitten.“

Tableau!

Allerdings.

Fräulein, erregt aufs Polizeibureau stürzend: „Denken Sie, Herr Kommissar, die Nachbarn haben mir soeben, als ich musizierte, das Fenster eingeworfen!“

Polizeikommissar, kopfschüttelnd: „So eine Dummheit... da hören sie's ja erst recht!“

Kindermund.

Unsere vierjährige Ellen wird zur Apotheke geschickt, um eine Kleinigkeit, ich glaube, es war ein Hustenmittel, zu holen. Da wir in einer kleinen Stadt leben, sind wir natürlich auch mit dem Apotheker persönlich bekannt. Als Ellen wiederkommt, fragt meine Frau, ob ihr Herr Niedlich, der Apotheker selbst, das Gewünschte verkauft hat. Nach kurzem Besinnen meint Ellen: „Nein, der Herr Niedlich nicht, aber der Herr mit dem vielen Plaf auf dem Kopfe.“ (Sie meinte den kahlköpfigen Provisor.)

Gemüthlich.

Wettler (als ihm eine behäbige, ältere Dame Essen gegeben): „Nein hat's geschmeckt, wie könnte ich mich nur revanchieren? Bitte jesällig, Madamken?“

Ihre Genußnung.

„Warum gibst du eigentlich jedem Landstreicher, der des Weges kommt, zu essen? — Sie arbeiten doch nie für uns“, fragte der Mann sei.e Frau.

„Nein, aber es macht mir doch viel Vergnügen“, gab die Frau zur Antwort, „einen Mann eine Mahlzeit essen zu sehen, ohne daß er daran etwas auszusetzen hat.“

Kleines Zwiesgespräch.

Der wartende Herr vor der Telephonzelle: „Hören Sie mal, Sie stehen nun bereits eine geschlagene halbe Stunde am Telephon und haben noch kein Wort gesprochen.“

Der Herr in der Telephonzelle: „Aber was wollen Sie denn — ich spreche doch mit meiner Frau!“

Nicht übel.

Tourist, zum Wirt, der auch Fuhrwert hat: „Was kostet ein Wagen nach Schleuderbach?“

Wirt: „Zehn Mark! Soll ich einspannen lassen?“

Tourist: „Ach nein, mir macht's Zufußgehn mehr Spaß, wenn ich weiß, was ich mir dadurch erspart habe!“

Nicht abzuschütteln.

Gast: „Machen Sie, daß Sie weiter kommen, und lassen Sie mich ungeschoren.“

Gastgeber: „Wie schad', Scheren hätt' ich auch.“

Zu spät.

„Wenn man einen Spiegel zerbricht, bekommt man sieben Jahre keine Frau.“ „Und das sagst du mir erst jetzt, nachdem wir verheiratet sind?! —“

Sicheres Kennzeichen.

Gilda zu ihrer, die Kochschule besuchenden Freundin: „Du, Hedwig, verstehst du schon viel von der Küche? Weißt du vielleicht gar schon, wenn die Milch kocht?“

Hedwig, voll Stolz und entrüstet zugleich: „Aber natürlich! Das riecht man ja!“

Doch etwas.



Richter, zu einem Detektiv: „Nun, haben Sie den Mörder?“

Detektiv: „Bis jetzt noch nicht. — Aber wir haben dem Kerl einen so fürchterlichen Schrecken eingejagt, daß er seit einigen Tagen völlig von der Wildfläche verschwunden ist.“

Rätsel und Aufgaben

Bilderrätsel.



Rätsel.

Mein Zauberstab macht arm und reich, Er schafft Glück und bringt Gefahren; Doch wenn ich unvermerkt entweich, Sind alle wieder, was sie waren.

Scharade.

Wer gleichen will den ersten beiden, Der soll die Dritte lieber leiden, Als daß er selbst sie täte an; Ich nehm' den Fall aus, daß die Rache Ins Ganze langte mit der Tache, Da sei sie schnell darauf getan.

Logogriph.

Mit F ein Schmaus,
Nur darf's ans Ohr nicht kommen;
Mit G will's just
Nur meinen Ohren frommen;
Mit R ein Grab,
Zu dem's mit allem gehet,
Was heute frisch und schön
Noch in der Blüte stehet.

Homonym.

Der Liebe Rot, der Hoffnung Grün
Laß ich an manchem Ort erblühen;
Ja, aller Farben bunten Strauß
Teil' ich geschickt und willig aus;
Und dennoch stellt in anderm Sinn
Man mich als dumm, einfältig hin.

Auflösungen der Rätsel aus dem Dezemberheft:

Bilderrätsel: Man lese erst die Buchstabenpaare ab, die senkrecht unter und über den Kerzen stehen, und zwar zuerst bei den untern, dann bei den mittleren Kerzen, und zuletzt bei der höchsten Kerze. Immer werden erst die Buchstaben im untern und gleich darauf die im obern Bande abgelesen. Die dann noch übrigen Buchstaben werden in gleicher Weise aneinandergereiht. Die Lösung lautet: „Fröhliche Weihnachtsbescherung!“

Scharade: Wintermärchen.

Homonym: Säume.

Anagramm: Rabinus, Darius.

Rätsel: Auf Wiedersehen.

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Wie die kluge Niese ihrer Herrin aus der Not half



Niese im Blumenkeller.

In einem großen, alten Eckhause befand sich ein Blumenkeller, dessen greise Besitzerin sich schon seit vielen, vielen Jahren durch den Verkauf von Blumen notdürftig ihr Brot verdiente. Vor Zeiten ging es besser mit ihrem Blumenhandel, aber seit die stattlichen, neuen Häuser nach und nach in den benachbarten Straßen erbaut und immer mehr neue, schöne Läden entstanden waren, unter denen sich auch einige große Blumenläden befanden, da wurden die Einnahmen der alten Frau immer kleiner, und mit bangem Herzen sah sie in den schönen Läden die Fülle seltener, kostbarer Blüten, kunstvoll geordnet, hinter prächtigen Spiegelscheiben zum Verkaufe einladen. Sie mußte sich gestehen, daß ihre kleinen, bescheidenen Vergißmeinnicht- und Tulpenbüschelchen sich hinter dem niedrigen, halbblinden Kellerfenster recht unbedeutend ausnahmen. Aber es war bis hierher gegangen, es wird auch weitergehen, dachte sie zusehends, und ein paar treue Kunden gab es ja auch noch, die ihr hin und wieder etwas abkauften! Die alte Frau stand ganz allein auf der Welt, Mann und Kinder waren gestorben, nur eine graue Katze war ihre einzige Gesellschaft, aber „Niese“ war auch ein vorzügliches Tier, und ihre Herrin konnte sich auf sie verlassen!

Niese verließ niemals das Haus, um Spaziergänge in die Nachbarschaft zu machen, wie das wohl andere Katzen tun; nur Sonntags nachmittags, wenn ihre Herrin den Blumenkeller zuschloß, dann begleitete Niese die Frau zu einer alten Freundin, bei der es ein Täßchen guten Kaffee gab. Und dann bekam auch Niese stets ihr Schälchen Milch und ein Stückchen Rosinenkuchen eingebrockt!

Aber das war nur Sonntags!

In der Woche sah Niese den ganzen Tag auf der Treppe des Blumenkellers,

und sobald Kunden den Keller betraten, stieg sie bedächtig die Treppe hinunter, schlüpfte bis zur Glastür, die Wohnung und Laden verband, und kratzte so kräftig mit der Pfote an der Tür, daß die alte Blumenverkäuferin dann sogleich aus dem Innern der Wohnung kam, um die Kunden zu bedienen.

„Ja, ich brauche keine Ladenmamsell,“ sagte die Frau zufrieden lachend, wenn sich die Leute über die kluge Katze wunderten, „auf meine Niese kann ich mich verlassen!“ und dabei streichelte sie zärtlich deren graues Fell.

Niese war in der ganzen Gegend wegen ihrer Pflichttreue und Zuverlässigkeit allgemein beliebt und geschätzt und unter dem Namen „Blumenmiese“ überall bekannt. Mancher Lederbissen und manches Schälchen Milch, von einer freundlichen Nachbarin gespendet, gelangte deshalb häufig zu ihr in den Blumenkeller, denn Pflichttreue mußte doch belohnt werden!

Eines Tages sah Niese auch wie gewöhnlich auf der Treppe des Blumenkellers und wartete der Kunden, aber es war heute noch niemand gekommen, um ihrer Herrin etwas abzukaufen.

Niese stieg etwas verdrießlich noch ein paar Stufen der alten ausgetretenen Treppe hinauf, streckte den Kopf um die Ecke der Kellertür und schaute die Straße hinunter; dann setzte sie sich auf die oberste Stufe und ließ sich hier behaglich von der Sonne bescheinen, denn bis unten in den Keller konnten die Sonnenstrahlen nicht dringen.

„Wie langweilig ist es doch, wenn man nichts zu tun hat!“ dachte Blumenmiese, während ihre graugrünen Augen schläfrig blinzelten.

Inzwischen sah die Besitzerin des kleinen Blumenkellers in ihrem Hinterstückchen, das blendend sauber aufgeräumt war, aber von großer Dürftigkeit zeugte. Vor ihr auf dem Tische stand eine kleine Sparbüchse, deren Inhalt sie seihen ausgeschüttet hatte, und sorgenvoll seufzend überzählte sie wieder und wieder die wenigen Geldstücke! Morgen sollte sie ihre Miete an den strengen Hauswirt zahlen, ach — und die wenigen Dollars, die sie besaß, reichten noch lange nicht dazu hin! Und der Hauseigentümer war ein so harter Mann, der ihren Blumenkeller vielleicht zuschloß und sie auf die Straße hinaustrieb, wenn sie ihre Miete nicht bezahlen konnte.

„Mein Gott, mein Gott,“ flüsterte die alte Frau angstvoll, während Tränen

aus ihren Augen quollen, „was soll ich nur tun! Und ich habe niemand auf der Welt, der mir hilft!“

Verzweifelt schlug sie die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich.

Niese sah noch immer auf der obersten Stufe der Kellertreppe und konnte sich. Da plötzlich fühlte sie einen heftigen Ruck, beinahe wäre sie die Kellertreppe hinuntergefallen. Vor ihr stand eine große Bulldogge. Niese's Herz stand still vor Schreck! Mit einem fürchterlichen Geheul stürzte sich die Bulldogge jetzt auf Niese. Aber mit zwei Sähen floh diese in den Keller hinab, doch, o Schrecken, der wütende Hund kam hinterher!

(Fortsetzung folgt.)

Dornröschen.

Rauhreif hing in der Winternacht

An den Dornenstrauch flimmernde Märchenpracht.

„Zauberer Winter bin ich — du ein Prinzgeßchen fein; Schläfe, bis man dich wach küßt, Dornröslein.“

Da schläft das Prinzgeßchen und mit ihm zugleich

Sein ganzer Troß im freien Reich.

Kein Vöglein singt, kein Falter fliegt,

Kein Blümchen fein schimmerndes Krönlein wiegt.

Verstummt und still ist Flur und Wald, Zauberer Winter hat gar strenge Gewalt.

Doch eines Tages, nach langer Frist,

Des Zauberers Macht gebrochen ist.

Aus fernen Landen Prinz Lenz zog ein

Mit Sang und Klang und Sonnenschein.

Er küßte die Schläfer und jubelte laut:

„Schön = Dornröschen ist meine liebe Braut!“

Schon heute sind herzlich gebeten die Gäste

In den grünen Hag zum Hochzeitsfeste!“

Da rüsten sich die Vöglein all

Zur Feier mit süßem Liedershall.

Libellen und Falter schweben zum Tanz,

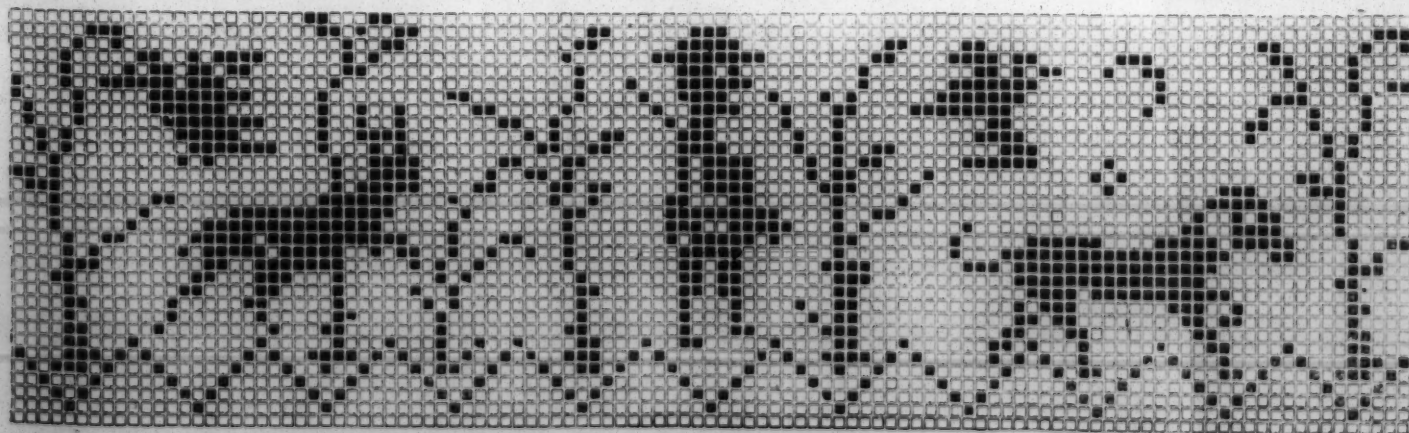
Die Blümchen winden den Jungfernstranz.

Schön = Dornröschen, ganz mit Rosen geschmückt,

Traumselig in sonnige Weiten blickt.

Und die Menschen jubeln: „Wie schön ist die Welt,

Wenn Prinz Lenz mit Dornröschen Hochzeit hält!“



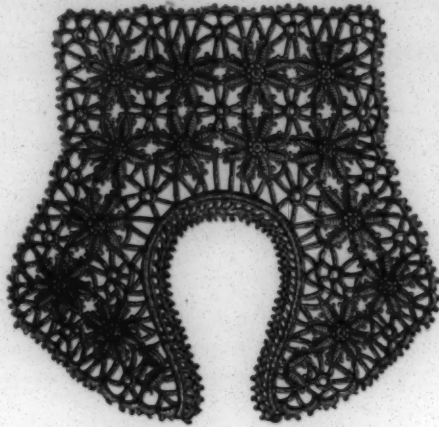
Eine hübsche Kreuzstichbordüre zu einem Wandbehang für ein Kinderzimmer.

Neue Häkelvorlagen aus unserem Handarbeitskorb

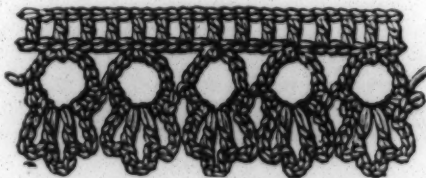
Ein schöner Kragen und hübsche Spitzen in Häkelarbeit

I. Schultertragen in Häkelarbeit.

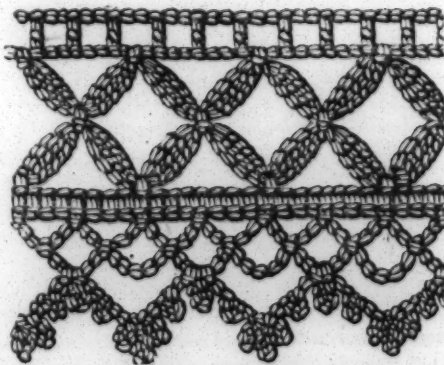
Der aus einzelnen Stern- und Verbindungsfiguren zusammengesetzte Kragen wird mit naturfarbenem Häkelgarn Nr. 20, 30 oder 40 gearbeitet. Für eine Sternfigur häkelt man um einen Ng. (Ring) von 8 L. (Luftmaschen) 1. R. (Reihe): 8 m. abw. (mal abwechselnd) 1 B. (Bäddchen, d. h. 3 L., 1 f. M. [feste Masche] in die erste derselben), 1 f. M. um den Ng. 2. R.: 8 L., 7 m. abw. 1 dopp. St. (doppelte Stäbchenmasche) in die nächste, um den Ng. gearbeitete f. M., 4 L., zuletzt der 4. L. dieser R. ang. (angeschlossen). 3. R.: Je 6 f. M. um jeden Bg. (Luftmaschenbogen) der vorigen R. 4. R.: † 11 L., auf diesen zurückgehend, 1 Masche überg. (übergangen), stets in die folg. M. greifend, 1 f. M., 1 h. (halbe) St., 1 St., 7 dopp. St., 1 f. M. in die 6. folg. f. M. des Ng., vom † 7 m. wdh. (wiederholt). 5. R.: * Stets in die nächste M. der folg. Sternzade greifend, 6 f. M., 1 B., 3 f. M., 1 B., 1 f. M., 2 durch 1 B. getrennte f. M. in die nächste M. (d. h. in die in der vorigen R. überg. L. an der Spitze der Zade), dann 1 f. M., 1 B., 3 f. M., 1 B., 6 f. M. die folg. f. M. im Tiefeneinschnitt überg., vom * 7 m. wdh., zuletzt d. B. bef. (den Faden befestigt). Bei Ausführung der folg. Sternfiguren werden dieselben nach Abb., bezw. der Kragenform entsprechend, mit dem mittelften B. von 2 aufeinanderfolgenden Zaden- spitzen aneinandergeschlossen. Die Verbindungsfigur zwischen den Sternen arbeitet man wie folgt: Um 1 Ng. von 16 L., * 1 f. M., 6 L., dem 1. freien B. nach dem mit der Zadenpitze des vorhergehenden Sternes verbundenen B. ang., 8 f. M. um diese 6 L., 6 f. M. um den Ng., dann 6 L., dem freien B. vor der folg. Sternverbindung ang., 8 f. M. um die 6 L., vom * 3 m. wdh., jedoch fallen da, wo die Verbindungsfigur nur 3 bezw. 2 Sterne verbinden f. M., die letzten 2 bezw. 4 Glieder fort. Für den äußeren Rand häkelt man, mit Berücksichtigung der Form, 1. R.: Mit f. M. umhäfelte, durch Bg. verbundene Stabformen, die teils den noch freien B. der Sternfiguren, teils als Ergänzung der noch fehlenden Verbindungslieder den um den Ring der Verbindungsfigur gearbeiteten f. M. ang. werden. 2. R.: Um die noch freien äußeren Bg. abw. je 2 mit 2 und je 2 mit 1 B. verzierte, je von 1 f. M., 8 bezw. 10 St. und noch 1 f. M. gebildete B.-Bogen. Für den Innerrand dicht aneinanderschließende f. M. um die freien L. des oberen Randes. Für das anzufügende Randbörtchen mit einem Ring aus 14 L. beginnend, 1 R.: 4 m. abw. 4 f. M., 5 L., dann noch 4 f. M., d. h. a. g. (die Arbeit gewendet, 10 L., die 3 f. M. nach der folg. B. ang., d. h. a. g., 2 m. abw. 4 f. M. um den Bg., 5 L., dann noch 4 f. M. um den Bg., vom * an der Kragenweite entsprechend oft wdh. 2. R.: Stets abw. um den folg. noch freien Bg. der vorigen R. greifend, 1 f. M., 5 L. (jedoch die 3. derselben der entsprechenden M. des Kragenteils ang.), dann noch 3 f. M. um den Bg. des Börtchens. 3. R.: Für die obere Begrenzung des Kragens stets abw. 4 L., 1 f. M. um das folg. B., zuletzt d. B. bef. 4. R.: Der Faden der 1. M. der vorigen R. ang., stets abw. 3 f. M., 5 L. und noch 3 f. M. um den nächsten Bg., zuletzt d. B. bef.



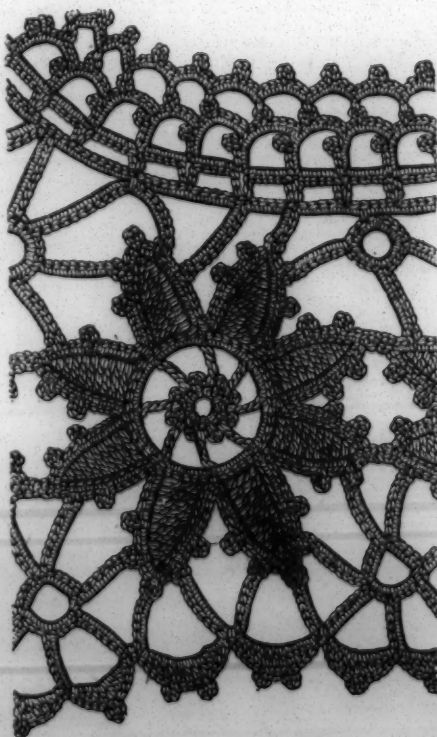
I. Schultertragen in Häkelarbeit.



II. Schmale gehäkelte Spitze.



III. Spitze in Häkelarbeit.



Ia. Detail zum Kragen.

II. Schmale gehäkelte Spitze.

Mit Häkelgarn Nr. 40 oder 50 arbeitet man 1. R. (Reihe): 12 zur Rundung geschlossene L. (Luftmaschen), um diesen L.-Ring 1 f. M., 5 L., 2 durch 3 L. getrennte Stäbchenmaschen, 5 L., 2 f. M. Vom Anfang der R. stets wiederholt. 2. R.: Um die noch freie Seite des L.-Ringes weiterhäkel. d. für den oberen Rand: Stets abwechselnd 1 f. M. um den nächsten L.-Ring, 5 L. 3. R.: Die Arbeit gewendet, 3 L., dann stets abwechselnd 1 Masche der vorigen Reihe übergangen, 1 Stäbchenmasche in die folg. Masche.

III. Spitze in Häkelarbeit.

Mit starkem Häkelgarn Nr. 20 oder 30 arbeitet man die Spitze auf einem beliebigen langen L. (Luftmaschenanschlag), nach jeder R. (Reihe) den Faden befestigend. 1. R.: Stets abw. (abwechselnd) 1 St. (Stäbchenmasche), 2 L., 2 M. übg. (Maschen übergangen). 2. R.: 1 f. M. (feste Masche) um die nächste L., † 6 L., 2 drf. (dreifache) zus. zug. (zusammen zugeschrügte) St. in die ersten 2 der 6 L. (d. h. man schürzt bei der 1. in die 5. letzte L. treffende und darauf bei der 2. drf. St. nur 3 mal je 2 der auf der Nadel befindlichen Maschenglieder ab und dann alle noch übrigen Maschenglieder zusammen ab), vom † 1 mal wiederholt. 1 feste Masche um die 8. nächste Masche †, von † bis † stets wiederholt. 3. R.: Der 2. Reihe entsprechend, nur greift die feste Masche stets um die Mitte zwischen 2 aus drf. St. gebildeten Blättchen. 4. R.: Stets abwechselnd 1 feste Masche um die Mitte zwischen 2 Blättchen, 7 Luftmaschen. 5. R.: † 1 feste Masche in jede Masche. 6. R.: Stets abwechselnd 1 feste Masche in die nächste Masche, 5 Luftmaschen, 3 Maschen übergangen. 7. R.: Stets abwechselnd 1 feste Masche in die mittlere der nächsten 3 Luftmaschen, 5 Luftmaschen. 8. Reihe: * 1 feste Masche um den nächsten Luftmaschenbogen, 1 Bäddchen (d. h. 4 Luftmaschen), 1 feste Masche in die 1. derselben, 1 feste Masche um denselben Luftmaschenbogen, 1 Luftmasche, 1 Bäddchen, 1 Luftmasche, 3 Bäddchen, 1 feste Masche in die Luftmasche vor diesen 3 Bäddchen, 1 Luftmasche, 1 Bäddchen, 1 Luftmasche, 1 Luftmaschenbogen übergangen, vom * wiederholt.

Um Sammet zu reinigen.

Man bürste denselben frei von Staub; darauf reibe man ihn so lange mit feiner trockener Kleie ab, bis der Sammet sauber ist. Sobald die Kleie ein schmutziges Ansehen bekommt, muß sie erneuert werden. Bei sehr unsauberem Sammet empfiehlt es sich, eine große Brottrinde mit ungefähr einem halben Pöll dicker Krume zu nehmen und den Sammet mit derselben vorsichtig, jedoch mit fester Hand abzureiben. Nach gewordenen Sammet reibt man mit einem in reinem Spiritus getränkten wollenen Lappchen ab und hält darauf den Sammet, die Rückseite nach oben, einige Minuten lang über kochendes Wasser, legt ihn dann auf eine wollene Unterlage und bürstet ihn mit einer feinen Bürste auf, läßt ihn vollkommen trocknen und überbürstet alsdann mit ganz wenig reinem Mandelöl. Erst vorsichtig eine Probe machen!

Ein echtes Bruch-Heilmittel zur Probe und zum Beweis gesandt.

Tragt kein Bruchband mehr

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt den beigefügten Kupon heute, und ich sende Euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei. Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt Euch den Preis desselben, sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Gipsstrümpfer oder Lagen. Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald Ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthußt sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Kupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Eurer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.

Pennsylvanischer Mann dankbar

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr:—Vielleicht dürfte es Sie interessieren, zu erfahren, daß ich seit 6 Jahren an Bruch litt und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, macht ausgezeichnete und annehmende, und ist zu jeder Zeit im Weg, ob Tag oder Nacht. Häufig weis ich nicht, daß ich ihn an habe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbehindert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch-Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat auf das Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache Freunden und Fremden zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr,
James H. Britton.
80 Spring-Strasse, Bethlehem, Pa.

In sechs Monaten kuriert Nach 18 Jahren

Hinton, Ky.
C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr:—Ich trug den Apparat auch nicht eine Minute länger als sechs Monate, und war vollständig kuriert — und ich will nur sagen, daß kein Mann je schwerere Arbeit verrichtet hat als ich, während ich ihn gebraucht. — Ich schaffte Steine, zu groß zum Heben für irgend einen Mann, von 40 Ruten Land.

Ich hatte mir den Bruch vor 18 Jahren zugezogen, und Worte können nicht ausdrücken, wie dankbar ich bin, geheilt zu sein. Machen Sie von meinem Namen Gebrauch, wenn Sie es wünschen.
Achtungsvoll,
Rufus Field, R. R. No. 1.

Andere versagten, aber der Apparat heilte

C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Werter Herr:—Ihr Apparat tat alles für den kleinen Knaben und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir liehen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach 3 Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert, ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich



Der Obige ist C. E. Brooks, Marshall, Mich.,

der Erfinder, der sich selbst kuriert hat und seit über 30 Jahren Bruchleidende geheilt hat. Wenn Ihr einen Bruch habt, schreibt ihm heute.

Freunden empfehlen, da wir Ihnen das schuldig sind. Mit Achtung,
Wm. Patterson.
No. 717 E. Main-Str., Akron, O.

„Resultate sind wunderbar“

C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr:—Ich habe jede Art von Bruchbändern versucht, ohne Erleichterung zu erhalten, ehe ich Ihren Apparat gekauft habe. Die Resultate sind wunderbar, und ich bitte Gott, daß Sie noch lange leben und es Ihnen gut gehen möchte, damit Sie der leidenden Menschheit weiter helfen können wie mir. Sie können diesen Brief gebrauchen wie es Ihnen am besten erscheint, und ich werde jede Anfrage beantworten, welche mir nebst frankiertem Rubert zur Antwort gesandt wird. Ich bin 65 Jahre alt.
Achtungsvoll,
B. E. Jumpy, 180 Linden Ave.,
Middletown, N. Y.

Kind in vier Monaten kuriert

21 Janfen-Str., Dubuque, Iowa.
Herrn C. E. Brooks,
Werter Herr:—Des Baby's Bruch ist dank Ihrem Apparat vollkommen geheilt, und wir sind Ihnen unaussprechlich dankbar. Gätten wir nur eber davon gewußt, so würde unser kleiner nicht so viel haben leiden müssen, wie es der Fall war. Er trug Ihren Apparat etwas länger als vier Monate und hat ihn jetzt seit sechs Wochen ganz abgelegt.
Hochachtungsvoll,
Andrew Eggenberger.

Behn Gründe warum

Ihr nach Brooks Bruch-Apparat schreiben solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte, und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.
2. Der Apparat zum Zurückhalten des Bruchs kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.
3. Da er ein Luftkissen von weichem Gummi ist, preßt er nicht an den Körper, ohne Asten oder Unbequemlichkeiten zu verursachen.
4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in anderen Bruchbändern ist er nicht lästig oder unbequem.
5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.
6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Gipsstrümpfers.
7. Es kann nichts daran verderben, und wenn schmucklos, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.
8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.
9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht den Apparat dauerhaft und sicher.
10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30-jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Kupon zu senden.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden freien Kupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations- Kupon

C. E. Brooks,
245 B State Str., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

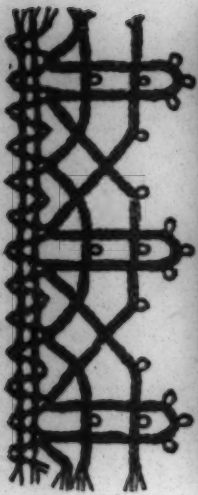
Name

Stadt

R. F. D. Staat

Vorlagen für Klöppelarbeit und Häkelei

Schöne Verzierungen für mancherlei Zwecke



I. Spitze in Klöppelarbeit.

Die Spitze ist mit Spitzengarn Nr. 30 und mit 18 Klöppeln (9 Paar) gearbeitet. Nachdem der Klöppelbrief auf dem Klöppeltischen befestigt ist, steckt man in den Punkt a, b und c je 1 St. (Stechnadel) mit 1 P. (Paar) Klöppeln, in den Punkt d 1 St. mit 4 P., in den Punkt e 1 St. mit 2 P. Klöppeln. Mit dem Klöppeln beginnend: * 2. u. 3. P.: 1 D., 1. u. 2. P.: 1 D., St. 1, 1. P.: Drh., 1. u. 2. P.: 1 D., 2. u. 3. P.: 1 D., 4. und 5. P.: 1 Fl. (1 Flechte, das sind 5 S.), 3. P.: Drh., 3.—5. P.: 1 L., das 4. und 5. P. paarweise verwendend, St. 2, 1 L., 2. u. 3. P.: 1 D., 1. und 2. P.: 1 D., St. 3, 1. P.: Drh., 1. und 2. P.: 1 D., 2. und 3. P.: 1 D., 6. und 7. P.: 1 Fl., 4. und 5. P.: 1 Fl., 4.—7. P.: 1 L. (bei diesem sowie jedem mit 4 P. auszuführenden L. sind die Klöppel paarweise zu verwenden und die St. [in diesem Falle St. 4] nach dem 1. Kreuzen eingesteckt). 4. und 5. P.: 1 Zäpfchenflechte (das sind 2 S., r. [rechts] 1 Zä. [Zäpfchen], St. 5, 2 S.), 6. und 7. P.: 1 gr. Fl. (d. h. 6 S.), 8. und 9. P.: 1 Fl., 6.—9. P.: 1 L., St. 6, 6. und 7. P.: 1 Zäpfchenflechte, (St. 7), 8. und 9. P.: 1 Randzäpfchenflechte (d. h. 4 S., 3mal abwechselnd r. 1 Zä., 2 S. [St. 8—10], dann noch 2 S.), 6.—9. P.: 1 L., St. 11, 6. und 7. P.: 1 gr. Fl., 4.—7. P.: 1 L., St. 12, 4. und 5. P.: 1 Kr., 3. P.: Drh., 3.—5. P.: 1 L. (das 4. u. 5. P. paarweise verwendend), St. 13, 1 L., 2. und 3. P.: 1 D., 1. und 2. P.: 1 D., St. 14, 1. P.: Drh., 1. und 2. P.: 1 D., 2. und 3. P.: 1 D., St. 15, 3. P.: Drh., 2. und 3. P.: 1 D., 1. und 2. P.: 1 D., St. 16, 1. P.: Drh., 1. und 2. P.: 1 D., 2. und 3. P.: 1 D., 4. und 5. P.: 1 Fl., 6. und 7. P.: 1 Fl., 4.—7. P.: 1 L., St. 17, 4. und 5. P.: 1 Fl., 3. P.: Drh., 3.—5. P.: 1 L. (das 4. und 5. P. paarweise verwendend), St. 18, 1 L., 2. und 3. P.: 1 D., 1. und 2. P.: 1 D., St. 19, 1. P.: Drh., 1. und 2. P.: 1 D., 2. und 3. P.: 1 D., St. 20, 6. und 7. P.: 1 gr. Fl., 8. und 9. P.: 1 Fl., r. 1 Zä., St. 21, 1 Fl., 6.—9. P.:

II. Fünfeckiger Stern in Häkelarbeit

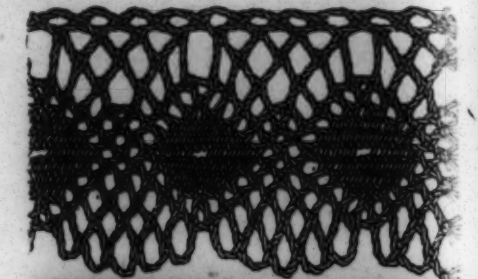
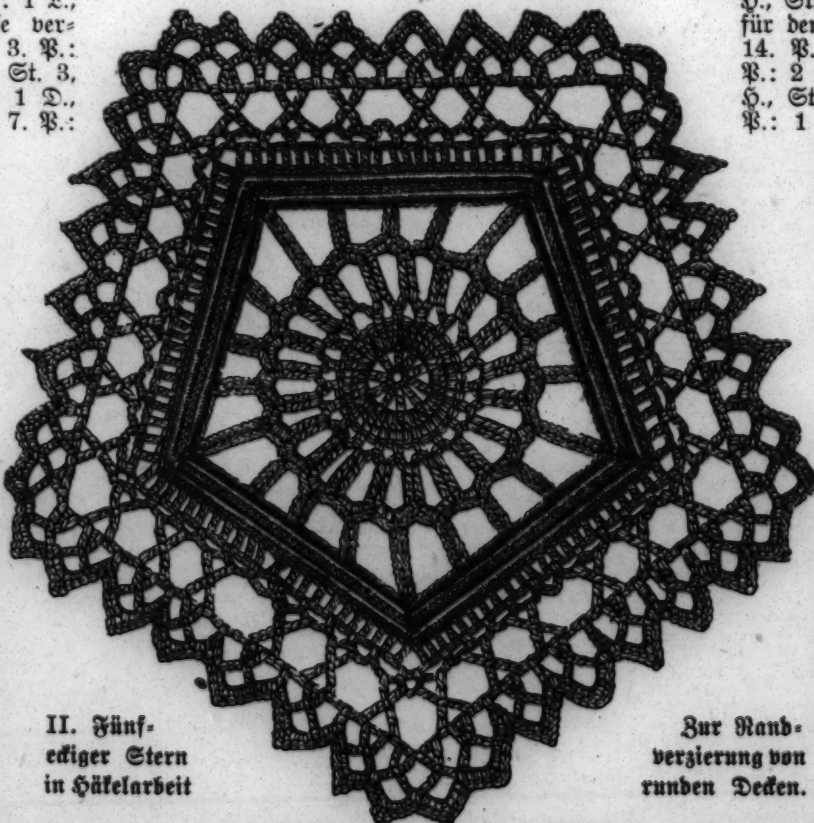
1 L., St. 22, 6. und 7. P.: 1 Fl., 4. und 5. P.: 1 Fl., 4.—7. P.: 1 L., St. 23, 8. und 9. P.: 1 Fl., r. 1 Zä., St. 24. Vom * stets wiederholt.

II. Gehäkelter fünfeckiger Stern.

Der schöne Stern ist zur Umrandung von runden Decken bestimmt, und deshalb fünfeckig, um die Rundung zu erzielen. Wie auf der Vorlage ersichtlich, wird die Arbeit in der Mitte jedes Sternes begonnen. Unsere Vorlage ist deutlich genug, um jeden Stich nachzählen zu können, eine weitere Beschreibung daher überflüssig. Die nachfolgenden Sterne werden dem vorhergehenden Sterne stets beim Häkeln der letzten Reihe an einer Seite angeschlungen, bis man genügend zur Umrandung der Decke, welche man damit verzieren will, gearbeitet hat, und schlingt dann auch den letzten Stern dem ersten auf der entgegengesetzten Seite an. Die Stärke des zur Verwendung kommenden Garnes richtet sich nach dem Material der Decke.

III. Spitze nebst Klöppelbrief.

Die Spitze ist mit Spitzengarn Nr. 20 mit 28 Klöppeln (14 Paar) gearbeitet. Nach dem Befestigen des Klöppelbriefes auf dem Klöppeltischen steckt man in die Punkte a, b, d, e, f, g je 1 St. (Stechnadel) mit 2 P. (Paar) Klöppeln, in die Punkte c und h je 1 St. mit 1 P.



III. Klöppelspitze nebst Brief.

4. P.: Drh., 4. und 5. P.: 1 S., St. 13, 1 S., 3. P.: 2 m. drh., 3. und 4. P.: 1 S., St. 14, 1 S., * 13. P.: Drh., 13. und 14. P.: 1 S., St. 15, 1 S., † 12. P.: Drh., 11. und 12. P.: 1 S., St. 16, 1 S., 12. und 13. P.: Je 1 m. drh., r. (rechter) Rd. (d. h. 12. und 13. P.: 1 S., St. 17, 1 S., St. 18 als Halt für den Bogen zwischen das 13. u. 14. P. gesteckt, 13. P.: Drh., 14. P.: 2 m. drh., 13. und 14. P.: 1 S., St. 19, 1 S.), †† 9. und 10. P.: 1 S., St. 20, 1 S., 10. und 11. P.: 1 S., St. 21, 1 S., 12. P.: Drh., 11. und 12. P.: 1 S., St. 22, 1 S., 13. P.: Drh., r. Rd. (jedoch das 14. P. vor dem letzten Halbschlag 3 m. drh., St. 23, 24 u. 25), 8. und 9. P.: 1 S., St. 26, 9. und 10. P.: 1 S., St. 27, 8. bis 11. P.: S., St. 28, 7. und 8. P.: 1 S., St. 29, 8.—12. P.: S., St. 30, 7.—12. P.: S., 6. und 7. P.: 1 S., St. 31, 7.—13. P.: S., St. 32, 12. u. 13. P.: 1 S., 6.—12. P.: S., 5. und 6. P.: 1 S., St. 33, 6.—8. P.: S., St. 34, 8. P.: Drh., 5.—8. P.: S., St. 35, 8. P.: Drh., St. 36, zwischen das 9. und 10. P. gest., 9. P.: Drh., 9.—12. P.: S., St. 37, St. 38 zwischen das 9. und 10. P. gesteckt, 9. P.: Drh., 9.—12. P.: S., 5.—11. P.: S., St. 39, 4. u. 5. P.: 1 S., St. 40, 1 S., 5. und 6. P.: 1 S., St. 41, 6.—11. P.: S., 5.—10. P.: S., St. 42, St. 43 zwischen das 6. und 7. P. gesteckt, 1 S., 7.—10. P.: S., St. 44 zwischen das 7. u. 8. P. gesteckt, 1 S., 8. u. 9. P.: 1 S., St. 45, 1 S., 3 P.: Drh., 3. u. 4. P.: 1 S., St. 46, 1 S., l. Rd. (jedoch das 3. P. statt 1 m., 2 m. drh.), St. 47—49, 4. u. 5. P.: 1 S., St. 50, 1 S., 3. u. 4. P.: Je 1 m. drh., 1 S., St. 51, 1 S., l. Rd. (St. 52—54), 5. u. 6. P.: 1 S., St. 55, 1 S., 4. u. 5. P.: Je 1 m. drh., 1 S., St. 56, 1 S., 3. u. 4. P.: Je 1 m. (Schluß auf Seite 37.)

Zur Randverzierung von runden Decken.

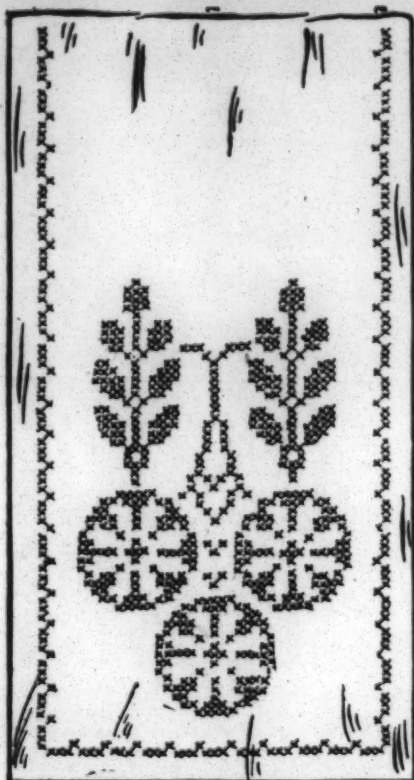
Klöppel. Mit dem Klöppeln beginnend, l. Rd. (linker Rand; d. h. 3. P., Drehen, 2. und 3. P.: 1 S. (Halbschlag, d. h. drehen, kreuzen), St. 1, 1 S., St. 2 als Halt zwischen das 1. und 2. P. gesteckt, 1. P.: 2 m. drh. (mal drehen), 1. und 2. P.: 1 S., St. 3, 1 S.), * 5. und 6. P.: 1 S., St. 4, 1 S., 4. und 5. P.: Je 1 m. drh., 1 S., St. 5, 1 S., 3. und 4. P.: Je 1 m. drh., 1 S., St. 6, 1 S., l. Rd. (St. 7—9), 7. und 8. P.: 1 S., St. 10, 1 S., 6. und 7. P.: 1 S., St. 11, 1 S., 5 P.: Drh., 5. und 6. P.: 1 S., St. 12, 1 S.,

Leicht auszuführende, moderne Stickarbeiten

Freie Prämien für Anmeldung neuer Leser

No. 1088 — Gestickter Scheibenvorhang.

Mit den länger werdenden Tagen kommen auch wieder Frühlingsgedanken, und man beginnt an die Hausreinigungszeit und frische Vorhänge zu denken. Da dürfte unsere Vorlage zu hübschen Scheibengardinen den Leserinnen sehr willkommen sein. Für Fenster, Glastüren oder Geschirrschränke sind diese Vorhänge mit schöner Wirkung zu verwenden. Die leichte Kreuzstickerei kann in blau, lila oder rot und nach Belieben auch ganz weiß ausgeführt werden. Das Material zu dem Vorhang ist merzerisierter Marquise vorzüglicher Qualität. Der Vorhang ist 19x40 Zoll groß und das Dessin zum Sticken bereit vorgezeichnet. Wir geben diese Handarbeit nebst dem nötigen Sticksarn als freie Prämie für 2 neue Leser, nicht für das eigene Abonnement. Auch gegen Bar für 75 Cents zu beziehen.



No. 1088 — Gestickter Scheibenvorhang.

Frei für 2 neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis 75 Cents.

No. 1079 — Gestickte Decke für den Küchentisch.

Die hübsche, für einen Küchentisch oder auch einen Serviertisch in der Esszimmer passende Decke ist mit leichter Stickerei ohne große Mühe fertig zu stellen. Das Dessin ist auf weißem Linette in Größe von 17x36 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die Stickerei kann in beliebiger Farbe ausgeführt werden, und ersuchen wir, bei der Bestellung freundlichst anzugeben, welche Farbe gewünscht wird. Wir geben diese Decke mit dem nötigen Sticksarn als freie Prämie für Einsendung einer neuen Leserin, aber nicht für das eigene Abonnement. Gegen Bar ist die Decke für 50 Cents zu beziehen.

Vorlagen für Klöppelarbeit und Häkelei.
(Schluß von Seite 36.)

drh., 1 S., St. 57, 1 S., I. Rd. (St. 58 bis 60), 6. u. 7. P.: 1 S., drh., 1 S., St. 61, 1 S., 5. u. 6. P.: Je 1 m. drh., 1 S., St. 62, 1 S., 7. u. 8. P.: 1 S., St. 63, 1 S., 6. u. 7. P.: 1 S., St. 64, 1 S., 13. u. 14. P.: 1 S., St. 65, 1 S., r. Rd., jedoch das 14. P. statt 2 m. 3 m. drh. (St. 66—68), 11. u. 12. P.: 1 S., St. 69, 1 S., 12. u. 13. P.: Je 1 m. drh., r. Rd. (St. 70—72), 10. u. 11. P.: 1 S., St. 73, 1 S., 12. P.: drh., 11. u. 12. P.: 1 S., St. 74, 1 S., 12. u. 13. P.: Je 1 m. drh., r. Rd., das 14. P. jedoch 3 m. gedreht (St. 75—77), 9. u.

No. 1090 — Tischläufer mit Stickerei.

Der prächtige Tischläufer lohnt in der Tat alle auf die Stickerei verwendete Mühe. Er kann in weiß, blau, rosa oder blau und weiß ausgestickt werden. Die Langettenbogen des Randes arbeitet man mit Knopfstich, Blumen und Blätter mit Blattstich, und den übrigen Teil des Dessins mit Stielstich. Wenn man die Stickerei farbig ausführt, wird eine hellere Schattierung für die Blumen verwendet (die Samenfäden ausgenommen, die man dunkel arbeitet). Auch die Langettenbogen sind in heller Farbe



No. 1090 — Tischläufer mit Stickerei.

Frei für 3 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Barpreis \$1.00.

zu arbeiten. Will man die Arbeit in weiß und blau ausführen, arbeitet man vorerst die ganze Stickerei mit weißem Garn und umstickt dann das Dessin mit Stielstich in blauer Farbe. Die Langettenbogen werden hierbei weiß gestickt und dann an dem inneren Rande mit blauem Garn in Stielstich umrandet; Blumen und Blätter werden in diesem Falle auch weiß ausgestickt und dann mit Stielstich in Blau umrandet. Die Mustervorlage ist auf weißem Berkshire Leinen zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Der Läufer ist 54 Zoll lang. Wir geben diese schöne Handarbeit als freie Prämie für 3 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Auch gegen Bar für \$1.00 zu beziehen.

No. 664 — Nähtischdecke mit Stickerei.

Sehr hübsch und praktisch ist diese Nähtischdecke mit dem sinnigen Spruch. Das Dessin ist auf weißem Broderie-webe zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die Arbeit wird in leichtem Kreuzstich ausgeführt. Die Decke ist 18x36 Zoll in Größe. In rosa oder blau gearbeitet, bildet die Decke einen schönen Schmuck



No. 664 — Nähtischdecke mit Stickerei.

Frei für 2 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Barpreis 65 Cents.

für jedes Zimmer. Wir geben diese Handarbeit mit dem nötigen Sticksarn für 2 neue Leser (nicht für das eigene Abonnement). Gegen Bar ist sie für 65 Cents zu beziehen. Clunyspitze zur Umrandung kostet 50 Cents extra.

10. P.: 1 S., St. 78, 1 S., 10. u. 11. P.: 1 S., St. 79, 1 S., von +—++ wiederholen. (St. 80—83), 8. u. 9. P.: 1 S., St. 84, 1 S. ** Hierauf vor *—* und von ++ bis ** abwechselnd wiederholen.



No. 1079 — Gestickte Decke für den Küchentisch.

Frei als Prämie für 1 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Barpreis 50 Cents.

Die neuesten Spätwintermoden für Groß und Klein

Anmutige Kostüme für verschiedene Gelegenheiten



No. 2203 — 2299 — Promenadenkostüm

Das elegante Kostüm wurde aus marineblauem Serge und schwarzem Satin angefertigt. Auch schottische oder melierte Stoffe in Verbindung mit Samt und Krepp eignen sich vorzüglich dazu. Die Herstellung erfordert zwei Schnittmuster. Das Taillemuster No. 2303 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Der Rockschnitt No. 2299 ist in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß zu beziehen. Das vollständige Kostüm erfordert $6\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Der Rock ist am Saum ungefähr $8\frac{3}{4}$ Yards weit. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide erhältlich.

No. 2309 — Kleid für Damen.

Von ganz neuartiger Façon ist dieses schöne Damenkleid, zu dessen Herstellung sich Atlas, Samt, Cashmere und Serge vortrefflich eignen. Sehr elegant wirkt das Kostüm, wenn etwas Stickerei oder Raspellierung mit andersfarbiger Seide zum Ausputz verwendet wird. Die Taille ist über einer Futtertaille angefertigt. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig, und erfordert für Mittelgröße $6\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Der Rock ist am Saum ungefähr 2 Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 2325 — Bluse für Damen.

Die Kleidame, aus Crepe, Chiffon, Madras, Leinen, Crepe de Chine, Atlas oder Seide anzufertigende Bluse, empfiehlt sich durch neuartige Façon des Tragens und der Nachart im allgemei-



nen. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Für eine Bluse in 38 Zoll Brustmaß bedarf man $3\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2308 — 2291 Blusenkostüm.

Zu diesem, aus separatem Rock und Bluse bestehenden Kostüm sind zwei Schnittmuster erforderlich. Das Taillemuster No. 2308 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß erhältlich und erfordert in Mittelgröße 3 Yards 36zöll. Stoff. Das Rockmuster ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenweite zu beziehen. Für einen Rock mittlerer Größe bedarf man 3 Yards 44zöll. Material. Die Muster sind zu je 10 Cts. oder 20 Cts. für beide zu beziehen.

No. 2338 — Bierliches Kinderkleid.

Das Muster ist in 2, 4, 6 und 8 Jahr-Größen erhältlich. Ein Kleid in 6 Jahr-Größe erfordert 3 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2293 — Neuartige Arbeitschürze.

Sehr praktisch ist diese Kleidame Schürze mit der großen aufgesetzten Tasche. Die Schürze ist sehr leicht anzufertigen, da sie aus einem Stück besteht. Das Muster ist in 4 Größen erhältlich: Klein (32—34 Zoll Brustmaß), Mittelgröße (36—38 Zoll Brustmaß), Groß (40—42 Zoll Brustmaß) und Extra groß (44—46 Zoll Brustmaß). Eine Schürze mittlerer Größe erfordert $8\frac{3}{4}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2316 — Kleid für Mädchen.

Zu diesem gefälligen Mädchenkleid sind Muster in 12, 14 und 16 Jahr-Größen vorrätig. Ein Kleid in 14 Jahr-Größe erfordert $5\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2306 — Schulkleid für Mädchen.

Muster in 8, 10, 12 und 14 Jahr-Größen. Ein Kleid in 12 Jahr-Größe erfordert 6 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

Kleider modernsten Genres für Damen und Kinder

Einfachheit und Eleganz kennzeichnet diese Vorlagen



Bei Einsendung der Bestellung von Schnittmustern ersuchen wir, nicht zu übersehen, die gewünschte Größe und Nummer des Modells anzugeben.

No. 2295 Abreiter Knabenanzug.

Zur Herstellung dieses Anzuges eignet sich Serge, Cheviot, Flanell, Samt, Corduroy oder auch standhafte Wäschstoffe, wie Leinen, Galatea, Drill und Khaki. Das Muster ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen zu beziehen. Ein Anzug von 10 Jahr-Größe erfordert 3 1/2 Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2321 — No. 2319 — Kostüm für Damen.

Die Herstellung dieses Kostüms erfordert 2 Schnittmuster. Das Taillenummuster No. 2321 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Das Rockmuster No. 2319 ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenumweite zu beziehen. Zur Anfertigung des vollständigen Kostüms in Mittelgröße bedarf

man 9 Yards 44zöll. Material. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 2312 — Apartes Damenkleid.

Aus blauem Serge, braunem Jersey-cloth oder melierten Stoffen hergestellt, ist das Kleid von besonders hübschem Aussehen. Das Muster ist in 16, 18 und 20 Jahr-Größen erhältlich und erfordert in 16 Jahr-Größe 4 1/2 Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2323 — Modernes Mädchenkleid.

Sehr chic ist das Kleidchen, wenn es aus blauem Serge mit schwarzem oder weißem Atlas- oder Seidenbesatz angefertigt wird. Das Muster ist jedoch auch zur Anfertigung von W. schneider jeder Art geeignet. Es ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr-Größen vorrätig und erfordert in 10 Jahr-Größe 3 1/2 Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2314 — Turnanzug für Mädchen.

Dieses Muster ist in 4, 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen vorrätig. Für 12 Jahr-Größe sind 4 Yards 44zöll. Material erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 1597 — Praktische Arbeitschürze.

Das Muster zu dieser Schürze in neuartiger Façon ist in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Mittelgröße erfordert 5 1/2 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2139 — Kinderkleider-Ausstattung.


Als erste Ausstattung kurzer Kleidchen empfehlen sich diese Vorlagen zu einem Kleide, Röckchen und Höschen. Die Muster sind in 1, 2, 3, 4 und 5 Jahr-Größen vorrätig. Zu dem Kleid in 4 Jahr-Größe bedarf man 2 1/4 Yard 36zöll. Stoff, zum Röckchen 1 1/2 Yard und zu den Höschen 1 1/4 Yard. Preis 10 Cents.

No. 2297 — Hauskleid für Damen.

Muster in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Für ein Kleid mittlerer Größe sind 7 Yards 36zöll. Material erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 2310 — Kleid für Mädchen.

Dieses Muster ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen zu beziehen. Für ein Kleid in 10 Jahr-Größe bedarf man 3 1/2 Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.



Delikat und kräftigend
BAKER'S
BREAKFAST
COCOA

besitzt ein nur ihm eigenes, köstliches Aroma und besondern Wohlgeschmack, infolge der vorzüglichen Mischung der Cacaobohnen und perfekten Art der Herstellung.

„Man willt Baker's nie überdrüssig“
Büchlein mit ausserordentlichen Rezepten frei auf Verlangen

WALTER BAKER & CO. LTD.
Etabliert 1780 Dorchester, Mass.

„CLIMAX“ Reibmaschine

Hilft Haus halten



Reibt schnell und ohne Mühe Kartoffeln, Meersalzwasser, Coconus, Käse, Brod, Gräders, etc. Waschen Sie sich heute früh selbst und lassen Sie Ihre Hände.

Prois **\$1.50**

SCHLICHTER MANUFACTURING CO.,
HAMILTON, OHIO

20 Pakete Samen — 10 Cents.

Wir wünschen, daß jeder Leser „schnell wachsenden Harris Samen“ erproben möchte. Schicken Sie 10 Cents — eine Sie diese Riesensammlung versenden. Wir senden Ihnen 20 separate Pakete der besten Sorten — eins von je — Kürbissen, Gelbkürbissen, Krant, Sellerie, Gurken, Salat, Kresse, Rindfleisch, Wassermelonen, Zwiebeln, Petersilie, Pastinaken, Nadeln, Sals, Spinat, Tomaten, Gemüsesamen, Blumen, Rosen, Cosmos, Gefüllte Jas. Calceolarias und Botanischen Samen für Kinder, eine Sammlung seltenen Blumenarten. Mit dieser Sammlung schicken wir einen Rabatt-Kupon für 10 Cents und großen Katalog der schönsten Samen der Welt.

HARRIS BROS. SEED CO., - 294 Main St., Mt. Pleasant, Mich.



Macht Geld mit Büchsen von Geflügel

Raffinierter Auschäner, ausgezeichnete Legerein und gut befruchtete Eier von 16 best. lehnenden Sorten Lands und Wassergeflügel zu niedrigen Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 23 Des Moines, Iowa.



64 Rassen Vollblut Hühner, Enten, Gänse und Turkeys. Nordlich gezogen, abgehärtet, sehr schön, Geflügel, Eier und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. Amerika's älteste und größte Deutsche Geflügel-Farm. 25 Jahre im Geschäft. Großes 108-seitiges Geflügel-Buch frei. Schreiben Sie heute an **R. F. Neubert Co., Box 633 Mankato, Minn.**

Erklärt, weshalb Küken sterben.
E. J. Keefer, Geflügelzüchter, 165 Keefer Bldg., Kansas City, Mo., gibt ein neues freies Buch aus, das näheres über ein einfaches Hausmittel enthält, welches bewirkt, daß 98 Prozent aller Küken ausgebrütet werden und welche Marchose der Küken über Nacht geheilt wird. Alle Geflügelzüchter sollten um dieses wertvolle Buch schreiben.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Halsgarnituren und Kinderkleidung

Allerlei Vorschläge für Hauschneiderei



No. 2307 — Moderne Halsgarnituren.

Die verschiedenartigsten Fragen werden mit großer Vorliebe zur Verzierung von Kleidern verwendet und bilden oft den einzigen Auszug der sonst sehr einfach gearbeiteten Kleider. Von unseren ganz neuartigen Vorlagen ist No. 1 besonders zur Herstellung aus Atlas und Leinen geeignet. No. 2, in Form einer Hebertaille, ist mit Stidereiverzierung sehr effektiv mit dem neuen viereckigen Halsauschnitt. No. 3 kann aus Pique, Seide, Faille oder Leinen hergestellt werden. Die Muster sind in 3 Größen, Klein, Mittelform und Groß, zu beziehen.



ziehen. In Mittelgröße bedarf man zu No. 1: 1 Yard 27 Zoll. Stoff, zu No. 2: 1 Yard 36 Zoll. Material, und zu No. 3: 1 1/4 Yard Stoff in Breite von 36 Zoll. Preis der Muster zusammen 10 Cents.

No. 2315 — Paletot für Knaben.

Einen sehr praktischen Paletot für Knaben zeigen wir mit dieser Vorlage. Man arbeitet die Knabenmäntel aus Tweed, Cheviot, Ghinchilla, Broadcloth, Serge oder Vicuna. Die Vordertheile können hoch am Hals geschlossen oder zurückgeschlagen werden. Die Ausführung ist, wie ersichtlich, gar nicht schwierig und dürfte selbst der Hauschneiderin keine große Mühe bereiten. Das Muster ist in 4, 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen zu beziehen. Ein Paletot von 10 Jahr-Größe erfordert 2 1/2 Yards 54 Zoll. Material. Preis 10 Cents.



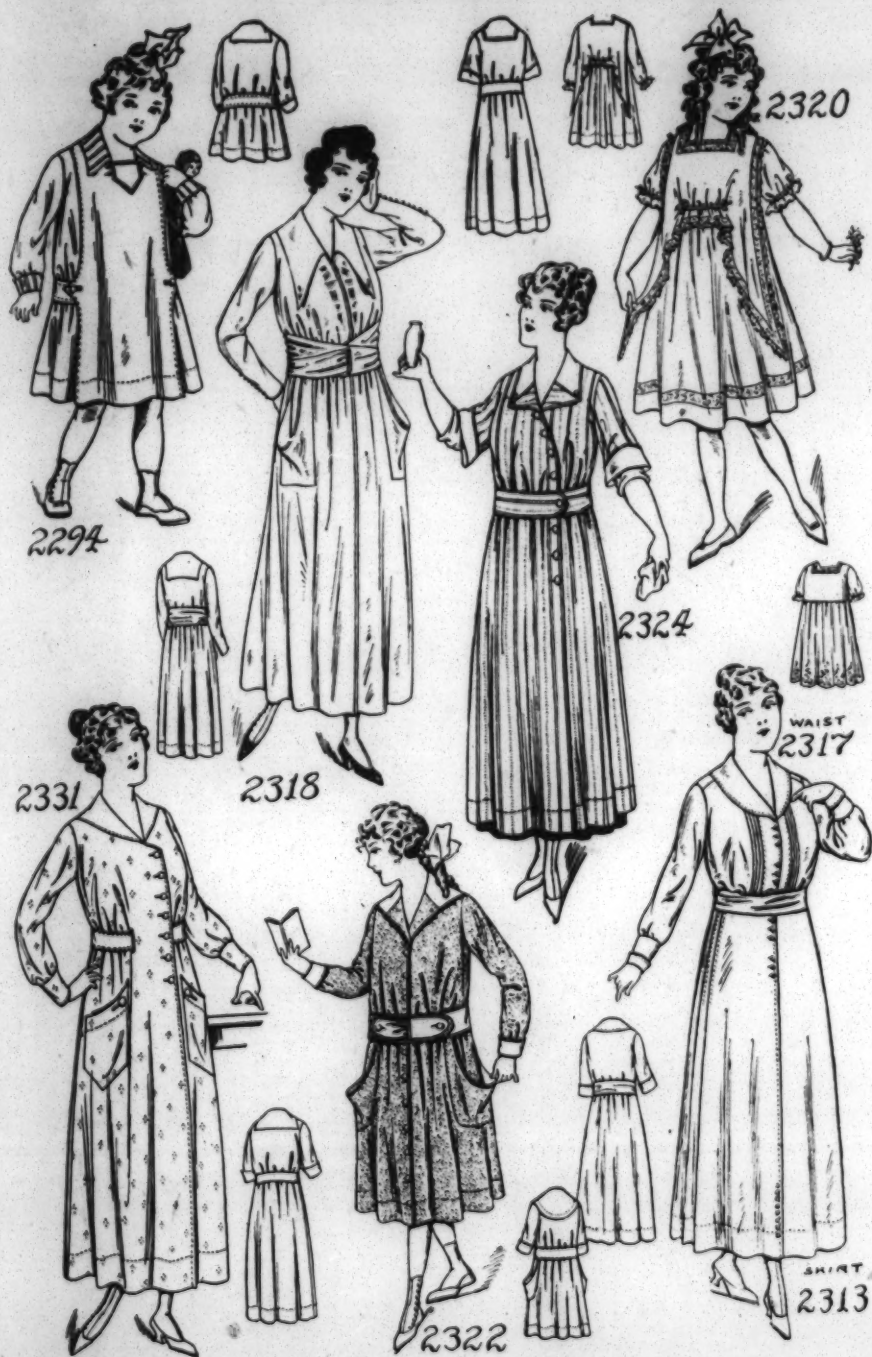
No. 2311 — Kleid für Mädchen.

Ein gefälliges Schulkleid für heranwachsende Mädchen. Der Schnitt ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr-Größen vorrätig. Für ein Kleid in 12 Jahr-Größe bedarf man 6 Yards 36 Zoll. Material. Zur Anfertigung dieser Kleider ist Gailatea, Gingham, Leinen, Kaki, Serge, Samt und Corduroy sehr passend. Preis des Musters 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 550 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung, nebst Vorlagen zu Stiderei-Deffins (und 30 der verschiedensten Stidstoffe veranschaulichend), sowie umfassender Anleitung zur Hauschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Aparte Kostüme neuester Façon

Eine schöne Auswahl geschmackvoller Kleider



No. 2294 — Kleid für Kinder.

Das Muster zu dem zierlichen Kleid ist in 2, 4, 6 und 8 Jahr-Größen zu beziehen. Für ein Kleid in 8 Jahr-Größe bedarf man $3\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2320 — Apartes Mädchenkleid.

Muster in 4, 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen vorrätig. Ein Kleid in 10 Jahr-Größe erfordert $2\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material zum Kleid und $1\frac{1}{2}$ Yard zu dem Ueberkleid. Preis 10 Cents.

No. 2324 — Arbeitskleid für Damen.

Zu diesem Kleid sind Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß erhältlich. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert $6\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2318 — Modernes Damenkleid.

Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert $5\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Material. Der Rock misst am

Saum ungefähr $2\frac{1}{2}$ Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 2331 — Praktisches Damenkleid.

Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Ein Kleid in 38 Zoll Brustmaß erfordert 7 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2313 — No. 2317 — Damenkleid.

Die Herstellung dieses Kleides erfordert zwei Schnittmuster. Das Taillemuster No. 2317 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß erhältlich, und das Rockmuster No. 2313 in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Tailleweite. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert $5\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Stoff. Preis jedes Musters 10 Cents oder 20 Cents für beide.

No. 2322 — Schulkleid für Mädchen.

Das Muster zu diesem gefälligen Schulkleid ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr-Größen zu beziehen. Ein Kleid in 12 Jahr-Größe erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

Positive Bequemlichkeit, aber nur in

Mayer
Martha
Washington
Comfort Schuhe

Güten Sie sich vor Nachahmungen — Sehen Sie nach der Handelsmarke, die auf den Sohlen eingestempelt ist.



F. Mayer Boot & Shoe Co., Milwaukee Wisconsin



Driver Agents Wanted

Zum Fahren und Vorzeigen des Bush Automobil. Bezahlen Sie dafür aus Ihren Kommissionen für Verkäufe. Keine Agenten verdienen Geld. Sendungen erfolgen pünktlich. Bush Automobile garantieren, dass Sie Geld zu jeder Zeit erhalten. 1918 Modelle verkaufen bereit. Schreiben Sie sofort um meinen 48 Seitenigen Katalog und alles nähere. Adressen: J. S. Bush, Präsi., Dept. 10-DH. BUSH MOTOR COMPANY, Bush Temple, Chicago, Ill.

Collingbourne's

Häkelbuch
No. 19

Von
Virginia Snow

Dieses Häkelbuch bietet eine große Anzahl der prächtigsten Vorlagen nebst Beschreibung zu Morgenhäubchen, Handtuchlanten, Bettdecken, Lampenschirmen, Iddörfen, Handtaschen, Tischdecken und Sofakissen in Häkelarbeit, sowie Muster zu Fribolitätenarbeit und anderen Novitäten, wie gewebte Untersätze für heiße Schüsseln, gehäkelte Kinder-schuhe und Lätzchen, Schürzen mit Häkelverzierung usw. Das sehr empfehlenswerte Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Die Küche im Monat Februar

Erprobte Rezepte für die Mittwintertafel

Leichte Gerichte.

Kalbsbrust mit Kräuterfüllung.

Aus einer fleischigen Kalbsbrust werden die Knochen ausgelöst und die Innenseite mit einer Kräuterfüllung bestrichen. Hierzu verrührt man drei Löffel feingewiegtes Kalbs- oder Rinderfett, vier Löffel sehr feingeriebene Semmel, einen Löffel feingewiegte, gemischte Kräuter, wie Kerbel, Majoran, Petersilie, zwei rohe Eidotter und etwas Pfeffer und Salz. Dann wird die Kalbsbrust zusammengerollt, mit feinem Bindfaden zu guter Form gebunden und im Ofen in Butter gebraten, und reicht das folgende Sauce: Ein Löffel Mehl und ein Löffel Butter werden gelblich geschwitzt, mit etwas Wasser oder Brühe erlöst, dann gibt man dazu etwas Salz und einen Löffel Estragoneffig und zieht die Sauce mit zwei Eidottern an.

* * *

Hirn mit Rührei.

Man verwendet hierzu ein halbes Kalbs- oder 1 bis 2 Schweinhirne. Nachdem sie in lauem Wasser gespült und von Adern und Blutteilchen gereinigt sind, kocht man sie in Salzwasser circa 10 Minuten lang ab und hackt die Hirne grob durch. Von 4 bis 6 Eiern, ebenso viel Eßlöffeln kalter Milch, der nötigen Butter, etwas Salz und einer Prise weißen Pfeffers ist ein zartes Rührei herzustellen. Nachdem das Hirn darunter gemischt ist, läßt man alles leicht durchschwitzen, bestreut die Schüssel mit Schnittlauch und gibt das Gericht sofort zu Tisch.

Französische Zwiebelspeisen.

Die vielfach vorhandene Abneigung gegen Zwiebelgerichte beruht zumeist auf ungenügender Kenntnis ihrer Zubereitung. Die große runde Spanische Zwiebel verdient den Vorzug vor unseren hei-

mischen Gewächsen, da sie infolge ihres milden und weniger ausgeprägten Aromas zuträglicher ist und manchem Gaumen angenehmer erscheint. Doch auch gewöhnliche Zwiebeln sind in den feineren Sorten gut zu verwenden und eignen sich zur Herstellung feiner, selbständiger Gerichte.

* * *

Zwiebel-Püree.

10 Unzen Zwiebeln sind in Scheiben zu schneiden, kurz zu blanchieren und in 1 Unze Butter weich zu dünsten, ohne daß sie bräunen. Eine dicke Scheibe durchwachsener, geräucherter Speck und zwei gepulste Karotten werden in Würfel geschnitten und in 1 Unze frischer Butter mit vier Pfefferkörnern und etwas Petersilie geschmort. Dann gibt man zwei Eßlöffel Mehl dazu, läßt die Masse goldbraun schwoizen und rührt sie mit $\frac{1}{4}$ Quart guter, süßer Sahne ab. Nun fügt man die gedünsteten Zwiebeln dazu, kocht alles gut auf, streicht die Masse durch ein Sieb und verdünnt sie nach Bedarf noch mit etwas Sahne oder brauner Fleischbrühe. Man reicht kleine, in Butter geröstete Croutons dazu.

* * *

Zwiebelgemüse.

Ein Pfund Zwiebeln sind zu schälen und in ziemlich dünne Scheiben zu schneiden. Auf dieselbe Weise richtet man ein Pfund große, säuerliche Äpfel her, aus denen man mit einem Ausstecher das Kernhaus entfernt. Knapp 3 Unzen Butter läßt man in einer großen Pfanne zergehen, gibt Äpfel und Zwiebeln mit dem nötigen Salz und ganz wenig weißen Pfeffer hinein und dampft sie auf schwachem Feuer gar, wobei man sie zum Schluß ein wenig bräunen läßt. Man kann das Gemüse so zu Tisch geben, aber auch einige Minuten vor dem Anrichten ein Likörglas Portwein mit verfochen und einen Eßlöffel feingewiegte Peter-

silie darunter mischen. Es ist eine vorzügliche Beigabe zu Kalbskoteletten und gebratener Kalbsleber, wie zu Gummekoteletten und Rendenbeefsteak.

Allerlei Schmalzgebäck.

Fastnachtsträpfel.

1 Pfund Mehl, $\frac{1}{4}$ Pfund Butter, 3 Unzen Zucker, 4 Eier, $\frac{1}{2}$ Unze gestoßene bittere Mandeln, 1 Päckchen Preßhefe, Milch nach Gutdünken, etwa $\frac{1}{4}$ Quart. In einen Topf gibt man etwas Zucker, Milch, $\frac{1}{4}$ Gläschen Rum (wenn zu haben), Mehl und die feingebröckelte Hefe und läßt an einem warmen Ort, aber nicht zu heiß, diese Masse tüchtig aufgehen. Inzwischen rührt man den übrigen Teig ein. Man reibt die Butter zu Sahne, schlägt das Eiweiß hinein, ebenso Zucker und Mandeln, dann Mehl und Milch, zuletzt den Eierschnee. Der Teig muß blasig, mehr dünn als fest sein; die Hefenmasse muß vor dem Schnee hinzugefügt werden. Dann röhrt man den Teig einen halben Finger dick aus, nimmt ein Weinglas und zeichnet damit Ringe auf die Hälfte des ausgerollten Teiges. In diese Ringe legt man einen Teelöffel Himbeermarmelade oder sonst feines Eingemachtes, doch darf es nicht zu dünn sein, damit es nicht ausläuft, und schlägt die andere Hälfte des Teiges darüber. Jetzt nimmt man dasselbe Glas in Mehl getaucht und stricht die Pfannkuchen, welche durch die Erhöhungen, die sie durch die Marmelade erhalten, leicht kenntlich sind, aus, legt sie an einen warmen Ort auf ein mit Mehl bestäubtes Brett, und läßt sie tüchtig aufgehen, bädert sie alsdann in Schmalzbutter und bestreut sie heiß mit Zucker.

Dentspruch.

Wer lust'gen Mut zur Arbeit trägt
Und rasch die Arme stets bewegt,
Sich durch die Welt noch immer schlägt.



Bulgarian BLOOD TEA

Verhütet die tödliche Krankheit—Pneumonia

Bulgarischer Bluttee, dampfend heiß vor dem Schlafengehen getrunken, beseitigt die Erkältung, welche zur Lungenentzündung führen könnte. Diese schreckliche Krankheit verschont niemanden. Sie ergreift Jung und Alt — Reich und Arm — Männer, Frauen und Kinder.

Der Bulgarische Bluttee, das alte Heilmittel der „Mutter Erde“, das die bulgarische Nation zur gesündesten in der ganzen Welt gemacht hat, reinigt den Körper von allen Giftstoffen und erhält Magen, Leber, Nieren, Blase und Blut in gutem, gesundem Zustand. Das Resultat ist — wenn sonst Lungenentzündung und Winter-Erkältungen sich festsetzen würden, so verschafft der Bulgarische Bluttee schnell Binderung durch Aufbau der entkräfteten Organe. Der Preis für ein großes

Paket, das einer Familie 3 Monate lang vorhält, ist \$1.00, per Post \$1.10 — 6 Pakete \$5.00, per Post \$5.25, und es wird sofort an jede Adresse geschickt nach Empfang des Preises, oder auch gegen Nachnahme. Man adressiere:

MARVEL PRODUCTS COMPANY, 65 Marvel Building, PITTSBURGH, PA.

Anmerkung: Wenn Sie das Paket versichert geschickt wünschen, senden Sie, bitte, 10 Cents mehr.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „Wie“ und „Wann“ in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Züchtet und beschreiben die berühmten

„Successful“ Brutmaschinen

und Aufzuchtapparate. Seit 25 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Geflügelzucht ausgeführt; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden sehr

Unter großer Preisermäßigung
direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wunderbaren Angebote eines **\$25.00 Lehrkursus in Deutsch-Frei** an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzuchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog enthält auch die verschiedensten Sorten raffinesse Band- und Wassergeflügel und Brüter, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch, wichtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner 10 Cents.



Des Moines Incubator Co.
858 Second Str. Des Moines, Iowa.

Sparsamkeit in der Küche

In dieser Zeit der hohen Fleischpreise werden unsere Hausfrauen den Wert der Hülsenfrüchte, wie Bohnen und Erbsen, als Ersatz des Fleisches noch mehr zu schätzen wissen. Einige weniger bekannte derartige Gerichte dürften unseren Leserinnen daher zur Abwechslung des Speisezettels willkommen sein. Zu den nachfolgenden Speisen finden Bohnen und Erbsen jeder Art Verwendung:

Note „Soh“ - Bohnensuppe.

Einhalb Tasse Soh-Bohnen werden in einem Pint Wasser 12 Stunden geweicht, dann abgeseigt, zwei Tassen frisches Wasser hinzugefügt und kochen lassen, bis sie gar sind, dann durch einen Durchschlag rühren. Inzwischen hat man 1 Scheibe Zwiebel, 2 Scheiben Karotten in zwei Eßlöffel Fett gebraten; hierzu fügt man einen Eßlöffel voll Mehl und rührt die Einbrenne glatt auf dem Feuer. Dann gibt man einhalb Tasse Milch, etwas gepulverten Senf, einen halben Teelöffel Salz und einen viertel Löffel Pfeffer hinzu, läßt nochmal aufkochen unter fortwährendem Rühren, und gibt alles durch einen Durchschlag zu den Bohnen, läßt alles zusammen nochmal heiß werden und serviert die sehr schmackhafte Suppe.

Erbsen - Püree.

Ein Pint trockene Erbsen weicht man in kaltem Wasser übernacht oder bis die äußeren Schalen sich leicht ablösen, reibt sie zwischen den Händen, bis die Schalen alle abgelöst sind, und kocht die Erbsen dann langsam in genügend Wasser, bis sie gar sind, passiert sie durch einen „Ricer“, fügt einhalb Tasse Milch, einen Eßlöffel voll Fett, zwei Teelöffel Sirup, einen Teelöffel Salz, eine Messerspitze roten Pfeffer hinzu, rührt die Masse wie Kartoffelpüree und serviert die Speise dann sehr heiß.

Bohnen - Farce - Braten.

Zwei Tassen Limabohnen werden gewaschen und übernacht geweicht, dann in frisches kochendes Wasser gegeben und gekocht, bis sie gar sind (ungefähr 45 Minuten). Dann gießt man das Wasser ab und hakt die Bohnen grob, fügt eine Tasse trockene Brotkrumen hinzu, welche man vorher mit 4 Eßlöffel voll Peanut-Butter, 2 Eßlöffel voll geriebener Zwiebel, 1 Eßlöffel voll Fett, 1 Eßlöffel voll getrockneten Sellerieblättern oder Geflügelwürze, 2 Teelöffel voll Salz, ¼ Teelöffel voll Pfeffer vermischt hat, gibt eine Tasse Reiswasser von gekochtem Reis hinzu, rührt alles gut durcheinander, gibt es in eine mit Fett eingeriebene Bratpfanne und bakt in mäßig heißem Ofen 30 Minuten lang. Genügend für 8 Personen.

Spanische Bohnen.

Zwei Tassen Kidney-Bohnen weicht man übernacht in Wasser, gießt es morgens ab und stellt mit kochendem Wasser aufs Feuer und läßt langsam ein und eine halbe Stunde kochen, bis die Bohnen gar sind. Dann läßt man das Wasser durch einen Durchschlag ablaufen. Inzwischen hat man eine Tasse fein geschnittene Zwiebel, eine halbe Tasse gehackte Pimiento in zwei Eßlöffel Fett bis gar braten, aber nicht braun werden lassen. Hierzu fügt man 2 Tassen Tomaten, Salz nach Geschmack, und 2 Eßlöffel voll in kaltem Wasser verrührtes Mehl hinzu. Läßt die Sauce fünf Minuten lang kochen, gibt dann die Bohnen dazu und läßt alles nochmals 10 Minuten kochen.

6 Herrliche Rosen

Winterhart, immerblühend, portofrei versandt für 25c
Alle werden diesen Sommer blühen

Admiral Ward, Dunkelrot.
Josephine, Ruchfarbe.
Mrs. A. Carnegie, Schneeweiß.
Lady Greenall, Orangengelb.
Cherry Page, Karminrot.
Warrior, Scharlach.



10 Pakete Blumenamen

Die folgende Kollektion blüht vom Frühsommer bis zum Spätherbst: Aileen, Sweet William, Marigold, Petunien, Stiefmütterchen, Pflor, Rosenblumen, Salvia, Verbena und Zinnien. Generöse Patete. Extra Spezial Wert, portofrei 10 Cents.

Ich sende auch 5 Pakete Samen winterharte Daisies (fünf Farben) für 15 Cents oder sende Ihnen die obigen 3 Kollektionen, die 6 Rosen, die 10 Pakete Blumenamen und die 5 Pakete Samen winterharte Daisies, zusammen für 40 Cents. Ich sende sechs neue winterharte Rosen in zwei Jahre Größe, portofrei für nur \$1.25.

Vollständiger Katalog frei.

Liste von mehr als 400 Rosen, alle die neuesten und besten. Dahlien, Farne und alles Mögliche für Haus und Garten.

MISS JESSIE M. GOOD
Blumenzüchterin und Georginen Spezialistin.

BOX 250, SPRINGFIELD, OHIO

Eine Blumen-Züchterin 6 Winterharte immerblühende Rosen 25c

An jede Adresse portofrei geliefert; garantiert in gutem, wachsfähigem Zustand ankommen.

Herrliche Rosen-Kollektion

Ophelia, Ruchfarbe.
Madison, Reinweiß.
Mrs. B. R. Cant, Dunkelkarmin.
Rosemary, Gelbrot.
Robin Hood, Scharlachrot.
Rosa Robbins, Klare Gelb.



Spezielle Bargains

- 6 Rosen, alle Farben ... 25c
- 6 Prunk-Blumenzweige ... 25c
- 6 Schöne Geleus ... 25c
- 3 Blühende Cannas ... 25c
- 3 Ausgewählte Georginen ... 25c
- 3 Ausgewählte harte Iris ... 25c
- 10 Reizende Gladiolen ... 25c
- 10 Hübsche Stiefmütterchen Pflanzen ... 25c
- 15 Pakete Blumenamen, verschieden ... 25c

Bellebige 5 Kollektionen fuer einen Dollar, portofrei. Garantiert zufriedenstellend. Katalog frei.
MISS ELLA V. BAINES, Box 18, Springfield, Ohio

10 Probe-Pakete Blumen-Samen - Frei

- 1 Pkt. Astern, McGregor's Gemischte
- 1 Pkt. Stiefmütterchen, Prachtvoll
- 1 Pkt. Sommer Cypressen, Burning Bush.
- 1 Pkt. Paeonie Mohnblumen, Gelb.
- 1 Pkt. Snapdragon, Riesenblüten.
- 1 Pkt. Nelken, Witzig duftend.
- 1 Pkt. Alyssum, Immer blühend.
- 1 Pkt. Resede, Alle Lieblingsblumen
- 1 Pkt. Candytuft, Alle Farben.
- 1 Pkt. Petunien, üppig blühend.

Schicken Sie 10c zur Deckung von Verpackung, Porto, usw. und wir senden Ihnen diese 10 Pakete ausgewählten Blumenamen nebst vollständigen Anweisungen, in einem hübschen Couvert, wodurch Sie mehr als den Samen FREI erhalten.

Unser großer Spezieller Bargain Katalog frei versandt. Über 100 Blumen tollereit abgebildet.
McGregor Bros. Co., Box 525, Springfield, Ohio.

Condon's Neue Tomaten

„Queen of the Market“ - Sehr ertragreich. Große solide Frucht; ausgezeichnet zum Konservieren. Zur Einführung unterer im Norden gezeigten, sicher tragenden, lebenskräftigen Samen, schicken wir Ihnen 125 Samen für



CONDON BROS., SEEDSMEN
Rock River Valley Seed Farm
BOX 812 ROCKFORD, ILLINOIS

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

30 Tage frei auf Probe.



und Frachtfrei ist ein neues 1918 „RANGER“ Fahrrad erhältlich. Schreibt sofort um unseren großen Katalog und spezielle Offerten. Wählen Sie von 44 Reiten, Farben und Größen des berühmten „RANGER“ Ragers. **Wunderbare Verbesserungen.** Außerordentliche Wertgewinnung in unseren 1918 Preis Offerten. Es wird sich für Sie lohnen unsere neuesten Offerten sowie Fabrikpreise und Bedingungen kennen zu lernen ehe Sie kaufen. **Knaben, werbet „Fahrrad Agent“** und verdient viel Geld mit Einholen von Bestellungen für Fahrräder und Bedarfsartikel. Schreibt um unsere liberalen Bedingungen für Reiter für die Einführung des neuen „RANGER“. **Reifen, Ausstattungen, Bedarfsartikel** und alles Mögliche im Fahrrad Lager zur Hälfte der gewöhnlichen Preise. Schreibt heute.

MEAD Cycle Company, Dept. H-86, Chicago

Glänzt schon bei sanftem Reiben



MANKATO SPECIAL

Großes Buch **FREE** zeigt den Mankato Special mit sechs großen Verbesserungen sofort Express bezahlte. Großer Delbühler, neuer automatischer Regulator, neues Heiz-System, neues Ventilator-System; wunderbare Resultate. Schreibt um Buch. Schreibt heute.
Mankato Incubator Co., Box 769, Mankato, Minn.

Freier Katalog Samen



und Pflanzen nebst Vti. Kleben: Stiefmütterchen **FREE** gesandt. Beste frische Samen welche sicher wachsen, zu niedrigen Preisen. Gärtner verschlangt Großes Verzeichnis.
ALNEER BROS. No. 25, BLK., ROCKFORD, ILL.

62 Sorten Reinsaffige Hühner, Enten, Gänse, Truthühner. Wilder, handfälliger, im Norden gezeigter, fruchtiger, kleiner Geflügel, sowie Eier und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. — Amerika's Pioneer Ge-Gezuchtform: 24 Jahre Erfahrung. Großer, schöner, illustrierter Geflügelbuch und Katalog frei.
F. A. NEUBERT, Box 686, Mankato, Minn.

Erbetene Ratsschläge und Rezepte

Erythrotes Pöfelverfahren.

Es ist sehr zu beachten, daß das Fleisch völlig ausgekühlt ist; es muß nach dem Schlachten mindestens 24 Stunden in einem kalten Raum liegen. Auf 25 Pfd. Fleisch rechnet man 2 Pfund Salz, 1/2 Unze Salpeter, knapp 2 Unzen Randsücker und 1/3 Unze weißen, gestoßenen Pfeffer. Mit dem Pfeffer und einem Teil des Salzes reibt man das Fleisch ganz gründlich ein, die Oberfläche muß dabei ganz schaumig werden, auch müssen die Stellen rings um die Knochen ganz besonders sorgfältig eingerieben werden. Hierauf packt man das Fleisch in das Pöfelsack. Die Schinken legt man zu unterst, mit der Schwarte nach dem Boden, damit das Salz gut in das Fleisch eindringen kann; darauf sind die Speckseiten und Fleischstücke und obenauf die Knöchel, Ohren, Rüssel usw., überhaupt alles, was zuerst verbraucht werden soll, zu legen. Bei dem ganzen Verfahren ist darauf zu achten, daß das Fleisch möglichst dicht und fest aufeinanderliegt und sich dabei so wenig als möglich Zwischenräume bilden. Aus dem Wasser, Zucker, Salpeter, dem vom Einreiben übriggebliebenen Salz und Pfeffer ist hierauf die Lake zu kochen, die völlig erkaltet sein muß, ehe sie auf das Fleisch gebracht wird. Man gießt die Lake vorsichtig an einer Seite des Fasses hinein, damit die dann langsam von unten aufsteigende Flüssigkeit die übrige Luft noch heraustreibt. Die Lake muß über dem Fleisch stehen; nicht das kleinste Endchen davon darf mit der Luft in Berührung kommen. Zum Schluss muß das Fleisch durch ein Brett und einen Stein oder durch eine am Pöfelsack angebrachte Schraube etwas beschwert werden, aber ja nicht zu viel, sonst werden die Fleischfasern zu sehr ausgepreßt, und das ganze Fleisch schmeckt zähe und trocken. Zunge und Schweinsknöchel sind nach 5 Tagen durchgepöfelt; man kann sie nach dieser Zeit genießen oder auch sterilisieren und so für lange Zeit haltbar machen, ohne daß die Stücke unangenehm scharf werden. Größere Fleischstücke sollen 14 Tage im Pöfel liegen, ehe sie sterilisiert oder verbraucht werden; Schinken und Dauerware muß je nach Größe 4 bis 6 Wochen liegen, bevor es geräuchert werden kann.

Für Frau Lenore L., III.

Graders.

2 Eier zu Schaum geschlagen, 1 Tasse Milch, 1 Quart Mehl, 1 Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Butter, 1 Eßlöffel Fett. Alles gut zusammen mischen, rund austechen, schnell backen. Für Frau M. W., Ind.

Graders.

Entfernung von Schweißflecken.

Um Schweißflecke aus farbigen Geweben, Wolle, Seide, Baumwolle zu entfernen, versucht man ein vorsichtiges Auswaschen der betreffenden Stellen mit einer schwachen Lösung von unterschwefligsaurem Natron. Ist die Farbe bereits zerstört, so ist auf befriedigenden Erfolg kaum mehr zu hoffen. Immerhin ist ein Betupfen mit verdünntem Salmiakgeist empfehlenswert.

Für Frau Rosa M., Iowa.

Graders.

Zur Vertilgung schädlicher Insekten auf Zimmerpflanzen.

Regenwürmer durchwühlen die Erde in den Töpfen, verstopfen die Abzugslöcher, wodurch die feinen Faserwurzeln verletzt werden und auch, da das Wasser

nicht mehr ablaufen kann, die Erde versauern muß. Die besten Gegenmittel sind Austrocknenlassen der Erde in angemessenem Grade und Begießen mit lauwarmem Wasser. — Die rote Spinne, die in trockenem Zimmer die Blätter mit ihrem feinen Gewebe überzieht und auslaugt, vertilgt man durch Abwaschung der Blätter mit einem in eine Schmierseifenlösung getauchten Schwamm. — Die Schildlaus, deren Weibchen sich wie ein Schild an die Pflanzen hängt und Wätern und Stengeln den Saft auslaugt, vertilgt man durch Abwaschen mit Seifenwasser, Abbürsten von härteren Wätern, Eintauchen der Pflanzen in Tabakabsud und nach 24 Stunden Abspritzen mit reinem Wasser. — Die schwarze Fliege senkt die Unterseite der Blätter aus. Man vertilgt sie gleichfalls durch Tabakabsud (1 Pfund zu 1 Quart Wasser) oder öfteres Bespritzen mit kaltem Wasser. — Die Webermilbe oder der Ranter überzieht die Pflanze mit einem filzartigen Gewebe. Die Vertilgung geschieht durch Ueberstreuen von Schwefelblüte. — Die grüne Blattlaus, die meistens die Spitzen gelber Zweige befallt, vertilgt man, indem man entweder die Spitzen abschneidet und mit den Rinsen verbrennt, oder indem man die Blätter mit Schmierseifenwasser abwäscht und mit Insektenpulver bestreut.

Für Frau Hermine L., Ind.

Graders.

Kohlrüben, Schweinefleisch und Kartoffeln.

Man setzt 1 Pfund fettes Schweinefleisch, wie Rauch oder Kamm, mit 1 Quart kochendem Salzwasser und 2 Pfund Kohlrüben auf und fügt in der letzten halben Stunde der Kochzeit 1 Pfund geschälte, in Viertel geschnittene Kartoffeln hinzu, nach Belieben pulverisierten Majoran. Wenn nötig, wird noch Wasser nachgegossen.

Für Frau M. W., N. J.

Graders.

Blinde Fensterscheiben zu reinigen.

Um blind gewordene Fensterscheiben zu reinigen, nimmt man einen in Leinöl getränkten wollenen Lappen und reibt das Glas ab. Es darf jedoch nicht gleich kaltes Wasser an die gereinigten Fensterscheiben gebracht werden, sondern die hängen gebliebenen Ölteile müssen zuerst mit einem wollenen Lappen oder Klebpapier entfernt werden.

Für Frau Marie C., Waib.

Graders.

Reinigung der Nähmaschine.

In ein Maschinenkännchen gießt man gutes Petroleum und tropft es in alle Löcher, nachdem man das Schiffchen herausgenommen hat. Dann setzt man die Maschine einige Augenblicke in Bewegung, damit das Petroleum überall eindringt; es löst allen verhärteten Schmutz. Danach klappt man die Maschine auf und reibt so gut wie irgend möglich alle Teile mit einem Lappen sauber. Nun erst füllt man das Kännchen mit Maschinenöl und fetzt alle Teile, sowohl innen als außen, gut ein, und reinigt außen alles sorgfältig mit einem Lappen, damit beim Nähen keine Ölflecke auf die Arbeit kommen. Das Zerlegen der Maschine ist nicht ratsam. Sollte sich am Treibriemen eine Kruste angehängt haben, so ist auch diese mit Petroleum zu entfernen.

Für Frau Anna M., Ill.



Diese herrliche Blumenlese ist zusammengestellt aus dem Schätze deutscher Poesie von unserem bekannten Mitarbeiter,

**Professor
Wilhelm C. Laube**

Schön illustriert, reichhaltig.
Etwas für Herz und Gemüt.

Preis-Geschmackvoll
gebunden \$1.50

Ein schönes Geschenk für die Mutter oder die Gattin. Zu beziehen durch

**Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.**

Neu! Neu!

Das Allerbeste

aus dem Liederfüllhorn des
Deutschen Volkes
Der Musikliebhaber wird
nicht vergebens nach
einem Lieblings-
lied suchen
müssen.

Deutscher Sang

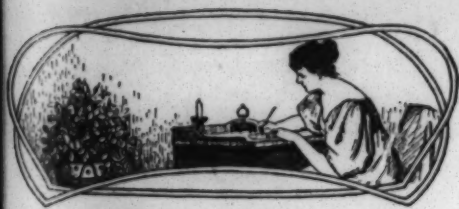
„Es ist
zweifellos
die schönste
Sammlung der
beliebtesten deutschen
Volkslieder.“

G. J. Hexamer.

Preis in elegantem
Umschlag nur . . . **75c**

**Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.**

Allerlei für Haus und Herd



Berliner Käsekuchen.

Würde mir eine liebe Mitleserin ein Rezept für Berliner Käsekuchen zukommen lassen? Mit bestem Dank im voraus,
Frau G. W. Stark, Vashore R. 2,
Pensacola, Fla.

Wie man erfrorenes Obst behandelt.

Obst, das in nicht heizbaren Räumen aufbewahrt wird, leidet gewöhnlich bei schnell eintretender Kälte durch den Frost und wird dadurch ungenießbar. In diesem Falle läßt man das gefrorene Obst ruhig an seinem Aufbewahrungsort liegen, breitet saubere Leinentücher darüber, und bedeckt das Ganze mit Betten. Unter dieser Decke taut das Obst ganz allmählich auf und ist nach einigen Tagen vollständig genießbar.
Von Robert S., Wis.

Farbige Waschkleider zu waschen.

Wie sehr liebe ich an meinen Kindern die hellfarbigen Waschkleider. Wie nett sehen die kleinen Mädchen in den rosa oder hellblauen Kleidchen, die Knaben in den weißen oder weiß- und blaugestreiften Anzügen mit hell- oder dunkelblauem Kragen aus. Farbige Waschstoffe reinigt man am besten mit Wasser, worin weiße Bohnen abgekocht wurden. Man benutzt dieses Bohnenwasser, wenn es vollständig kalt geworden ist. Die Sachen werden da hineingesteckt und eine Weile zum Weichen darin liegen gelassen. Alsdann wäscht man sie, ohne andere Wäschmittel zu gebrauchen, darin rein, spült in reinem Wasser nach und hängt sie zum Trocknen auf den Boden. Halbtrocken werden sie abgenommen, in Tücher gerollt und an dem Tag gebügelt. Das Klätten geschieht mit nicht zu heißem Eisen auf der linken Seite, da sonst die Farben leiden. Auch hellfarbige Seidenstoffe, farbige Stidereien und dergleichen werden wie neu beim Waschen im Bohnenwasser. Drum laßt eure Kinder im Sommer nur helle Waschkleider tragen, sie sehen gut darin aus und halten sich, auf obige Weise behandelt, viel länger, als die dunkeln unheimlichen Wollkleider, die nur im Winter schön sind.

Von Frau M. J., S. Dat.

Rußtrudel.

Einen ganz dünn ausgemangelten Teig aus 1 Pfund Mehl, 1 Ei, ½ Pint Wasser und Salz bestreicht man mit nachfolgender Fülle, rollt ihn zu dicker Würst zusammen und legt ihn schneckenartig rund in eine gefettete Backform, bäckt halbfertig, gießt eine Tasse kochende Milch darauf und läßt ausbacken. Zum Kaffee kalt zu essen oder warm mit Zucker als „Fleischlose“ Kost zu reichen. Fülle: 1 Tasse Honig, 1 Tasse geriebene Nüsse, Rum, Kalkenpfeffer, Zitronenschale und so viel Milch, daß sich die Masse streichen läßt.
Von Frau O. R., Wis.

Lieder erbeten.

„Bei Sedan auf den Höhen“ — erbitten von Frau B. F. Erdmann, 810 Columbia St., Houston, Tex.

Sendet mir vielleicht eine liebe Mitleserin das Lied: „Das Negerweib“? Mit bestem Dank im voraus,
Frau John Stump,
Nesosa, Wood Co., Wis.

Kann mir vielleicht eine liebe Mitleserin das Lied senden:

„In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichte Höh'n.“
Frau R. A. Hausmann,
R. Orange, Mass.

Vielleicht kann mir eine Leserin das Lied zuschicken:

1. „Schauen's bei uns in Wien

Kann man täglich ziehn.“

2. „In der sächsischen Schweiz,

Welch ein schöner Reiz.“

Ich würde mich sehr freuen und dankbar sein. Mit freundlichem Gruß,
Frau Bertha Beder,
3209 W. 14. Ave., Spokane, Wash.

Wer kann mir wohl die Gedichte senden: „Weiber von Weinsberg“ und „Nicht weit von Württemberg und Baden, in der wunderschönen Schweiz“? Mit bestem Dank im voraus,

Frau Margarethe Sengenberger,
4 Raymond St., Schenectady, N. Y.

Hätte gerne die Lieder: 1. „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen —“, 2. „Ein alter Greis, der vieles schon erfahren —“. Mit bestem Dank im voraus,
Frau Berta Rautenberg,
626 Buchanan St., Detroit, Mich.

Wer sendet mir wohl das Lied:

„O, mich zieht's nach jenen Höhen,

Wo die ewige Liebe thront.“

Mit bestem Dank im voraus,
Frau Marie Schnhoff,
402 Ferndale Ave., Johnston, Pa.

Würde mir eine liebe Mitleserin das Lied senden, dessen erste Strophe beginnt: „Wir ziehen aus, wir gehen ins Feld“? Mit bestem Dank im voraus,
Frau Eloise Ziefelhofer,
R. D. 1, Kirkland, Wash.

Sendet mir vielleicht eine freundliche Leserin die Lieder, deren Anfang lautet:

1. „Blaue Nebel steigen von der Erde auf —“

2. „Seht die Lilien auf dem Felde —“

3. „Ich liebe das schöne Dertchen, wo ich geboren bin —“

4. „Es zieht ein stiller Engel durch dieses Erdenland —“

Mit bestem Dank im voraus,
Frau Emma Seebig, Elifton, Texas.

1. „Einst stand ich auf hohem Felsen Und schaute hinab ins Tal.“

2. „O schöne Zeit, o sel'ge Zeit. Wie liegst du fern, wie liegst du weit.“

3. „Ich bin ein echtes Wiener Kind.“

4. „Die drei Hochzeiten.“

Von Frau Kath. Lutz,
Vor 41, Gliddon, Wis.

Rehrst du zum alten Ort zurück,

Da du gefunden holdes Glück.

Es scheint dir nicht dasselbe Haus.

Du schaust nach altem Zauber aus,

Und um die altvertrauten Räume

Schwebt's wie ein Rauch vergangner

Träume.

Schnelles Haar Wachstum! Eine Schachtel frei für Sie!



Wünschten Sie gerne ein solches Resultat wie dieses erzielen?



Wünschen Sie, frei, eine Probehaarschachtel von Koskott. Das ist in so vielen Fällen als erfolgreich erwiesen! Hat? Wenn ja, brauchen Sie nur diese Anzeiger per Postkarte oder Brief zu beantworten und eine freie Schachtel zu verlangen. Dieses berühmte Präparat ist gegen Schuppen, dünnendes Haar und verschiedene Formen von Kahlköpfigkeit. In vielen Fällen wurde ein neues Haarwachstum erreicht, wenn alles andere versagt hatte. Warum sich also nicht selbst überzeugen? Koskott wird von Männern und Frauen benutzt; es ist vollkommen harmlos und macht es das Haar in einigen Tagen wachsen. Koskott Laboratory, 663 N. Station F, New York, N.Y.

Bruch geheilt

durch STUART'S PLAPAO-PADS bedeutet, daß Sie das schmerzhafteste Bruchband gänzlich wegworfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend gemacht werden, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht halten kann. Keine Nerven, Schnallen oder Feden. Wie ein Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute.

PLAPAO LABORATORIES,
Block 2726, ST. LOUIS, MO.

Krampfader, Schlammbeine

erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt, Mäßigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung des Adresses nebst Briefmarke.
W. F. YOUNG, P. D. F.,
344 Temple St. Springfield, Mass.

— Häkelbuch No. 3 —

Original Häkelmuster



Das Buch enthält eine große Anzahl der prächtigsten neuen Häkelmuster verschiedenster Art. Darunter sind Vorlagen zu schönen Häkelassen in gefälliger Ausführung und leichter Arbeit. Ferner enthält das Buch Vorlagen zu Morgenhäubchen in Häkelarbeit, zu Häkelspitzen für Taschentücher, Muster zu gehäkelten Kinderhäubchen und Schuhen und außerdem noch Vorlagen zu Frivolitätenarbeit. Das schöne Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Lungen schwach?

Generöse Offerte einer Probe des bemerkenswerten europäischen Heilmittels
SANOSIN für Tuberkulosis-Leidende.

Weltbekannte Gelehrte der Medizin — die Doktoren Danellus, Sommerfeld, Wolff, Roel, Gauthier, Essers — erklären SANOSIN die wirksamste Behandlung für Lungenleiden, die bis jetzt entdeckt wurde. Felix Wolff, Gosarat und Direktor des Sanitariums für Lungenleidende in Reiboldsgrun, sagt, er hat alle anderen Heilmittel bei Seite gelegt. SANOSIN ist der Berliner Vergleichen-Verbindung amtlicherseits als sehr wirksam empfohlen worden. Wir offerieren SANOSIN jetzt allen Leidenden in Amerika. Reiche oder Arme können diese bemerkenswerte häusliche Behandlung, welche in Europa solche phänomenalen Erfolg gehabt hat, gebrauchen. SANOSIN wirkt durch Auflockerung der Krankheitskeime — keine Einspritzung oder Medizin. Sie verschafft ruhigen, sanften Schlaf ohne Gebrauch von Morphinum oder ähnlichen, betäubenden Drogen. Es bewirkt fast sofortige Erleichterung bei Husten, Blutspucken und Nachschweiß. SANOSIN erweist sich als ein Segen für alle Leidenden an Tuberkulose, Bronchitis, Asthma, Bronchial-Katarrh, usw. Schreiben Sie um freie Broschüre und Anerkennungs-scheine, enthaltend Erklärung dieser Behandlung und wie man einen Versuch damit im eigenen Heim ohne Risiko machen kann. Man adressiere: SANOSIN, Dept. 126 B, Unty Bldg., Chicago.

Zeigen Sie dies einem unglücklichen Leidenden.

Taubheit



Das Gehör wird jetzt vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch katarrhalische Taubheit, schlaffes oder eingefunkenes Trommelfell, verdicktes Trommelfell, Rauschen und Säusen in den Ohren, durchhöretes oder teilweise zerstörtes Trommelfell, Ohrenlaufen, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums

„Keine drahtlose Telephone für die Ohren“ machen Medizin unnötig, denn sie ersetzen auf das wirksamste jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrommeln. Es sind einfache Apparate, die vom Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unsichtbar hineinpassen. Reich, sicher und bequem.

Schreiben Sie heute nach unserem 168 Seiten starken freien Buch über Schwerhörigkeit, es enthält alles Nähere, sowie auch Anerkennungs-scheine.

WILSON EAR DRUM CO.

Inkorporiert

391 Inter-Southern Bldg. LOUISVILLE, Ky.

Farbe ohne Del.

Bemerkenswerte Entdeckung, welche den
Kostenpreis der Farbe um fünfund-
siebzig Prozent reduziert.

Ein Probepaket wird an Jedermann frei auf
Verlangen gesandt.

A. L. Rice, ein prominenter Fabrikant von Adams, R. Y., hat eine neue Methode zur Herstellung einer Farbe ohne Gebrauch von Del entdeckt. Er nennt die Farbe Powderpaint. Sie kommt in Form eines trockenen Pulvers in den Handel und man hat nur nötig sie mit kaltem Wasser anzurühren um eine wetterdichte, feuerfeste, sanitäre und dauerhafte Farbe für jede Art von Außenanstrich zu erhalten. Die Herstellungsmethode von Cement ist auf Farbe übertragen worden. Sie haftet an jeder Fläche fest, sei es Holz, Stein oder Ziegeln, lässt sich anstreichen und sieht aus wie Delfarbe und kostet nur ungefähr einviertel so viel.

Schreiben Sie an Herrn A. L. Rice, den Fabrikant, 80-M. North St., Adams, R. Y., und er schickt Ihnen ein freies Probepaket, nebst Farbenmusterkarte und ausführlicher Information darüber wie Sie manchen guten Dollar sparen können. Schreiben Sie heute.

GIVEN

Starke Windbüchse

Große „lever action“ Büchse frei für Verkauf von 25 Kugeln und religiösen Bildern oder 25 Paketen Postkarten zu 10 Cents jedes. Verschicken Sie nach Belieben.

GATES MFG. CO., Dept. 870, CHICAGO

Gesundheitspflege

Vom Husten und Schnupfen
des Kindes.

Von Dr. med. Michael Cohn.

(Fortsetzung.)

Aus dem Vorgehenden ergab sich bereits, auf welche Weise man die Kinder am ehesten vor den Katarrhen der Atemwege bewahrt. Zunächst kommen hier der Schutz vor Abkühlungen und eine vorsichtige, von allen Übertreibungen sich fernhaltende Abhärtung in Betracht. Kleidung, Hautpflege, Aufenthalt im Freien, Zimmertemperatur, Heizung, Lüftung, Nachtlager erheischen, wie hier nur kurz angedeutet werden kann, von diesem Gesichtspunkte aus eine sorgfältige Berücksichtigung und Regelung. Nicht minder wichtig aber ist es, die Kinder nach Möglichkeit vor Ansteckungen zu bewahren, sie also vom Verkehr mit anderen Kindern oder mit Erwachsenen, die mit Katarrhen behaftet sind, soweit es durchführbar ist, fernzuhalten, zum mindesten sie nicht in solchem Falle an Husten oder vollends küssen zu lassen. Schnupfen und Husten sind ansteckend! — dieser Satz sollte in allen Kinderstuben bekannt sein und sorgfältig berücksichtigt werden. Hinzuzufügen ist noch, daß manche Kinder deswegen immer wieder Katarrhe bekommen, weil sie an Nasenverstopfung leiden und daher ständig durch den Mund atmen. Erst dadurch, daß eine fachgemäße Behandlung dieses Uebel beseitigt und die normale Nasenatmung wieder herstellt, werden sie die „eigenen“ Katarrhe los.

Erkrankt nun ein Kind mit Husten und Schnupfen, so wäre schon mit Rücksicht auf das Erwähnte seine vorläufige Abtrennung von den übrigen durchaus wünschenswert, wenn sie auch praktisch nur äußerst schwer, ja in kinderreichen Familien und bei beschränkten Wohnungsverhältnissen oft tatsächlich überhaupt nicht durchführbar ist. Zu berücksichtigen ist immerhin noch folgendes: Ebenso wie der Husten an sich nicht immer bloß das Zeichen eines einfachen Katarrhs, sondern öfters das Symptom einer viel ernstern Erkrankung ist, so ist auch manch anscheinend harmloser Katarrh des Kindes lediglich das Vorstadium einer andern Krankheit. In Betracht kommen hier hauptsächlich zwei wichtige ansteckende Kinderkrankheiten; einmal der Keuchhusten, der wie ein gewöhnlicher katarrhalischer Husten beginnt und erst im Laufe der zweiten Krankheitswoche die charakteristischen Hustenstöße und Anfälle erkennen läßt, dann aber die Nasen, bei denen die Kinder in den ersten drei bis vier Tagen nur Schnupfen und Husten aufweisen, bis dann erst der Ausschlag erscheint und damit die wahre Natur des Katarrhs aufgedeckt wird. Wird nun das Kind in diesem frühen, aber bereits in hohem Grade ansteckenden Stadium, wie es leider nur allzuoft geschieht, noch mit anderen Kindern zusammengelassen und gar noch in die Schule geschickt, so findet es Gelegenheit, jene anzustecken und die Krankheit auf sie zu übertragen. Es lehrt dies außerdem auch, daß selbst bei anscheinend harmlosem Katarrh des Kindes oft eine frühzeitige ärztliche Inanspruchnahme erwünscht ist, indem der kundige Arzt jedenfalls eher als der Laie derartige Fälle richtig zu erkennen und zu beurteilen vermag. (Schluß folgt.)

„Die schrecklichen Ohr-Geräusche haben aufgehört“



„Jene schrecklichen Ohrgeräusche haben aufgehört“, ist die Mitteilung, welche mir Hunderte von Briefen bringen. Sie werden sich erinnern, daß ich in einer kürzlichen Ausgabe der Deutschen Hausfrau 300 Behandlungen für Kopfgeräusche den Lesern des Blattes frei offeriert habe, und das ist das glückliche Resultat.

Kopfgeräusche! Welches Bild unerträglichen Leidens rufen diese Worte hervor. Leser, wenn Sie je an Kopfgeräuschen gelitten haben, so weiß ich nur zu gut, daß meine Worte das schreckliche Elend zu beschreiben nicht imstande sind. Aber Sie werden auch die geeignete Erleichterung zu schätzen wissen, welche in den Worten liegt: „Meine Kopfgeräusche haben aufgehört“, und das sind die Worte, die mir die Post jeden Tag bringt.

Das Glück und der Dank der Leute, welche die vor kurzem in dieser Zeitschrift offerierten 300 freien Behandlungen erhielten, waren so groß, und ihre Witten für Freunde so dringend, daß ich noch einmal meine Offerte wiederholen werde, nämlich ich gebe

200 Behandlungen frei.

Bedenken Sie, was es bedeuten würde, nicht länger an diesen unerträglichen, faulenden Geräuschen — dem Pfeifen — dem Geräusche wie entweichender Dampf — dem Summen von Insekten, dem Brausen — allen den ermüdenden Geräuschen, welche Ihnen zu Zeiten das Gefühl verursachen, sie müßten aufhören, sonst werden Sie trübsinnig, leiden zu müssen. Möglicherweise laßt auch Ihr Gehör nach, aber einerlei, ob das der Fall ist oder nicht, so wissen Sie doch im innersten Herzen, daß es nachlassen wird, und die Stimme der Wissenschaft warnt sie in unverkennbarer Weise, wenn Sie an Kopfgeräuschen leiden, so werden Sie früher oder später taub.

Hier ist nun Ihre Gelegenheit. Schreiben Sie nach einer meiner freien Behandlungen und sehen Sie, wie meine Methode wirkt, die schon Hunderte in genau demselben Zustand wie der Ihrige, kuriert hat. Senden Sie mir nur brieflich oder per Postkarte Ihren vollen Namen und ausführliche Adresse. Sie werden es nie bereuen.

Diese Offerte und diese Worte sind für Sie bestimmt. Vielleicht haben Sie schon verschiedene andere Sachen versucht und sind entmutigt worden. Vielleicht ist Ihnen schon gesagt worden, daß für Sie keine Hilfe ist. Vielleicht haben Sie Ihren Fall von Tag zu Tag vernachlässigt in dem Glauben, daß sich Ihr Leiden von selbst bessern würde.

Machen Sie nur diese kleine Bemühung. Schreiben Sie nach einer meiner freien Behandlungen. Es wird Sie keinen Cent kosten. Sehen Sie diese erfolgreiche neue Behandlung und die Methode, welche schon so viele, viele an Kopfgeräuschen wie die Ihrigen leidende Personen kuriert hat.

Schreiben Sie heute nach der freien Kopfgeräusche-Behandlung.

DEAFNESS SPECIALIST SPROULE

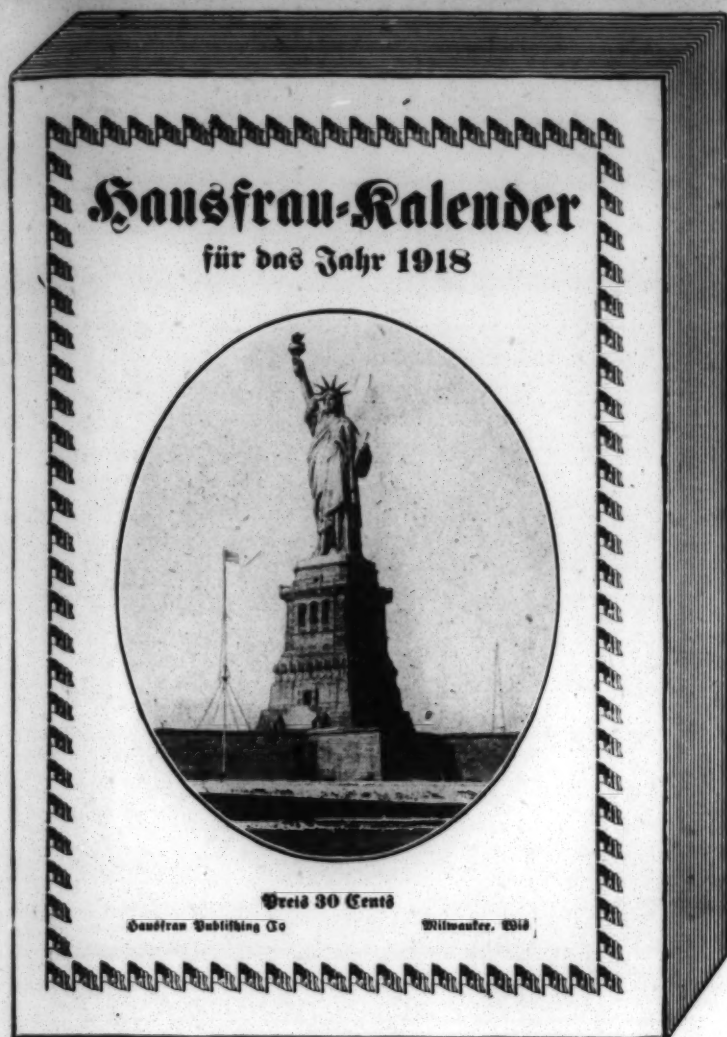
485 Trade Building, Boston, Mass.

Schreiben Sie deutsch oder amerikanisch.

Kurierte Bruch seinen

Ich zog mir vor einigen Jahren durch das Heben eines Koffers ein schlimmes Bruchleiden zu. Die Ärzte sagten mir, ich könnte nur durch eine Operation hoffen, kuriert zu werden. Bruchbänder wollten nicht helfen. Schließlich gelang es mir aber, den Bruch schnell und vollkommen zu heilen. Jahre sind seitdem vorübergegangen und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt, obgleich ich schwere Arbeit als Schreiner verrichte. Es war keine Operation nötig, kein Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, gebe Ihnen aber ausführl. Auskunft wie man eine vollkommene Kur ohne Operation bewirken kann, wenn Sie an mich schreiben. Eugene M. Pullen, Carpenter, 1017 D. Marcellus Avenue, Manassquan, N. J. Es würde gut sein, wenn Sie diese Notiz auszeichnen und anderen Bruchleidenden zeigen. Sie retten vielleicht ein Leben dadurch, oder machen wenigstens den Qualen des Bruchleidenden, der Sorge und Gefahr einer Operation ein Ende.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.



Prämie No. 1800

Hausfrau Kalender

für das Jahr 1918

Amerikas Eintritt in den Weltkrieg

Eine umfassende Darstellung der
welterschütternden Ereignisse
während des dritten
Kriegsjahres.

Ein Geschichtswerk von dauerndem Wert

Die Vereinigten Staaten im Kriege.

**Die Kriegsziele der Vereinigten
Staaten.**

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Kriegslage in Rußland.

Die Schlachten am Isonzo.

Die Eroberung Rumäniens.

**Der Regierungswechsel in
Griechenland.**

Die Revolution in Rußland.

Der Unterseekrieg.

Der Friedensappell des Papstes.

Die Antwort des Präsidenten Wilson.

**Das Wehrsystem der Vereinigten
Staaten.**

**Die Brauindustrie und die
Temperenzbewegung.**

**Chronologische Aufzeichnung der
hauptsächlichen Kriegsereignisse.**

**Viele Bilder von allen
Kriegsschauplätzen.**

Bern die schweizerische Bundesstadt.

Interessante Erzählungen.

Humoristisches in Wort und Bild.

Hauswirtschaftliche Geflügelzucht.

Anlage eines

Außergartens.

**Schönster
Druck und
Ausstattung
160 Seiten.**

frei

als Prämie für
Anmeldung einer
neuen Leserin.

**Preis Gegen Bar
30 Cents portofrei.**

Wenn die **Wunderbare Heilskraft** von **Knorr's Hien Jong Essenz** oder „**Grüne Tropfen**“ noch nicht bekannt ist, sollte bei der ersten Gelegenheit einen Versuch damit machen. Bei **Magengeschwerden, Magenkrampf**, sowie auch bei **Erfältungen, Grippe, Wehen Hals, Tonsillitis, Bronchitis** und als Vorbeugungsmittel gegen **Diphtheria** und **Kroup** leistet dieselbe vortreffliche Dienste. Um dadurch oft schweren Krankheiten vorbeugen zu können, sollte Hien Jong beständig in jedem Hause gehalten werden. Wer sie kennt will nicht mehr ohne sie sein. Sollte sie sich nicht bewähren, wofür wir sie empfehlen, so sind wir bereit das dafür gezahlte Geld zurück zu zahlen. Wenn diese Arznei nicht in eurer Apotheke oder Store zu haben ist, schickt uns 60c oder \$1.15, welches in Briefmarken geschehen kann, und wir schicken euch eine Flasche per Post.

Wo noch keine Verkäufer für diese Medizin sind, werden solche unter günstigen Bedingungen verlangt.

Schickt zu beziehen allein von
KNORR MEDICAL CO.,
613 14TH AVENUE DETROIT, MICH.
den geleglich geschügten Eigentümern.

Tabaksucht, Trunksucht, Leicht überwunden

Ein wohlbekannter New Yorker mit weitreichender Erfahrung hat Bücher darüber geschrieben, wie man das Verlangen nach gewohnheitsmäßigem Trinken, Rauchen und Schnupfen leicht und vollständig in drei Tagen überwinden kann. Die Gesundheit verbessert sich auf wunderbare Weise, nachdem das Körpersystem frei von dem Alkohol- oder Nikotin-Gift ist. Ruhe, sanfter Schlaf, klare Augen, normaler Appetit, gute Verdauung, männliche Kraft, starkes Gedächtnis und eine allgemeine Zunahme aller Fähigkeiten sind unter den vielen wohlthätigen Wirkungen, von denen berichtet wird. Das nervöse Gefühl verschwindet; Branntwein, Weisse, Schnaps, Zigarett, Zigarette oder Kautabak sind nicht mehr nötig zur Bewältigung des krankhaften Verlangens. Der Autor, **Edw. J. Woods, 1518 K, Station C, New York City**, schickt sein Buch frei auf Anfrage an irgend jemand, der ihm schreibt und deutlich erklärt, welche Sucht man überwinden will, und ob die Person selbst den Wunsch hat, befreit zu werden, oder ob die Behandlung im Geheimen, ohne ihr Wissen, angewendet werden soll.



Ein gutes Einreibemittel

soll in keinem wohlregulierten Haushalt fehlen.
Dr. Richter's

PAIN-EXPPELLER

erscheint seit 50 Jahren unter Deutschen auf der ganzen Welt großer Beliebtheit.

Nur echt mit der **Anter Schutzmarke.**

35c. und 65c. in Apo. haben und direkt von

J. A. Richter & Co.

74-80 Washington Street, New York

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Schackkäfflein praktischer Winke

Butter zu zerschneiden. Um große Stücke Butter zu zerschneiden, wie man sie häufig von außerhalb zugeschickt erhält, benutzt man am besten einen sauberen, vorher ausgekochten Bindfaden, den man mit beiden Händen stramm hält und so durch die Butter zieht.

Um Obstflecke aus Servietten zu entfernen, genügt ein Beschnüren mit Talg und Seifenbrei, der nach einigen Stunden ausgewaschen wird. Auch kann man die durch Obst besetzten Bedecke über Nacht in kaltes Wasser, dem auf 5 Quart 1/2 Quart Salmiakgeist zugefügt wurde, legen, sie am anderen Tage in klarem Wasser ausspülen und wie gewöhnlich waschen. Kinderschürzen und Waschlender, die durch Obst sehr besetzt sind, legt man 13 Stunden in Milch oder Buttermilch. Aus Seidenstoffen kann man Obstflecke mit Spiritus auswachen.

Bei Verwendung von Gelatine zum Steifen irgendwelcher Speise verfährt man nie, dieselbe vorher in kaltem Wasser einige Augenblicke liegen zu lassen und dann abzuwaschen; die Gelatine schmeckt in diesem Falle nicht unangenehm vor, was sonst stets der Fall ist.

Eiertuchentiegel, die gescheuert sind, lassen leicht den ersten darin gebadenen Kuchen anhängen. Dies ist dadurch zu vermeiden, daß man den Ziegel (Eisen oder Aluminium) ohne Fett stark erhitzt, damit das noch in ihm enthaltene Wasser, das das Anhängen verursacht, verdunstet. Dann gibt man Fett hinein und verfährt wie gewöhnlich. Bei Emailleiegeln ist dies selbstverständlich wegen des Springens der Emaille nicht angängig, überhaupt sollten solche Ziegel zum Eierkuchenbaken nicht mehr verwendet werden, da beim Erhitzen des Fettes das Springen der Emaille nicht vermieden werden kann. Wenn man die betreffenden Ziegel sonst weiter nicht verwendet, ist es nicht nötig, sie nach jedem Gebrauch zu waschen. Man reibt sie nur mit Seidenpapier aus. Sie werden an einem sauberen Orte aufbewahrt und vor dem Baden nochmals mit einem trockenen weißen Lappchen ausgerieben.

Das lästige Abfallen der Panade bei kleinen Fleischstücken kann man verhindern, wenn man diese nach dem Panieren zwei bis drei Minuten antrocknen läßt und dann sofort bakt.

Um stets weiche Fensterleder zu haben, ist es nur nötig, sie nach dem Auswaschen mit etwas Glycerin nicht ganz trocken werden zu lassen, sondern sie noch halb feucht abzunehmen. Man rollt sie dann leicht zusammen und bewahrt sie so auf.

Harzflecke entfernt man aus Wollstoffen durch Beträufeln und Abreiben mit Petroleum oder Terpentinöl.

Harzflecke entfernt man aus weißen Ober- und Unterleidern, soweit sie aus Leinwand, Mull, Batist und ähnlichen Geweben angefertigt sind, mit Brennspritus. Man befeuchtet damit reine Wattebäuschen oder Leinwandreste und verreibt die Harzflecke solange, bis sie verschwunden. Dann wäscht man mit lauwarmem Wasser nach.

Weisse Cheviotkleider, die durch längeres Liegen gelb geworden sind, erhalten ihre ursprüngliche Frische und Reinheit wieder, wenn man sie in einen Eimer Wasser taucht, dem zuvor ein Eßlöffel Salmiakgeist und etwas Seifenbrühe zugefügt wurde. Später werden die Kleider feucht geplättet.

Rostflecke entfernt man aus Wäschebüschen auf folgende Art: Man füllt eine Konserbenbüchse mit kochend heißem Wasser.

Dann befeuchtet man den Rostfleck, schüttet ein wenig Meesalz darauf und legt den Gegenstand ganz fest um die Wandung der Konservenbüchse herum, sodas die fleckige Stelle prall aufliegt. Nun führt man mit einem Schlüssel solange über den Fleck, bis er verschwindet, und spült so lange mit lauwarmem, klarem Wasser nach, bis keine Spur von dem Meesalz mehr auf dem Fleck haftet. — Häufig werden Taschentücher, namentlich zur Schnupfenzeit, im Frühling — Herbst, dadurch stark rostfleckig, daß sie in der Tasche neben den Schlüsseln getragen werden. Lederfutterale für Schlüssel sind immer zu empfehlen.

Weisse Küchentische erzielt und erhält man, wenn sie mit folgender Mischung bestrichen und dann gescheuert werden: 1 1/2 Pfund Schmierseife, 3 Quart weißer Sand, 3 Löffel gelöschter Kalk werden innig gemischt. Die Masse kann in einem zugedeckten Topf zu jedesmaligem Wiedergebrauch aufbewahrt bleiben. Nach dem Scheuern ist mit lauem Wasser nachzuwaschen und dann nochmals klar zu spülen.

Emaillegeschirr, das auf dem Gas braun geworden ist, wird wieder hell, wenn es mit einem befeuchteten Stück Schmirgelpapier abgerieben wird.

Hartgewordene Schreibmaschinen-Gummiswalzen und dergl. werden wieder gebrauchsfähig, wenn man sie längere Zeit in eine Mischung von zwei Teilen Wasser und einem Teil Ammoniak legt. Eine andere Methode ist die, daß man die Gummiswalzen über heißen Wasserdampf aufhängt. Gabelt es sich um dicke Gummistücke, so legt man solche in ein Gefäß mit kaltem Wasser und bringt dieses allmählich zum Kochen, wodurch der Gummi wieder weich wird. Man trocknet dann mit einem weichen Tuchlappen ab und läßt in einem warmen Raume völlig trocknen.

Kartoffelschalen, roh, werden zum Entfernen von Kesselstein durch Auskochen verwendet. Außerdem sind sie ein geeignetes Mittel zum Flaschenputzen. Im Ofen und Herd verbrannt, dienen sie trefflich zur Rußverbrennung. Getrocknet lassen sie sich sehr gut zum Aufkühlen verglimmender Glut verwenden.

Kartoffelsalat mit gefüllten Tomaten. 7 Salzheringe sind nach Bedarf einzulässern, dann zu häuten, zu entgräten und in fingergliedgroße Streifen zu schneiden. 5 große Tomaten wäscht man und trocknet sie, schneidet sie quer durch u. höhlt jede Hälfte etwas aus. Das abfallende Mark ist noch zu Suppen und Saucen zu verwerten. In die ausgehöhlten Hälften legt man einige Geringstücke, beträufelt sie mit etwas Essig und Del und legt sie im Kratze um einen fastigen Kartoffelsalat. Das Gericht ergibt mit daneben gereichten Schwarzbrotstücken ein ausreichendes Abendessen. Statt mit Essig und Del kann man die Tomaten mit einer Mayonnaise überfüllen und sie dadurch noch nahrhafter und schmackhafter machen.

Zur Warnung.

Wir möchten die Leser darauf aufmerksam machen, daß ein angeblich als unser Agent an verschiedenen Orten in Wisconsin, Minnesota, Iowa, Illinois und möglicherweise auch anderwärts auftretender Mann, der den Namen **G. A. Mann** benützt, nicht berechtigt ist, Gelder für Abonnement auf Die Deutsche Hausfrau zu kollektieren. Jede A. A. Kunst, die zur Schädlichmachung des Mannes führt, wird mit Dank erbeten.

Die Redaktion.

Stimmen aus dem Leserkreise

! Doch dankbar.

Bestelle hiermit für einliegendes Betrag Erneuerung meines Abonnements. Die Zeitschrift wird mir immer unentbehrlicher, besonders die Reisebriefe von Wilhelm C. Laube interessieren mich sehr, hauptsächlich die Beschreibungen von Texas, da ich vor zwei Jahren von Chicago hierher verzogen bin. Unsere Ernte war dieses Jahr nur klein, dennoch sind wir herzlich dankbar, weil so unendlich viele nichts geerntet haben. Auf dem Lande kann man aber immer noch seinen Unterhalt haben. Der Deutschen Hausfrau immer größeren Erfolg wünschend, und mit herzlichen Grüßen verbleibe, Achtungsvoll, Frau J. W. P., Texas.

✽ ✽ ✽

Ein prachtvolles Geschenk zu jeder Zeit.

Es freute mich, daß das Liederbuch: „Deutscher Sang“ in der Dezembernummer der Hausfrau zweimal erwähnt wurde. Ja, es ist wahr, es ist etwas Herrliches um die Musik, und das Buch ist ein prachtvolles Geschenk zu jeder Zeit. Wenn man deutsche Lieder singen will, findet man darin eine große Auswahl, und viele darunter, nach denen wertvolle Mitleserinnen schon angefragt haben. B. M., New Jersey.

✽ ✽ ✽

Zum Toblachen.

Uebersende hier \$1.25 für mein zweites Jahresabonnement. Freue mich immer riesig auf diese Zeitschrift, da sie so gediegene Sachen bringt an Artikeln. „Frau Hempels Tochter“ ist zum Toblachen, eine richtige Großstadgeschichte, habe selbst schon solche Sachen erlebt. Könnte von früh bis abends und die Nacht durch die Hausfrau lesen, schade nur, daß ich sie immer bald gelesen habe. Freue mich nun schon wieder auf die nächste Nummer.

Mit Gruß, Ihre treue Leserin,
Frau M. D., Nebr.

In California, dem Sonnenland.

Amerik. Reisebriefe von W. C. Laube.

(Schluß von Seite 17.)

er strebt“, was war da von dem Tiere Besseres zu erwarten?

Aber nun wie herausschaffen? Dies war jetzt das große Problem, vor dem wir standen. Der Großvater ist ein besonnener und geduldiger Mann und ließ sich nicht aus dem Häuschen bringen. Er holte seine großen Stiefel her, und der Hausfraumann half, sie ihm anzuziehen und festzuschnüren. Der Enkelsohn mit dem lahmen Bein legte die Krücke beiseite und bestieg das Fahrrad (gerade wie er das fertig brachte, hatte ich nicht Gelegenheit zu beobachten) und holte den Nachbar zur Hilfe. Der Hausfraumann zog alte Kleider, die man ihm gefälligst zur Verfügung stellte, an und machte sich bereit für den großen Angriff. Dann rüsteten wir uns aus mit Spaten und Schaufeln, Stöcken und Striden und nahmen die Situation in genauen Augenschein. Ja, Baby war wirklich in einer mißlichen Lage. In ihrem Versuch, über die Grube zu springen, war sie querüber hineingefallen. Körper und Beine waren drinnen, der Hals aber ruhte auf der Kante der hervorstehenden Concrete-Mauer. Vielmehr er ruhte nicht, und das arme Tier röchelte und stöhnte, als ob es mit ihm zu Ende ginge. Da war nun guter Rat teuer. Nach längeren Versuchen mit Planen, Stöcken und Striden, und nachdem der

Großvater in die Grube hinuntergestiegen war und etwas Hilfe geschafft hatte, gelang es uns, das Tier wenigstens der Länge nach in die Grube zu bringen, so daß der Hals frei war.

Indessen kamen Nachbarn. Auf einem Lastauto hatten sie von dem Holzhof Balken geholt. Werkzeuge, Flaschenzüge usw. schafften sie auch herbei, denn nachdem verschiedene Projekte vorgeschlagen, erwogen und als impraktikabel verworfen worden waren, hatte man sich mündlich darauf geeinigt, ein Gerüst zu errichten und Baby am Flaschenzug herauszuheben. (Es sind ja schon viele Babies am Flaschenzug aufgetaucht.) Ueber diesem allem war es spät geworden. „Die Sterne zogen still herauf, doch ach, kein Hoffnungsstern!“

Nachdem nun mit den richtigen Werkzeugen, Striden und Balken das Gerüst fertig gestellt war, begann die Arbeit, selbige Stricke dem Baby um den Leib zu spannen. Dies übernahm Großvater, der überhaupt bei dem ganzen Unternehmen immer die strategischen Punkte besetzte. Nachdem dieses kunstgerecht getan und Babys Leib gegen die Seile durch dicke, mit Heu ausgestopfte Säcke geschützt war, ertönte das Kommando: „So ja, hol! So ja, hol!“ Und siehe, bald durften wir in Schillers ergreifenden Worten ausrufen:

„Ziehet, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt!“

Ja, sie bewegte sich, sie schwebte zwischen Himmel und Erde. Aber sie stöhnte gar kläglich, denn die Luft wurde ihr enge. Doch sie mußte sich gedulden, bis starke Planken über die Grube gedeckt

waren und wir sie herunterlassen konnten. Kaum konnte sie noch stehen. Bald aber erholte sie sich unter Großvaters sorglicher Behandlung.

Die Geisterstunde war vorüber, tiefe Stille ringsum, Baby war gerettet, und wir legten uns wohlbeschiedigt zur Ruhe nieder. Dem Wanderer aber kamen nachträglich allerlei ernste Gedanken, die er zu Ruh und Frommen seiner Freunde auf dem Lande in folgende Verse verfaßt hat:

„Hast eine Düngrube du,
So bedeck sie behutsam zu;
Denn solch ein Loch, so 8 bei 4,
Virgt oft Gefahr für Mensch und Tier.
Ein Zaun allein schafft dir nicht Ruh,
Das Tor daran sei sicher zu.
Stürzt dann trotz aller deiner Müh
Sich doch hinein dein Lieblingsvieh,
Dann zieh Geduld und Stiefel an
Und mach's wie Grandpa Zimmermann.“

Die Nacht schien kaum halb herum, da ertönte schon des Großvaters Stimme: „Frühstück ist fertig!“ Und solche Pfannkuchen! Und Rüsse und Honig und Milch! Ich kann's noch schmecken, Großvater! Und dann ein Gang durch die Packerie, wo auch wieder manches Neue zu sehen war, wie die goldenen Früchte gewaschen, getrocknet, sortiert, eingewickelt und verpackt werden, um hinauszugehen in alle Welt und Reich und Arm zu erfreuen und zu erquicken.

Meine Zeit war um, ich bestieg das Auto. Lebe wohl, Anaheim, lebe wohl, Großvater, lebe wohl auch Baby! Mein Besuch bei euch wird mir lange in schöner Erinnerung bleiben.



Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!



Briefkasten der Redaktion

Ursache der Verspätung.

Unsere Leserrinnen sagen wir hiermit verbindlichsten Dank für die Nachricht, die uns ausnahmslos während der vergangenen Monate erwiesen wurde, indem die Zeitschrift verschiedentlich mit Verspätung zur Ausgabe gelangte. Der technische Betrieb der Hausfrau hatte im Laufe des vergangenen Spätjahres bedeutende Extraarbeiten zu verrichten. Zu unserem großen Bedauern wurde dadurch das Erscheinen der Hausfrau um einige Tage verspätet. Mit der vorliegenden Nummer beginnend, ist nun wieder alles in bester Ordnung, wie es in dem Haushalte einer deutschen Hausfrau sein sollte, und die Zeitschrift gelangt wie zuvor stets vor dem 25. des vorhergehenden Monats zum Versand.

Die Expedition.

Frau S. F., Wis. Innig bedaure ich Sie, liebe Freundin; ein Kind durch einen Unglücksfall plötzlich zu verlieren, ist für das Mutterherz ein unsägliches Schmerz. Wir meinen, der Tod ist das Schlimmste, aber wäre es nicht viel trauriger für Sie und das Kind gewesen, wenn es durch das Unglück ein unheilbares Leiden davongetragen hätte und Sie es vielleicht dahinsiechen sehen mußten? Daß Sie nun auch den Sohn dahingeben mußten, ist schwer, aber ich

möchte Ihnen hier einen Spruch wiederholen, den uns eben eine Leserin als einen Trost in ihren schlimmsten Stunden eingesandt, er heißt: „Nie schimmern die Sterne schöner, als in dunkelster Mitternacht; nie zeigt sich Gott herrlicher, als in den dunkelsten Tagen der Prüfung und unabsehbarer Not.“

Frau Aug. G., Tex. Das ist ja ein reizendes Bildchen, mit dem Sie uns erfreuten. Hätte gleich auch mit dabei sitzen mögen in Ihrem schönen Garten. Während ich dies schreibe, ist hier bei uns grimmige Kälte und heftiges Schneetreiben, da erscheint Ihr Bildchen doppelt verlockend. Wir wollen hoffen, daß Ihnen die Prämie „Deutscher Sang“ auch gelegentlich angenehme Unterhaltung gewährt, wenn Sie mit Ihren Freundinnen zusammen sind. Besten Dank für Ihre Freundlichkeit.

Frau Auguste M., N. Dakota. Das ist eine schöne Erinnerung für Sie, dieser Besuch im herrlichen Californien! Besonders jetzt werden Sie wohl oft wünschen, die Schneewälle möchten sich in Rosenheiden verwandeln. Aber leider ist die Zeit der Wunder vorüber.

Frau Barbara F., Wis. Das waren traurige Zeiten für Sie, liebe Freundin, und bewundern wir Ihre Standhaftigkeit, trotz alledem den Mut nicht zu verlieren. Nun haben Sie sich auch hoffentlich nach der schweren Operation vollkommen erholt, und daß sich das Leiden Ihres Gat-

ten bessern möchte, wünschen wir Ihnen ebenfalls. Es ist zu traurig, so viele Jahre schon krank zu sein. Herzlichen Gruß!

Frau Minna B., Pa. Besten Dank für die viele Mühe, die Sie sich mit dem Aufschreiben all der sinnigen Sprüche für Handarbeiten gemacht haben. Wir bewahren sie auf, um sie gelegentlich zu verwenden. Die Vorlagen können wir leider nicht in der Zeitschrift reproduzieren; sollten Sie dieselben zurückgesandt wünschen, sind wir gerne bereit dazu. Nochmals vielen Dank für Ihre Freundlichkeit.

Frau Lina S., Ohio. Mit innigem Bedauern haben wir von Ihrem unersehblichen Verlust vernommen. Liebe Freundin, und hoffen, Sie haben sich nun schon ein wenig von dem traurigen Schlag erholt. Sie werden durch die eigene Trauer jetzt noch viel mehr Anteil an dem Schicksal anderer nehmen, die vielleicht ganz schutzlos dastehen und der Mithilfe bedürfen. Sie werden dadurch gewiß schon erkannt haben, daß Gutes zu wirken wieder neue Lust am Leben bringt, nicht wahr? Recht sehr würde es uns auch freuen, gelegentlich von Ihnen zu hören. Ihren Briefen sieht man in der Tat nicht an, daß Sie so lange aus der Übung waren, so hübsch und fließend schreiben Sie. Dürfen wir also bald wieder einige freundliche Zeilen erwarten?

Frau Ottilie L., Mich. Gewiß ist uns bekannt, daß Sie eine unserer ersten und treuesten Leserrinnen sind, und bedauerten nun sehr, zu erfahren, daß Sie infolge Lahmheit an das Haus gefesselt sind. Wir wollen hoffen, daß mit der Zeit doch wieder Besserung eintritt und Sie nicht etwa auch viele Schmerzen auszuhalten haben. Man kann sich sonst auch im Hause noch ein ganz gemüthliches Leben verschaffen, durch leichte Handarbeit, wie sie eben das Leiden gestattet, und Lesetüre, nicht wahr? Auch die Pflege von Blumen und ein Singvögelchen gewähren freundliche Unterhaltung. Vielleicht schreiben Sie uns auch gelegentlich wieder ein liebes Briefel, das würde uns recht erfreuen.

Frau Fritz M., Nebr. Nun haben Sie sich wohl schon in der Stadt ein wenig eingewöhnt. Es dauert immer eine ganze Weile, bis man sich am neuen Ort wieder heimisch fühlt, aber da Sie es jetzt gewiß viel leichter haben, wird es Ihnen auch gefallen. Eine rechte Freude war es für uns, daß Sie auch im neuen Heim die Hausfrau nicht entbehren wollen, und hoffen, Sie werden Wort halten und uns öfter mal ein Briefchen schreiben. Auf gute Freundschaft also auch in Zukunft, nicht wahr, so wie Sie und Ihr werter Gatte von Anfang an treu zu unserer Zeitschrift gehalten haben.

Frau Sophie M., Ill. Mit drei Söhnen in der Armee, haben Sie allerdings, wie so viele der Leserrinnen, das Herz voll Sorge um die geliebten Kinder; aber wie Sie auch so tapfer sagen, wir müssen unsere Pflicht tun und das Beste hoffen. Eine liebe Nachricht war es für uns, daß die Hausfrau nicht nur von Ihnen geschätzt wird, sondern auch Ihr Gatte und Ihre Tochter Gefallen daran finden. Besten Dank auch für Übersendung des niedlichen kleinen Gedichtes. Es kommt gelegentlich gerne zur Verwendung; wenn wir auch schon mehrere Abschriften erhielten, so kommen doch auch immer wieder Nachfragen darnach.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

„Die Deutsche Hausfrau“

Millwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau“ an und sende einliegend den Betrag von \$1.25 (nach Kanada und Uebersee \$1.60), wofür „Die Deutsche Hausfrau“ auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

.....
Name der neuen Leserin

.....
Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.

.....
Name der Anmelderin

.....
Adresse der Anmelderin

Frau Christ. S., Wash. Von Stören kann keine Rede sein. Jeder Brief ist uns willkommen und wert; ist jeder doch ein neuer Beweis von der Treue und Anhänglichkeit unserer Leserinnen. Das kleine Liedchen, das Ihnen schon so vielen Trost in einsamen Stunden gebracht, lassen wir hier, Ihrem Wunsche entsprechend, gerne folgen, auch anderen Leserinnen zum Trost:

Nun ist die Zeit zum Abschied da,
Mag Gott dich leiten jeden Tag
Und dich behüten fernerhin,
Nach oben richten deinen Sinn.

Wenn's auch nicht stets auf Rosen geht,
Verharre du nur im Gebet;
Vertrau' allein auf deinen Gott,
Er hilft dir aus der größten Not.

Er gibt dir immer Trost und Licht!
Wenn du dich je verlassen fühlst;
Dum halte aus und bleibe treu,
Dir scheint die Gnadenstern' aufs neu'.

So leb' denn wohl und ziehe hin,
Und Gottes Wort halt' stets im Sinn.
Bis wir dereinst im Himmel drinnen
Halleluja vereinet singen.

Frau Ernestine K., Ohio. Das erbetene Gedicht „Der Abt von St. Gallen“ steht uns leider nicht mehr zur Verfügung. Sollten wir es aber nochmals eingesandt bekommen, wollen wir Ihnen gern eine Abschrift zuschicken.

Frau Jacob S., Ohio. Welch trauriger Schlag war das für Sie und Ihren Sohn, als ihm die junge Gattin vom Tod entrissen wurde und ihn mit den beiden kleinen Kindern allein ließ. Ein Glück, daß Sie sich der Kleinen annehmen konnten; aber eine große Aufgabe erwächst Ihnen dadurch. Gedeiht das zweite Zwillingsskindchen nun gut in Ihrer Obhut? In Ihrem Alter ist es nicht leicht, noch einmal diese Sorge und Verantwortung auf sich zu nehmen. Wir senden Ihnen herzliche Grüße.

Frau Elizabeth K., Md. Ein leider nicht die Malerin, welche die schönen Blumen aus Papier mit Silberstaub und Goldfäden darin fabrizieren konnte, und habe auch nicht „Doktor“ studiert, obwohl ich letzteres manchmal wünsche, wenn ich den lieben Lesern gern behilflich sein möchte, die vielen verschiedenen

Leiden, wegen deren um Rat gefragt wird, zu heilen. Hoffe aber, daß Sie mich durch einen gelegentlichen Brief erfreuen werden. Mit bestem Gruß!

Frau Hedwig L., Ohio. Sie dürfen sich keine unnötigen Besorgnisse machen. Es wird bei Ihrem Kleinen auch nicht anders sein als bei allen anderen Kindern. Wer ein guter Beobachter kindlicher Fähigkeiten ist, wird sich häufig davon überzeugt haben, daß den Kleinen der Begriff richtiger Größenverhältnisse entschieden abgeht. Wie bemühen sie sich beispielsweise, große Gegenstände in einen kleinen Raum einzuzwängen! Einem wahren Kinderfreunde wird es indessen kaum beikommen, die Kinder etwa systematisch damit zu quälen, mit den richtigen Größenverhältnissen rechnen zu lernen. Andererseits aber kann man sich nicht verhehlen, daß die frühe Gewöhnung für gutes Augenmaß und sichereres, feines Raumgefühl ebenso vom praktischen wie vom ästhetischen Standpunkte aus einen unendlichen Gewinn für das spätere Leben bedeutet. Nur gibt es doch so viele Spiele für Kinder, die den Zweck haben, sie im Rechnen, im Einprägen von geschichtlichen, geographischen und literarischen Tatsachen zu üben — nur findet der echte Kinderfreund es bald heraus, daß das kleine Volk fast noch mehr Vergnügen an jenen Spielen findet, die ohne technische Hilfsmittel von einer Generation in die andere übernommen werden. Ich meine das uralte: „Wie, wo, warum?“ Die Frage- und Antwortspiele aller Art, die den kindlichen Geist anregen und die Phantasie beschäftigen, werden stets ihren Reiz behalten. In derselben Weise, wie man sie z. B. auf die Farben, die sich in ihrem Gesichtsfeld befinden, aufmerksam macht, durch das allbekannte Spiel: „Ich sehe was, was du nicht siehst“ — könnte man sie auf Größenunterschiede aufmerksam machen, sie spielend Größen bestimmen, Maße erraten und vergleichen lassen. Man frage sie: „Wieviel Steine gehen in diesen Kasten?“, „Wie weit kannst du mit deinem Arme reichen?“, „Wieviel Stühle kann man hier in eine Reihe stellen?“ u. dgl. Macht man sich den Nutzen einer solchen frühzeitig geübten Augenmaßerziehung klar, so wird man sicher diese kleine Anregung noch weiter ausbeuten.

Vapo Cresolene

gegen Keuchhusten, krampfhaften Croup, Asthma, wehen Hals, Erkältungen, Catarrh.

„Im Schlafe gebraucht“

Verfügen Sie nicht Cresolene anzuwenden bei den qualvollen und oft gefährlichen Keuchen, zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Tropanen einzunehmen.

Vaporisiertes Cresolene beseitigt die Anfälle von Keuchhusten und erleichtert sofort Croup.

Es ist eine Wohltat für Asthmaerkrankte.

Die mit jedem Atemzuge eingeatmete, durch das Cresolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt lindernd auf den wehen Hals, befreit den Husten und gewährt sanfte Nachtruhe.

Cresolene erleichtert auch die Schärfe und Raufen begleitenden Bronchialleiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtherie.

Cresolene's beste Empfehlung ist sein 36-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Postkarte um beschreibende Broschüre.

Zum Verkauf in allen Apotheken

Verfügen Sie Cresolene Antiseptie Throat Tablets gegen Halsschmerzen: Sie bestehen aus Elixier Elm Rinde, Victorice, Zucker und Cresolene. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Den Ihrem Apotheker oder von uns zu beziehen für 10c in Marken.

THE VAPO-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt, St., N. Y.
über Looming-Niles Building, Montreal, Canada.

Rheumatismus.

Eine Hauskur von einem, der sie gebraucht hat.

Im Frühling des Jahres 1893 wurde ich von muskelförmigen und entzündlichen Rheumatismus befallen. Ich litt drei Jahre lang, wie nur diejenigen es wissen, welche damit bestraft sind. Ich versuchte Heilmittel nach Heilmittel und Doktor nach Doktor, aber alle Erleichterung, welche ich erhielt, war nur temporär. Schließlich fand ich ein Heilmittel, das mich vollständig kuriert hat, und das Leiden ist nie wiedergekehrt. Ich habe es schon einer Anzahl von Personen mitgeteilt, welche sehr an Rheumatismus litten und sogar bettlägerig waren, und in jedem Fall hat das Mittel eine Kur bewirkt.

Ich wünsche, daß jeder an irgend einer Art Rheumatismus Leidende seine wunderbare Heilkraft erproben möchte. Schreiben Sie keinen Cent; schicken Sie einfach Ihren Namen und Adresse ein und ich sende Ihnen das Mittel zu freiem Versuch. Nachdem Sie es versucht haben und es sich als das so lange ersehnte Mittel erwiesen hat zur Kur Ihres Rheumatismus, so können Sie mir den Preis dafür entrichten, einen Dollar; aber versehen Sie mich recht, ich will Ihr Geld nicht, wenn Sie es nicht vollkommen zurückerstatten können. Ist das nicht recht gebandelt? Bestehen Sie länger leiden, wenn Ihnen aus dieser Weise positive Erleichterung frei offeriert wird. Ärgern Sie nicht. Schreiben Sie heute.

Mark H. Jackson, No. 704 D Gurney Bldg., Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Anzeige ist wahr.

Gallensteine Eine Person aus zehn hat solche. Sind Sie die unglückliche Person? Wenn Sie mit Magen- oder Eingeweideleiden bestraft sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteine wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdorbener Magen, Kopfschmerzen, Kolik oder Magenkrämpfe, Verdauungsstörung, Winde, trockene Zunge, fahle Gesichtsfarbe, Hämorrhoiden, Schmerzen in der rechten Seite, dem Magen, Leib oder Rücken, sind keine selbstständigen Krankheiten, sondern sind Warnungssignale der gefährlichen Leber- u. Gallensteinleiden, die Quelle der Hälfte aller menschlichen Elends. Magenmedikamenten, die die Speisen verdauen helfen sollen, schwächen den Magen immer mehr, und Abführmittel, die den Stuhlgang regeln sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Übels behandeln. Lassen Sie sich nicht die Symptome. Lassen Sie sich das Leber- u. Gallensteinleiden. Auch können Sie erfahren Sie daraus, wie bequem man sich zuhause heilen kann, indem Sie „Gall-Ton“ gebrauchen. Adresse: **GALLSTONE REMEDY CO., Dept. K62 219 S. Dearborn St., Chicago, Ill.**

ASTHMA

Behandlung auf freie Probe gesandt. Wenn Sie kranken, senden Sie uns \$1.00; wenn nicht, ist Sie FREI. Geben Sie die Adresse an. Schreiben Sie heute um unsere besten Sie heute um unsere

W. K. STERLING, 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO.

Man antworte, bitte, in englischer Sprache.

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Weise um überflüssiges Haar am Oberarmen zu beseitigen. Leicht, schmerzlos, unschädlich. Verursacht keine Narben. Preis \$1.00. Schreiben Sie heute unter Einsendung von 2 Postmarken. Wir liefern Schminkeartikel.

D. J. MAHLER, 2622X, Mahler Park, Providence, R. I.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Wo ist Adolf Vänziger? Ausgewandert vor acht Jahren aus dem Kanton Appenzell, Schweiz. Seine letzte Nachricht an seine Schwestern draußen kam vor 6 Jahren von Mt. Washington. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Um gefällige Mitteilung bittet Frau Ulrich Gantenbein, Dillon, Kansas.

Könnte mir vielleicht eine wertvolle Mitleserin den Aufenthaltsort von Frä. Marie Fankhauser von Sigriswyl, St. Vern. geben? Für etwaige Nachricht wäre sehr dankbar Frau Rudolf Opplinger-Sauser, Rome, Asthabula Co., Ohio.

Könnte mir wohl jemand die Adresse meines Schwagers Fritz Peters zukommen lassen? Vor 11 Jahren in Montana, in der Nähe von Anaconda wohnhaft. Mit bestem Dank im voraus, Johann Peters, Hayward, N. 1, Wis.

Würde sehr dankbar sein, könnte mir eine wertvolle Mitleserin zu der derzeitigen Adresse verhelfen von Herrn Hugo Viol, seit 1882 oder '83 von Berlin hier eingewandert, zuerst in Chicago ansässig und Plumber von Beruf. Etwaige Auskunft sende man, bitte, an Frau G. W. Stark, Bayshore N. 2, Pensacola, Fla.

Könnte mir vielleicht eine wertvolle Mitleserin den gegenwärtigen Aufenthaltsort meines Bruders, Alfred Mueller, 59 Jahre alt, ungefähr 5 Fuß 11 Zoll groß, mitteilen? Zulezt in Iowa City, Iowa, im Jahre 1910 wohnhaft. Frau F. A. Lohnbach, California, Missouri.

Bitte, könnte mir jemand aus dem Leserkreis Auskunft geben über den jetzigen Aufenthaltsort von Frau Matharina Jäger, gebürtig aus Wm? Soll vor 3 oder 4 Jahren in Terminal Bldg., an Hudson St., Hoboken, N. J., gewohnt haben, konnte sie letzten Sommer aber unter dieser Adresse nicht auffinden. Mit bestem Dank im voraus, Frau Rosina Macho, 1 West 26. St., Erie, Pa.

Briefwechsel erwünscht.

Vin seit 1881 im Lande und komme aus Neunkirchen, Amt Eberbach. Sind vielleicht Landsleute von mir unter den Leserinnen? Würde mich freuen, von ihnen zu hören. Frau Susanna Geiger, geb. Keller, N. 2, Box 50, Bloomville, O.

Möchte mit Deutschen in der Umgegend von Lantini, N. Dak., Briefe wechseln. Frau Anna Klusch, Box 21, N. D.

Ersparen Sie die Hälfte Ihres Kaffee-Geldes!

Unser gegenwärtiger Kriesspreis ist nur 20c das Pfund für den besten Kaffee, den Sie jemals getrunken haben, ungefähr die Hälfte des früheren Preises.

Probe Paket frei!



Direkt von den Kaffee-Plantagen von Brasilien an Sie.

Guter Kaffee—echter Kaffee—Kaffee zu einem Preis, den Sie nicht widerstehen können. Das ist es, was die Hausfrauen in unserem wunderbaren Gro Blend erhalten. Direkte Verbindungen mit großen Plantagen, Ausschluß aller Zwischenhändler und besonders der große Krieg in Europa — dies sind die Gründe, weshalb wir Ihnen jetzt diesen Bargain, 20 Cents per Pfund, offerieren, der Ihnen gewöhnlich das Doppelte kosten würde. Es würde schwer sein irgendwo zu irgend welchem Preis etwas Ähnliches zu finden.

Wir wünschen Ihre reguläre Kundschaft und wollen Sie als Kunde behalten. Wir würden niemals diese bemerkenswerten Offerte ausgeben, wenn wir glaubten, wir könnten Ihnen bloß einmal verkaufen. Der Kaffee besorgt sein eigenes Sprechen, und der Geschmack von Gro-Kaffee spricht Qualität. Wir würden kein anderes Wort des Lobes darüber zu schreiben haben, wenn wir

Sie veranlassen könnten, ihn nur einmal zu versuchen. Wir führen nur eine Sorte von Kaffee — den besten von Santa Paula, Brasilien. Was er heute ist, ist er morgen und immer — der schmackhafteste, zufriedenstellendste und aromatischste Kaffee, den irgend jemand irgendwo kaufen kann.

Der Trust wird probieren, die Kaffeepreise aufrecht zu erhalten, wir aber haben sie erniedrigt. Die Brasilianer konnten ihre Ernte in Europa nicht verkaufen, deshalb mußten sie sie billig an uns verkaufen. Noch nie haben wir solch echte Kaffee-Werte gesehen. Es ist der größte Kaffee-Bargain, den wir je gekannt haben.

Warum zweifelhaften, abgestandenen, alten oder minderwertig gewordenen Kaffee kaufen? Probieren Sie Gro Brand; dessen Vorzüglichkeit wird eine wahre Offenbarung sein. Wir verkaufen ihn ganz oder gemahlen, wie Sie es vorziehen. Senden Sie heute noch um ein Probepaket. Gro Brand Kaffee

kann einfach nicht anders, als Ihnen zu gefallen. Er ist nicht bei Grocers zu haben. Er wird nur in unserem Lagerhaus verkauft, direkt an die Konsumenten. The Independent Coffee Company, 233 East Water Str., Dept. K 4, Milwaukee, Wis.

Senden Sie den untenstehenden Koupon.

Probe Coupon

Independent Coffee Co., 233 E. Water Str., Dept. K 4, Milwaukee, Wis.

Bitte, senden Sie mir frei ein Probepaket von Ihrem Gro-Kaffee, wofür ich 5 Cents einschleße, um Postporto und Verpackung zu bezahlen.

Name.....

Strasse.....

R. F. D. No. P. O. Box....

Stadt..... Staat.....